Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 25. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 16. Januar 1863.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Grabow ward zum Präsidenten mit 247 von 259 Stimmen gewählt, Arnim (Neu-Stettin) erhielt 6; Behrend zum ersten Vicepräsidenten mit 197 von 251 Stimmen, Osterrath erhielt 27, Forkenbeck 18; Bockum-Dolffs zum zweiten Vicepräsidenten mit 204 von 232 Stimmen, Osterrath erhielt 27. Morgen Commissionswahl, um 1 Uhr Plenarsitzung. (Wolff's T. B.)

Kassel, 15. Jan. Die heutige „Hessische Morgenzeitung" meldet als zuverlässig, daß der Cabinetsrath Koch mit der Versehung des Haus-Ministeriums und des Auswärtigen betraut worden sei. Die Ministerial-Vorstände Pfeiffer, Stiernberg und Osterhausen bleiben, da die bestandenen Anstände beseitigt sind. Gestern Abend war mehrstündiger Ministerrath im Schlosse. (Wolff's T. B.)

Stockholm, 14. Jan., Abends. Eine heutige Proposition des Königs verfügt die vollständige Parlamentsreform, nach welcher zwei Kammern stattfinden sollen, die erste gewählt durch die Provinz-Repräsentationen mit ziemlich hohem Census für die Wählbarkeit, die zweite durch Volkswahl mit niedrigem Census für das Wahlrecht; die Volksfreiheit und die conservativen Interessen wohl abgewogen. Es herrscht im Allgemeinen freudige Sensation. (Wolff's T. B.)

Prag, 14. Jan. Römheld und Genossen interpelliren im Landtage den Vice-Präsidenten Baron Kellersperg wegen der in Hohenelbe erfolgten Absetzung des Bürgermeisters durch den Bezirksvorsteher, und fragen, welche Genugthuung der beleidigten Gemeinde geworden. Baron Kellersperg antwortet: Der Bürgermeister habe sich etwas tadelnswerth benommen, sei übrigens wieder eingesetzt worden. (Bravo.)

Staatsminister v. Schmerling erhält Urlaub bis Anfangs Februar.

Turin, 14. Jan. In der „Stampa" versichert Bastoggi (der gewesene Finanzminister), daß die französischen Kapitalisten wetteifern in dem Ankaufe der Obligationen der süditalienischen Eisenbahnen; es scheint, daß die französische Regierung die Notirung italienischer Werthpapiere an der pariser Börse gestatten wird.

Der neue französisch-italienische Handelsvertrag findet seitens der genueser Rhederei große Opposition. Der Marineminister besteht auf seiner Demission.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅝. Prämien-Anleihe 129¼. Neueste Anleihe 107⅛. Schlesischer Bank-Verein 101¾. Oberschles. Litt. A. 164¼. Oberschles. Litt. B. 144½. Freiburger 137. Wilhelmsbahn 65½. Neisse-Brieger 83½. Tarnowitzer 62¾. Wien 2 Monate 87⅛. Oesterr. Credit-Aktien 100½. Oesterr. National-Anleihe 72¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 81¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137. Oesterr. Banknoten 88⅛. Darmstädter 95¾. Commandit-Antheile 99½. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 68½. Posener Provinzial-Bank 98½. Mainz-Ludwigshafen 128½. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 151½. London 2 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 80.

Wien, 15. Januar. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 227, 40. National-Anleihe 82, —. London 113, 75.

Berlin, 14. Jan. Roggen: unverändert. Jan. 46⅜, Jan.-Febr. 46⅛, Febr.-März 46, April-Mai 45¾. — Spiritus: matter. Jan. 14½, Jan.-Febr. 14½, Febr.-März 14⅝, April-Mai 15 5/12. — Rüböl: fest. Jan. 14⅚, Frühjahr 14¾.

△ Die Thronrede.

„Wenn kein Etatsgesetz, dann regieren ohne Etatsgesetz, ohne Budget, keine neue Steuern, keine organischen Gesetze, überhaupt wenig Gesetze, kurzer Landtag, Schluß vor Ostern, reorganisirte Armee, solide Finanzen, blühender Credit, energische Regierung, sparsame Verwaltung" — so lautete ja wohl das Programm des Rundschauers der „Kreuzzeitung." Und wenn wir die Thronrede alles Beiwerks, das zur Verbindung und Motivirung der Hauptsätze dient, entkleiden, so muß man gestehen, hat der Rundschauer den Inhalt derselben ziemlich gut prophezeit, selbst bis auf das fortiter in re, suaviter in modo, d. h. festgehalten an der Reorganisation des Heeres, aber mit lieblichen Worten, z. B. mit der Berufung auf die Verfassung, mit der gegenseitigen Achtung verfassungsmäßiger Rechte, mit dem einmüthigen Zusammenwirken der Regierung mit beiden Häusern des Landtages, also auch, wenn möglich mit dem Abgeordneten-Hause. Fortiter in re, suaviter in modo: unter möglichst glatten Formen möglichst scharf den Wünschen des Landes und der Volksrepräsentation entgegentretend — wie es die Kammer-Correspondenz übersetzt.

Die nachträgliche Genehmigung der Staats-Einnahmen und Ausgaben des abgelaufenen Jahres wird bei dem Landtage beantragt werden, denn es giebt da einen Art. 104 in der Verfassung, welcher zufällig lautet: „Zu Etats-Ueberschreitungen ist die nachträgliche Genehmigung der beiden Häuser des Landtages erforderlich." Wie nun — wenn diese nachträgliche Genehmigung nicht erfolgt, und sie erfolgt sicher nicht, was dann? Erforderlich ist sie allerdings, aber steht denn in Art. 104 der Verfassung ausdrücklich, daß sie gerade in diesem Jahre erforderlich ist? Erfolgt sie also nicht, so wird, wie ohne Etat, so auch ohne diese Genehmigung weiter regiert, bis es später einmal gelingt, ein Abgeordnetenhaus zusammenzubringen, das dieselbe ertheilt.

„Keine neuen Steuern" — wohl; aber neue Gelder werden gebraucht, theils für die Marine, theils „zur Unterstützung der Hilfsbedürftigsten unter den noch lebenden Mitkämpfern der glorreichen Zeit 1813—15". Unzweifelhaft wird das Abgeordnetenhaus in beiden Beziehungen das Bedürfniß anerkennen, aber es wird sich zugleich die schwerwiegende Frage zur ernsten Erwägung stellen müssen, welche Stellung es zur Bewilligung neuer Gelder in einem etatslosen Zustande einzunehmen hat. In einem Staate, wie Preußen, wird kein Jahr vorübergehen, in welchem nicht neue Bedürfnisse auch neue Gelder verlangen; wir denken, dazu ist ein geordneter, mit Zustimmung des Abgeordnetenhauses festgesetzter Etat eine ganz absolute Nothwendigkeit.

„Solide Finanzen, blühender Credit" — wohl: durch die bedeutenden Mehreinnahmen ist das vorausgesehene Deficit des Jahres 1862 gedeckt worden, dagegen wird ein zwar geringeres, doch immer ein Deficit für das Jahr 1863 angekündigt. Dabei lassen wir dahin gestellt, ob es gerade ein Zeugniß für die „soliden Finanzen" und für den „blühenden Credit" ist, daß die unerwarteten Mehreinnahmen nur zur Deckung des Deficits benutzt werden. Wie nun, wenn das Land nicht „mit einer befriedigenden Erndte gesegnet" worden wäre? Wie nun, wenn unter den Wirkungen des amerikanischen Krieges einzelne Industriezweige in noch schwerere Mitleidenschaft als bisher gezogen werden? Das Wort: „Deficit" war in den preußischen Finanzen seit Jahrzehnten unbekannt; erst die beiden letzten Jahre haben uns diese traurige Familiarität mit dem der Finanzwelt so unangenehm klingenden Worte gebracht, und es scheint beinahe, als solle es uns so vertraut werden, wie dem benachbarten Kaiserstaate.

„Keine organischen Gesetze" — weder die von verschiedenen Ministerien als nothwendig erachtete Kreisordnung, noch die ländliche Polizeiverfassung, noch die Gesetze über die „Criminalverfassungen in den verschiedenen Provinzen der Monarchie" — sie sind noch nicht so weit gediehen, und über die Kreisordnung mußten „zur näheren Erörterung provinzieller Verhältnisse" die Provinzial-Stände vernommen werden. Diese leidigen „provinziellen Verhältnisse!" Als am Ende des Jahres 1808 die breslauer Regierung den alten Magistrat zu Breslau aufforderte, die Stadt in Bezirke einzutheilen, die Wählerlisten anzufertigen und dann sofort die Städteordnung vom 19. November 1808 einzuführen, rescribirte der Magistrat: Das sei unmöglich; der Regierung scheinen die gar absonderlichen Eigenthümlichkeiten der Stadt Breslau unbekannt zu sein; Breslau bedürfe einer anderen Städteordnung als die übrigen Städte. Natürlich kümmerte sich die damalige Regierung nicht im mindesten um den „gar absonderlichen" Einwand des breslauer Magistrats; sie hatte in jenen „glorreichen Tagen," in welchen — um den Ausdruck des preußischen Staatskanzlers Fürsten Hardenberg zu gebrauchen — „demokratische Grundsätze" in die preußische Monarchie eingeführt wurden, auch keine Zeit dazu; die „gar absonderlichen Eigenthümlichkeiten" Breslau's mußten sich der neuen Städteordnung fügen, diesem Gesetze echt demokratischen Geistes, das nicht wenig dazu beigetragen hat, um die Geschichte Preußens mit jenen Tagen zu bereichern, deren Gedächtniß wir heute feiern.

So oft in der Gegenwart von einer allgemeinen Kreisordnung und Gemeindeordnung für das platte Land die Rede ist, hören wir auch von den „gar absonderlichen Eigenthümlichkeiten" der verschiedenen Provinzen, als sei für Schlesien eine andere Kreisordnung nothwendig wie für Pommern oder die Mark, ganz so wie damals Breslau eine andere Städteordnung verlangte als Berlin oder Königsberg. In der That, wir wären doch endlich einmal begierig, jene verschiedenen provinziellen Verhältnisse kennen zu lernen, die es durchaus nothwendig machen, daß jede Provinz eine besondere Kreisordnung und eine besondere Communalordnung erhalte. Wir denken, Preußen ist eine einzige und untheilbare Monarchie, in welcher für alle Bewohner ein und dasselbe Gesetz gilt, wenigstens gelten soll. Uebrigens haben selbst die Provinziallandtage von einer Verschiedenheit der provinziellen Verhältnisse nichts wissen wollen.

An der Reorganisation des Heeres hält das Ministerium einmüthig fest; die selbst von einem Theile der conservativen Partei vielfach gewünschte zweijährige Dienstzeit wird nirgends in Aussicht gestellt: ein Ende des bestehenden Conflicts ist mithin nicht abzusehen.

Die auswärtigen Angelegenheiten werden nur mit wenigen Worten berührt. Wenn wir unsere Freude darüber aussprechen, daß sich das Ministerium gegen die von den Würzburgern beantragte Delegirten-Versammlung am Bundestage erklärt, so wird diese Freude dadurch getrübt, daß es nicht sowohl der Inhalt jenes würzburger Vorschlages ist, durch welchen das Ministerium seinen Widerstand motivirt, als vielmehr die dabei angewandte Auslegung der Bundesverträge. Wir meinen, es sei nunmehr hohe Zeit für Preußen, mit positiven Vorschlägen zur Abänderung dieser Bundesverträge selbständig hervorzutreten. Die Welt will endlich wissen, in welcher Weise denn Preußen den deutschen Bund zu reformiren gedenkt.

Die berliner Correspondenten theilen mit, daß Hr. v. Bismarck die Thronrede eintönig und geschäftsmäßig vorgelesen habe; aber in der That, wir wissen nicht, wie er sie anders hätte vorlesen, oder welche Stelle er besonders hätte betonen sollen. Für Begeisterung oder Enthusiasmus ist kein Raum in derselben.

Diplomatisches Journal aus den Jahren 1859 und 1860.

Die „Köln. Ztg." bringt weiter folgende diplomatische Briefe. (Vergleiche Nr. 599 der Breslauer Zeitung vom J. 1862.)

Frankfurt, 18. Dezember 1859.

Man spricht viel von der Mission, welche der Kaiser Napoleon dem Herrn Tavel anvertraut hat. Ich erfahre darüber Folgendes: Dieser Mann ist einer der ältesten Bekannten des Kaisers, und war Schultheiß in Bern, als der Prinz einen Grad in der schweizer Armee nachsuchte. Durch ihn hat der jetzige Kaiser der Franzosen die Bekanntschaft des Generals Dufour gemacht. Das Patent des Prinzen als Artillerie-Hauptmann soll von Hrn. Tavel mit unterzeichnet sein. Letzterer hatte die Absicht, den Winter in Pisa zuzubringen, und der Kaiser benutzte diesen Umstand, ihm Aufträge mitzugeben. Herr Tavel ist eifriger Anhänger der Einheit Italiens. Da seine Grundsätze somit in Italien keinerlei Mißtrauen erwecken konnten, so ersuchte ihn der Kaiser, dem Könige Victor Emanuel zu sagen, man würde in dem bevorstehenden Congresse allenfalls erreichen können, daß die vertriebenen Fürsten nicht wieder eingesetzt würden, aber die Annexionen an Piemont wären sicherlich nicht durchzusetzen. England habe dem Kaiser nun vorgeschlagen, in Mittel-Italien einen neuen Staat für den jungen Herzog von Genua, unter der Regentschaft des Prinzen Carignan, zu gründen. — Dies käme der Annexion sehr nahe, und der König möchte deßhalb diesem Plane seine Zustimmung nicht versagen. Gleichzeitig sollten die Regierungen der vier Provinzen dafür gewonnen werden. Der König ist sehr wankend gemacht worden. So leicht wird indessen der turiner Hof die Idee der Einheit Italiens nicht aufgeben. Die von Paris ausgegangenen Missionen beweisen allerdings, daß dort verschiedene Strömungen vorhanden sind, aber auf beiden Seiten ist man nach verbotenen Dingen so lüstern, daß man jede rechtlichere Kundgebung sofort als eine den bevorstehenden Genuß bedrohende Schwäche bereut.

Den 22. Dezember.

Man zeigt mir ein Schreiben aus Madrid von dem seltsamsten Inhalte. Die plötzliche Ankunft des spanischen Botschafters in Paris, Herrn Mon, hat in Madrid sehr überrascht und in den dortigen Regierungskreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Frankreich fordert nämlich von Spanien die Zahlung der in Folge des Feldzuges von 1823 rückständigen, sehr bedeutenden Schuld. Im Falle Spanien nicht zahlen könne, beanspruche Frankreich die Abtretung der Insel Minorca, und die an der afrikanischen Küste zwischen Milita und Ceuta befindlichen Zaffarina-Inseln, die Gibraltar gegenüberliegen. Ich habe mich bei einem Rathe am französischen Rechnungshofe nach dieser Schuld erkundigt und erfahren, daß sie in jedem Jahresbudget unter den Hilfsquellen des Schatzes angeführt ist. Die spanische Regierung hat auch in früherer Zeit die Abzahlungen bereits begonnen, sie jedoch wegen ihren großen Geldverlegenheiten einstellen müssen. Ludwig Philipp hat aus besonderen Rücksichten für das spanische Königshaus bei den Rückforderungen Schonung eintreten lassen. Warum Frankreich nun aber gerade jetzt die Zahlung der Schuld in so stürmischer Weise beantragt, konnte man nach jenem Briefe aus Madrid nicht recht begreifen. Man stellte die Vermuthung auf, der Kaiser wolle England dadurch zeigen, daß er Spanien keineswegs zu dem Feldzuge gegen Marokko angestachelt habe. Der Plan, sich für die Schuld Minorca mit Port Mahon abtreten zu lassen, ist übrigens alt, und in Paris fehlt es nicht an Leuten, die Spanien ernstlich rathen, sich dieses Bleigewicht von den Füßen zu schaffen, um der Gefahr einer das Nationalgefühl tief verletzenden Länder-Abtretung zu entgehen.

Die Broschüre: „Le Pape et le Congrès" ist erschienen. Sie hat die Bestimmung, den Congreß noch vor seiner Zusammenberufung in die Luft zu sprengen. Die Schrift war bereits etwas früher mit einem andern Titel gedruckt, auf welchem die Worte standen: „par un ancien diplomate étranger." Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung; er beweist, daß der franz. Regierung, je nach der Kundgebung der Schwäche der anderen Regierungen, der Muth wächst. Bei der vorgeschobenen Autorschaft eines fremden Diplomaten hätte man schlimmsten Falles den offiziösen Charakter der Schrift ganz leugnen können; da man aber die Gewißheit erhielt, daß Europa gegen das Aburtheilen der wichtigsten schwebenden Frage außerhalb des bereits zusammenberufenen Congresses nicht protestirt, so hatte man auch keinen Grund, den halb-offiziellen Charakter dieser Aburtheilung zu leugnen. Der Kaiser hat einer sehr hochgestellten politischen Persönlichkeit vor etwa acht Tagen sechs Exemplare dieser Broschüre, mit dem alten Titel, unter Anweisung, wie sie zu verwenden sei, zustellen lassen. Fünf davon waren versandt, als man das letzte Exemplar, in welchem manche Stellen anders als in der neuen Ausgabe lauteten, wieder zurückforderte.

Den 3. Januar 1860.

Am 31. Dezember des eben abgelaufenen Jahres hat der Cardinal Erzbischof von Paris, Morlot, dem Herkommen gemäß, den Clerus des Erzbisthums in seinem Palaste empfangen. Die Versammlung war ungewöhnlich groß und Angesichts der neuen Wendung der Dinge lauschten die Anwesenden jeder Aeußerung des in hoher Verehrung stehenden Kirchenfürsten. Der wegen seiner Mäßigung bekannte Herr hielt diesesmal eine durchaus politische Anrede, von welcher in den Zeitungen bisher nichts verlautet hat und wahrscheinlich auch nichts verlauten wird. Der Cardinal, von dem man nicht vergessen darf, daß er als Großalmosenier von Frankreich zum Hofe Napoleon's III. gehört, sagte: „Alles deutet darauf hin, daß die Kirche bald mit den größten Schwierigkeiten und den härtesten Prüfungen zu kämpfen haben wird. Es wäre dies eine Gelegenheit, sich des großen Beispieles Pius IX. zu erinnern, dessen Name in der Geschichte der Kirche einen so großen Platz einnimmt, und ihm auf dem Wege der Tugend und des Muthes zu folgen. Ich will gern glauben, daß der Chef unserer Regierung noch Katholik ist; aber wir wissen, daß die geschicktesten Fürsten irren können. Beten wir daher zu Gott, daß er den, der uns regiert, erleuchtet." Diese Worte brachten einen großen Eindruck auf die Versammlung hervor, und der Erzbischof schloß damit, allen Dienern der Kirche die Treue und Ergebenheit für den Papst anzuempfehlen. Gleichzeitig drückte Seine Eminenz die Ueberzeugung aus, daß Pius IX. sich seiner Vorgänger würdig zeigen werde, die ihm eine lange Ueberlieferung von Entsagung und Ausdauer übererbt hätten.

Den 10. Januar.

Der bisherige französische Botschafter in Konstantinopel, Herr Thouvenel, ersetzt den Grafen Walewski als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Seit dem Erscheinen der Broschüre „Le Pape et le Congrès" hat Graf Walewski wohl ein halb Dutzend mal seine Entlassung gegeben, und der Kaiser hatte Anfangs daran gedacht, den Grafen Persigny, der zu Neujahr von London nach Paris gekommen war, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Er hatte ihn deshalb bis zum 5. d. M. in Paris zurückgehalten. Im französischen Ministerium herrscht eine erhebliche Spaltung der Ansichten hinsichtlich der italienischen Frage. Bei den Verhandlungen im Ministerrathe hat der Kaiser besonders Billault und Rouher zur Vertretung seiner progressistischen Ansichten vorgeschoben. Thouvenel hat das wichtige auswärtige Amt nicht allein ohne alle Bedingung übernommen, sondern auch erklärt, sich vollkommen der Politk des Kaisers unterzuordnen.

Der Kaiser soll ernstlich mit dem Plane umgehen, eine französische National-Kirche, die von Rom ganz unabhängig wäre, herzustellen. Dieser Plan hat selbst seine Verehrer sehr überrascht, denn man hält es für unmöglich, daß in Frankreich das Oberhaupt des Staates zugleich Oberhaupt der Kirche sein könnte. Herr v. Lagueronnière ist mit der Herbeischaffung des auf diese Frage bezüglichen Materiales beauftragt worden, und als er sich mit Unkenntniß des Gegenstandes entschuldigte, hat man ihm geantwortet, er würde sich schon hineinarbeiten, und man gebe ihm bis Ende Februar Zeit.

Den 31. Januar.

In der diplomatischen Welt herrscht eine gewisse Aufregung, da man wissen will, es sei von französischer Seite in Berlin angedeutet worden, daß Frankreich eine Verbesserung seiner Rheingrenze wünsche. Der Winkel, der sich auf der Karte darstellt, wenn man eine Linie von Saarbrücken nach Landau zieht, soll von Frankreich beansprucht werden. Man fügt hinzu, daß Frankreich nicht abgeneigt sei, Preußen anderweitig zu entschädigen. Möglicher Weise ist dies eine bloße Drohung, denn am französischen Hofe wird Preußen gleichzeitig angeklagt, die Schweiz zum Widerstande gegen die Annexion Savoyens an Frankreich anzustacheln. Ein Artikel der „Preußischen Zeitung" ist jener Anklage sehr zu Gunsten gekommen und wird von französischen Abend-Journalen unverhohlen angegriffen. Unter diesem kernigen Schweizervolke herrscht an und für sich ein so reger Geist der Opposition gegen die Annexations-Politik Frankreichs, daß es einer Nachhilfe von Seiten Preußens kaum bedarf. Schon zu Ende des vorigen Jahres hat die schweizer Regierung unter dem Titel: „Mémoire sur les rapports entre la Suisse et la Savoie neutralisée", eine Denkschrift als Manuscript drucken lassen, die in ihrer Art erschöpfend ist. Eine zweite Denkschrift über die Dappenthal-Frage, welche den Titel führt: „Rapport du conseil fédéral aux conseils législatifs de la confédération concernant la question de la vallée des Dappes", ist nicht minder bemerkenswerth. Endlich ist jetzt auch eine französische Uebersetzung der Schrift des Abgeordneten Gonzenbach: „La Suisse et la Savoie considérées dans leur relation de neutralité", mit einer Einleitung von Dapples, Syndicus von Lausanne, erschienen. In dieser Schrift wird nachgewiesen, daß das neutrale Savoyen für die Sicherheit der Schweiz durchaus nothwendig ist, daß diese sich im Südwesten nicht vertheidigen und den Uebergang über den Simplon auf eigenem Boden nicht decken kann. Im Falle einer territorialen Veränderung würde selbst die Neutralisation Savoyens für die Vertheidigung der Schweiz nur dann von Wirkung sein, wenn Chablais, Faucigny und der Theil des Gebietes, welcher den südlichen Rand des genfer See's bildet, der Schweiz einverleibt würden.

Preußen.

Berlin, 14. Jan. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Major Prinzen Hugo von Schoenburg-Waldenburg à la suite der Armee, den königl. Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern zu verleihen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem seitherigen Geh. Ober-Regierungs-Rath Krausnick bei seinem Rücktritte aus dem Amte als Ober-Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Berlin den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rath zu verleihen.

Dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz in Berlin ist unter dem 12. Januar 1863 ein Patent auf verschiedene, durch Zeichnung und Beschreibung dargelegte Vorrichtungen zur Vorbereitung durchgebissener Cocons, behufs ihrer Abhaspelung, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden. (St.-A.)

Bekanntmachung.

Ueber den Werth der preußischen Friedrichsd'or haben viele Zeitungen des Inlandes und auch des Auslandes die irrigsten Angaben verbreitet, die dadurch noch glaubwürdiger erscheinen, daß sie als von der unterzeichneten Behörde ausgegangen dargestellt worden sind.

Zur Berichtigung dieser falschen Werthangaben wird daher hierdurch bekannt gemacht, daß von den, in dem Zeitraum von 1737 bis 1855 geprägten preußischen Friedrichsd'or nur allein ein kleiner Theil während des siebenjährigen Krieges unterhaltig ausgegangen und bereits durch das Münz-Edikt vom 29. März 1764 wieder einberufen ist.

Diese, jetzt nur noch in sehr geringer Anzahl unter der Bezeichnung: „Mittel-Friedrichsd'or“ vorkommenden Goldmünzen tragen eine der Jahrzahlen 1755, 1756, 1757 oder 1759 und das Münzzeichen A. — Mit den Jahrzahlen 1755, 1756, 1757 und 1758 sind aber auch vollhaltige Friedrichsd'or ausgeprägt, von welchen sich die Mittel-Friedrichsd'or im Allgemeinen durch die größere Dicke, die rothe Farbe, vorzüglich auf den abgeriebenen Stellen, wie auch durch ein gröberes Gepräge unterscheiden. Die letzteren haben, wenn sie vollwichtig sind, einen Goldwerth von 3 Thalern 27 Sgr. Courant, wofür sie bei der Münze eingelöset werden.

Alle übrigen preußischen Friedrichsd'or werden in allen preußischen Kassen zum vollen Werth mit 5 Thalern 20 Sgr. Courant angenommen, insofern sie nicht durch eine erkennbar absichtliche oder gewaltsame Beschädigung am Gewicht eingebüßt haben.

Berlin, den 12. Januar 1863.

Königliche preußische Münz-Direction.

Pl. **Berlin**, 14. Jan. [Die Eröffnung des Landtags.] Wieder ein hervorragender Tag mehr in der preußischen Geschichte! Die Landtagseröffnung hat den Reiz der Neuheit und Feierlichkeit verloren, die Ceremonie wiederholt sich zu oft und wird nachgerade zum leeren Spiel. Der Wettermann gefiel sich heute darin, die Situation am Firmament abzuspiegeln; grau in grau lag der Himmel über uns, meist dichter Nebel um uns, hier und da ein lichter Blick von oben herab, ein helles Wölkchen, das von einer dunklen Wolke schnell bedeckt wurde, und endlich durchbrechender Sonnenschein. Die Schatten flohen vor des Lichtes Glanz. Durch den trüben naßkalten Wintermorgen trabten dichte Schaaren zum Dom, man erwartete eine neue Kapuzinade des Hofpredigers Hengstenberg. Die Abgeordneten dachten wohl etwas Aehnliches und glänzten in der Kirche durch ihre Abwesenheit, Hofprediger Snethlage hielt die Predigt und so versöhnlich wie irgend möglich. Dann kam die Eröffnungssitzung in dem weißen Saale; auch da sah es trübe aus, nichts erinnerte an das sonst so feierliche Gepränge dieses Tages, an welchem vor zwei Jahren zum erstenmale König Wilhelm I. den Thron in demselben Saale bestieg, um den Eid, den er auf die Verfassung geleistet, zu erneuern. Der König war damals von allen Insignien seiner königl. Macht umgeben, zu seiner Rechten standen die Prinzen seines Hauses, zur Linken die Minister, an ihrer Spitze der edle Fürst Anton von Hohenzollern, die Männer, welche das Vertrauen und die Hoffnung des Landes waren. Die Zeiten haben sich seitdem gewaltig geändert. Heute war der Thron bedeckt, andere Minister traten in den Saal, die ziemlich spärlich anwesenden Volksvertreter bildeten einen Halbkreis vor ihnen und hörten mit tiefem Schweigen die Rede an, die Herr v. Bismarck so undeutlich wie möglich, und wenn möglich noch eintöniger und mürrischer vorlas, als man hätte erwarten sollen. Niemals noch sah ich, seit länger als zehn Jahren regelmäßiger Zeuge der Landtagseröffnungen, die Diplomatenloge so spärlich besucht als heut, von Gesandten bemerkte ich nur den Dänemarks, Herrn v. Quade, dann einige Attaché's der französischen und englischen Legation, sämmtlich im Civilfrack, nur Herr v. Mohrenheim von der russischen Gesandtschaft trug Uniform. Auffallend war die Abwesenheit der Gesandten der deutschen Höfe, sonst der ersten am Platze und an der Logen-Brüstung bei Vorlesung der Thronrede. — — Lautlos, wie man gekommen, ging man von dannen, Graf zu Eulenburg hielt nicht einmal seine Jungfernrede, abweichend von dem Usus, nach welchem die Bereitschaft der Sitzungssäle durch den Minister des Innern angezeigt zu werden pflegt. Erst in dem Abgeordnetenhause ging diesmal die Eröffnungsfeier vor sich. Man konnte der ganzen Haltung des Hauses anfühlen, daß sich Besonderes vorbereite. Nicht unähnlich den Zwergen, welche den Nibelungenschatz herauf tragen in die Burg, schritt eine Prozession von Bediensteten des Hauses, mit den an letzteres gerichteten Adressen beladen, in den Saal, und stapelten dieselben auf einem Tische vor dem Präsidentensitz auf; es sind auch Loyalitäts-Adressen ohne Zwang und Erpressung, ohne Aussicht auf Beförderung und Titelverleihung, oder auf feudale Kundschaft zu Stande gebracht, und auf diese Dokumente den Blick gerichtet, eröffnete Grabow die Sitzung mit einer ewig denkwürdigen Rede, deren Wortlaut Ihnen anderweit gemeldet ist. „Die goldenen Worte, welche unser verehrter Präsident bei der Eröffnung der Sitzungen sprach, waren die beste Adresse, die wir uns denken können,“ so ungefähr sagte Waldeck bei der Adreß-Debatte im Juni vorigen Jahres, mit größerem Rechte kann man dasselbe von der heutigen Rede Grabow's sagen, die in Wahrheit gehalten war fortiter in re et suaviter in modo. Der Schwerpunkt der Aufgabe der Landesvertretung und Regierung liegt in der That in der Festhaltung des Wortes: „Zwischen uns sei Wahrheit;“ stehe denn Jeder für seine Rechte ein, die Wahrheit wird siegen, und mit diesem Bewußtsein beginnt unter den allerwunderbarsten Auspicien die heurige Session der preußischen Volksvertretung.

∍ **Berlin**, 14. Jan. [Die auswärtigen Angelegenheiten in der Thronrede. — Die Dinge in Kassel. — Der Herzog August von Koburg-Kohary.] Die auswärtige Politik Preußens ist in der heutigen Rede zur Eröffnung des Parlamentes nur mit einigen kurzen Stellen bedacht; aber man darf mit voller Zuversicht behaupten, daß gerade diese Stellen sich ungetheilten Beifalls zu erfreuen haben. Der feste Entschluß der Regierung, an den Handelsverträgen mit Frankreich unverbrüchlich festzuhalten, konnte nicht entschiedener ausgedrückt werden: es ist in klaren, wenn auch diplomatischen Wendungen gesagt, daß Preußen die Auflösung des Zollvereins nicht nur bestimmt in das Auge fassen, sondern ungeduldig ersehnen muß, wenn derselbe sich nur als Hemmniß einer gesunden handelspolitischen Entwickelung darstellt. Ueber die Fassung des auf die deutschen Angelegenheiten bezüglichen Paragraphen soll erst in zwölfter Stunde ein definitiver Beschluß gefaßt worden sein. Vor etwa vierzehn Tagen hatte es den Anschein, als ob gerade dieser Gegenstand Anlaß zu einer ernsten Kundgebung bieten würde. Als dann von Wien her die Hand zur Verständigung geboten wurde, glaubte man annehmen zu dürfen, daß die Thronrede entweder ganz schweigsam oder doch mit einer allgemeinen Wendung über die Bundeswirren hinweggehen werde. Schließlich ist dennoch eine Erklärung beliebt worden, welche die Grundzüge eines politischen Programms in verständlicher Weise darlegt. Eine unerläßliche Vorbedingung für den Fortbestand des Bundesverhältnisses erblickt Preußen darin, daß eine von Oesterreich geleitete Majorität sich nicht die Befugniß anmaße, durch einseitige Beschlüsse die Bundesverfassung umzugestalten. Andrerseits aber deutet die Eröffnungsrede durch das feierliche Bekenntniß, daß die Bundesverträge den veränderten Zeitverhältnissen nicht entsprechen, wenigstens darauf hin, daß Preußen das Programm seiner deutschen Politik nicht lediglich auf die Verneinung der großdeutschen Pläne beschränken kann. — Außer der Vorlage des Gesetzes über den Heeresdienst, werden in der Eröffnungsrede andere organische Gesetz-Entwürfe nicht speciell angekündigt. Dennoch hört man, daß die Vorlagen über die Verantwortlichkeit der Minister und über die Befugnisse der Oberrechnungskammer noch immer beabsichtigt werden. Möglicher Weise ist von der Ankündigung nur deshalb Abstand genommen worden, weil die betreffenden Entwürfe nicht sofort zur Vorlegung bereit sind. — Die neuesten Nachrichten aus Kassel lauten dahin, daß der Kurfürst ernstlich an die Bildung eines vollständig neuen Ministeriums im vollständig reactionären Sinne gedacht hat; doch glaubt man dort, daß der Plan an unübersteiglichen Hindernissen scheitern muß. Diplomatische Vorstellungen dringendster Art sind bereits von allen Seiten, namentlich auch von Wien aus, in Kassel eingetroffen, und auch Herr v. Bismarck hat in der heutigen Eröffnungsrede die Erwartung ausgesprochen, daß die Aussichten auf eine geordnete Entwickelung des hessischen Verfassungslebens durch die neuesten Vorgänge nur vorübergehend getrübt werden können. — Die wiener Nachricht, daß England nach der Ablehnung König Ferdinands anderweitige Combinationen aufnimmt, um eine koburgische Dynastie auf den griechischen Thron zu setzen, ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Prinz August von Sachsen-Koburg gehört der katholischen Linie der Koburg-Kohary an, und ist ein jüngerer Bruder des Königs Ferdinand von Portugal.

K. C. **Berlin**, 14. Jan. [Die liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses] haben gestern Abend ihre ersten Versammlungen gehalten. Sowohl die der deutschen Fortschrittspartei als die des linken Centrums waren schon recht zahlreich besucht. Natürlich sind die Verhandlungen nur Vorbesprechungen gewesen. Im linken Centrum ist die Frage wegen einer Adresse bereits angeregt worden, aber auch eben nur angeregt; die Stimmung scheint dem Erlaß einer Adresse günstig gewesen zu sein. In der deutschen Fortschrittspartei hat eine politische Discussion gar nicht stattgefunden; in dieser Beziehung ist nur zu bemerken, daß der Abg. Waldeck die Nachricht, er beabsichtige aus der Fraction auszutreten, als völlig unbegründet und jedes Anhalts entbehrend, bezeichnete. In beiden Fractionen ist unter Hinweis auf die vorjährigen Erfahrungen bei der Eröffnungspredigt im Dom die Frage des diesmaligen Besuchs des evangelischen Gottesdienstes ausdrücklich angeregt worden, und allgemein hat sich die Ansicht geltend gemacht, man wolle sich solchen Auftritten nicht wieder aussetzen. — Der deutschen Fortschrittspartei sind gestern die beiden neu gewählten Abgeordneten Laßwitz (für Breslau) und Wilke (für Guben-Sorau) beigetreten. — Der Abg. Schollmeyer ist dem linken Centrum beigetreten. — Die Entscheidung wegen Erlasses einer Adresse, so wie wegen der Feststellung des parlamentarischen Operationsplanes überhaupt, wird begreiflicherweise erst nach genauer Erwägung der Thronrede und nach Einsicht der Regierungsvorlagen erfolgen können; einstweilen gehen die Ansichten selbst innerhalb der einzelnen Fractionen noch sehr auseinander; an erster Stelle — das darf schon heute versichert werden — wird für diese, wie für jede andere Frage von Bedeutung, bei allen liberalen Fractionen die Erwägung maßgebend und durchgreifend sein, daß die glücklich errungene Einmüthigkeit der verfassungstreuen Majorität bewahrt bleiben muß. — Die Nachricht, der Abg. Gräser werde durch die ihm vorgesetzte geistliche Behörde in die Alternative versetzt, entweder sein Mandat oder sein Amt niederzulegen, bestätigt sich vollkommen; das Consistorium verweigert Herrn Gräser einen Stellvertreter, und um nun seine Gemeinde nicht ohne Seelsorger zu lassen, wird Herr Gräser sein Mandat niederlegen.

[Grabow am Thore angehalten.] Als der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Grabow — nach der Geschäftsordnung darf ja selbst die „Kreuzzeitung“ nichts dagegen einwenden, daß man ihn jetzt wieder Präsident nennt — hier eintraf, wurde er am Thore angehalten, weil einer seiner Koffer von bedeutendem Umfang verdächtig war, mahl- und schlachtsteuerpflichtige Gegenstände zu enthalten. Bei der Eröffnung ergab sich indessen, daß nur geistige Nahrung darin enthalten war, die seit dem 13. Oktober an das Abgeordneten-Haus eingegangenen Adressen. Da die Zuthaten fehlten, durch welche die westfälischen Deputationen ihre Versicherungen conservativer Gesinnungen zu einem „schmackhaften Gericht“ für den Justizminister gemacht hatten, passirte Herr Grabow die Steuerstelle unangefochten.

[Der, der Eröffnung des Landtages im Dom vorangegangene Gottesdienst] hatte zwar eine ungewöhnlich zahlreiche Zuhörerschaft herbeigezogen, so daß die Kirche dicht gefüllt war, jedoch blieben die Plätze, welche die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sonst einzunehmen pflegen, völlig leer; von den Mitgliedern des Herrenhauses waren etwa 20 anwesend. Der Kronprinz wohnte in der Hofloge dem Gottesdienste bei, zu dem auch der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen sowie die Minister von Roon, v. Selchow und Graf v. Eulenburg erschienen waren. Der General-Superintendent Dr. Hoffmann legte seiner Rede die Textesworte: „der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre Eure Herzen in Christo Jesu“ zu Grunde und führte im Laufe derselben aus, wie gerade am heutigen Tage, an welchem eine für ein ganzes Volk wichtige und ernste Thätigkeit beginne, der Friede Gottes dem Könige, den Räthen der Krone und den Vertretern des Landes besonders nothwendig sei. Der Redner erörterte dann weiter, wie dieser Friede alle, die an unserm Staatsbau arbeiten, beseelen müsse, dann würden die Trugbilder und Scheingestalten, welchen das menschliche Herz so leicht anhängt, weichen, dann werde man nicht blos die Gegenwart und die nächste Vergangenheit, sondern auch die Zukunft beachten, und kein Widerspruch der Menschen, kein Irrthum der Geister, keine Strömung der Zeit werde die aus dem Frieden mit Gott hervorgegangenen Thaten hinwegwischen. Diesen Frieden wolle Gott Allen geben.

[Patow und Bismarck.] An dem Diner, welches vorgestern Herr v. Patow gab, nahm auch Herr v. Bismarck Theil.

[Der Prozeß gegen die „Gartenlaube“] wegen des Artikels über die „Amazone“ kommt in Berlin am 19. Januar zur Verhandlung.

Insterburg, 12. Jan. [Petition um Verschärfung der Haft Hagen's.] Vor einiger Zeit ist von hier aus an das General-kommando eine von „mehreren älteren Offizieren, die auf Erfordern auch ihre Namen nennen könnten“, unterzeichnete Eingabe abgegangen, in welcher dasselbe gebeten wurde, doch dahin zu wirken, daß die gerichtliche Haft des Redakteurs Hagen strenger und schärfer gehandhabt werde. Denn so lange derselbe vom Gefängniß aus mit seinen Freunden correspondiren, ja sogar die Redaktion seiner Zeitung fortführen könne, so lange in seinem Zimmer ganze Batterien von Flaschen (beiläufig gesagt, Bitterwasser) aufgestellt sind, sei nicht an eine Nachgiebigkeit desselben zu denken. Die Unterzeichner machen in der Eingabe den Vorschlag, daß mindestens täglich einmal der Offizier du jour die Zelle des Gefangenen zu revidiren habe, um sich von der Art der Haft zu überzeugen. Diese Eingabe ist auch an das hiesige Kreisgericht gelangt, welches dieselbe natürlich als ein schätzbares Dokument zu den Akten genommen hat, ohne indessen dem Wunsche der naiven Petenten Folge zu geben. — Die Zwangshaft

---

Theater.

Mittwoch, 14. Januar. Benefiz für Fräulein Albina Heintz: „Uriel Acosta“ von Gutzkow.

Vor Allem müssen wir Fräulein Heintz den wärmsten Dank für die von ihr getroffene Wahl eines Stückes aussprechen, das wir nur ungern längere Zeit auf unserer Bühne vermißt haben, da es doch eine Perle in jedem Repertoir zu sein verdient. Gutzkow's Tragödie war zur Zeit ihres ersten Erscheinens, bei der religiösen Bewegung in den 40er Jahren, von tiefgehendster Wirkung und geradezu epochemachend. Aber ungleich so vielen Productionen, die in den Interessen des Tages wurzelnd, mit diesen auch verschwinden, hat dieses Stück unter den mannichfachen Wandelungen einer tief aufgeregten Zeit seinen hervorragenden Platz bis auf den heutigen Tag siegreich zu behaupten gewußt. Der Kampf der Geister hat sich auf ein anderes Gebiet hinübergespielt, als auf welchem unsere Tragödie fußt, das unmittelbare Interesse an den Vorgängen des Stückes ist abgeschwächt, sein ewiger Inhalt aber erfaßt uns nach wie vor mit fortreißender Gewalt, und mit klopfendem Herzen folgen wir nach wie vor dem tragischen Schicksalsgange in dem Leben eines Menschen, der wie Acosta für das unveräußerliche Recht der Geistesfreiheit die irdische Existenz zum Opfer bringt. Ein solcher Inhalt ist von echtester Menschlichkeit, und er wird es bleiben, so lange die Herzen nicht aufhören für die Idee der menschlichen Freiheit zu schlagen.

Wir wollen keine Kritik des Stückes schreiben. Freunde wie Neider haben ihren Witz und Scharfsinn bis zum Uebermaß daran versucht, um Vorzüge und Schwächen desselben zu beleuchten. Aber constatiren wollen wir die Thatsache, daß diese Tragödie nach so vielen Jahren ihres ersten Bekanntwerdens und inmitten einer herrschenden Geschmacksrichtung, die an der sinnlosesten Possenwirthschaft ihre größte Freude zu haben scheint, dennoch ein Publikum durch drei volle Stunden mit weit größerer Macht in ihren Kreis zu bannen vermag, als wenn ihm eine Novität von dem spannendsten Interesse geboten worden wäre. Von dieser Thatsache haben wir uns in der gestrigen Vorstellung überzeugt und es für Pflicht gehalten, von einem solchen Beitrag zur unparteiischen Würdigung des Stückes besonders Notiz zu nehmen.

Die Titelrolle wurde von Herrn Liebe mit der ganzen Fülle seiner hinreißenden, leidenschaftsvollen Beredtsamkeit gespielt. Er faßte den zwiespältigen, mit sich selbst verzweiflungsvoll ringenden Charakter in tiefster Innerlichkeit auf, er kehrte den Denker wie den Liebenden mit gleicher Schärfe heraus, er verschmähte jeden bloß rednerischen Prunk im Vortrage und erfüllte jeden Laut mit der lebensvollen Wärme einer bis auf den letzten Grund aufgerüttelten Feuerseele. Die Leistung gehört zu dem Schönsten, was wir von dem Künstler gesehen haben, und das Publikum lohnte ihm mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen und Hervorrufen.

Nächst dem „Uriel“ ist uns immer der Arzt „De Silva“ als die anziehendste Gestalt des Stückes vorgekommen. Es liegt etwas unendlich Rührendes in der Erscheinung dieses greisen Denkers, der vor dem Plato nicht gern erröthen möchte und sich doch in Ehrfurcht vor dem alten, ehrwürdigen Hergebrachten beugt. In dem jungen kampfesmuthigen „Uriel“ bäumt sich der Stolz des freien Gedankens in wilder Verzweiflung gegen das tirannische Joch des Veralteten trotzig auf; in dem greisen Philosophen hat das Gemüth das Amt des Vermittlers in der Collision der Gedankenwelt übernommen, und die Energie seines denkenden Geistes ist von dem milden Schein einer liebeerfüllten Seele umflossen. Hat Herr Hüvart nicht in Erwägung gezogen, daß Leute solchen Schlages schwerlich jemals in wildes Schreien ausbrechen? Nein! Ein „De Silva“ spricht eindringlich zu Herz und Gemüth, aber er schreit nicht, selbst im höchsten Affect nicht. Schreit er vollends, wie Herr Hüvart gethan, bei jeder einigermaßen nachdrücklichen Stelle, so verstehen wir den Mann ganz und gar nicht. Herr Hüvart, ein fleißiger und strebsamer Schauspieler, weiß das Alles gewiß so gut und viel besser als wir, aber der Effect — was wird nicht Alles dem zu Liebe geopfert! Auf Schreien folgt regelmäßig das Klatschen von einigen rohen Fäusten, also wird fortgeschrien.

Mit vieler Discretion, treffender Charakteristik und ohne jede Rücksichtnahme auf den Effect hingegen spielte Herr Weilenbeck die Episode des „Rabbi ben Akiba.“ Er gab dem neunzigjährigen Priester einen Zug von Leutseligkeit und Milde, der von dem Dichter leise angedeutet, die Figur in der Darstellung wesentlich charakterisiren half. Das eng umgrenzte Bild stand in voller Klarheit vor dem Auge des Beschauers.

Mit großer Anerkennung haben wir auch die Leistung der Frau Heinke als „Esther“, die Mutter Acosta's, hervorzuheben. Die ehemalige tragische Heldin unserer Bühne bewies mit dieser Scene in „Uriel Acosta“, daß sie noch jetzt auf dem Gebiete des ernsten Dramas ergreifend zu wirken vermag, und soll es uns freuen, ihr öfter in ähnlichen Leistungen zu begegnen.

Die „Judith“ von Fräulein Heintz brachte im Ganzen einen befriedigenden Eindruck hervor. Die Schauspielerin sprach durchweg mit gutem Verständniß und angemessenem Ausdruck, und entwickelte namentlich im letzten Acte ein sehr beachtenswerthes darstellendes Talent. Der große dramatische Moment im zweiten Acte, wo Judith ihre Liebe zu Acosta offen bekennt, mußte mit etwas mehr Leidenschaft erfaßt werden.

Herr Vaillant (Ben Jochai), Hr. Rieger (De Santos), Fräulein Hoppé (Baruch Spinoza) waren ganz an ihrem Platze, was wir von dem Repräsentanten des „Manasse Vanderstraten“ leider nicht behaupten können, da er nicht einmal in seiner äußeren Erscheinung darauf bedacht war, ein würdiges Bild von dem Manne zu geben, der nicht bloß als ein reicher Handelsherr, sondern auch als ein Verehrer der Künste, als ein „Freund Van Dyks“ angesehen sein wollte. Das scenische Arrangement im Allgemeinen verdient die rühmlichste Anerkennung.

M. K.

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von Ed. Trewendt, Breslau, 1862.)

Zweites Buch.

Herzensfragen.

1. In der Sophienhöhle.

(Fortsetzung.)

Trotzdem mußte endlich aufgebrochen werden, denn der Nachmittag war schon weit vorgerückt. Die Eseltreiber, die ihre Thiere auf Rabenstein untergebracht hatten, wurden herbeigerufen, um die Shawls und Sommermäntel zu tragen, die auf einer Partie nach den Regionen der Unterirdischen, wie Schenk sich ausdrückte, nicht entbehrt werden konnten. Als die Gesellschaft sich in Bewegung setzte, rief der heitere Mann mit plötzlich verdunkeltem Gesicht: „Haben wir denn auch unser Quartett beisammen? Ich vermisse ja den Tenor! Himmel, wenn wir keinen Tenor haben, sind wir verloren, denn ein Quartett gehört zur Sophienhöhle wie — — ja wie?“

„Wie der Tenor zum Quartett,“ lachte Aline. „Sie können sich aber beruhigen, werther Baß, unser Tenor ist zwar wirklich abhanden gekommen, da er sich diesen Morgen durch einen Freund aus Streitberg entführen ließ, die Lücke ist jedoch bereits ausgefüllt. Was sagen Sie dazu, daß der Regierungsrath Arnim sich, als die Verlegenheit entstand, plötzlich als Sänger enthüllt, und in der Probe, die wir zum Scherz anstellten, bewiesen hat, daß er sowohl Oehlenschläger als Mendelssohn auswendig weiß. Wie erklären Sie wohl diese Heuchelei? Seit vierzehn Tagen wird um ihn her täglich musicirt, quartettirt, und er bleibt stumm wie ein Fisch.“

Schenk zwinkerte pfiffig mit den Augen. „Das Warum merken Sie nicht, schöne Frau?“ gab er halblaut zurück. „Sie sehen doch auch, daß der Regierungsrath unserm Mengersdorf den Rang ablaufen möchte, und wahrscheinlich hat er so gut als ich bemerkt, daß Fräulein Clärchen keine Neigung für Musik hat, eher Widerwillen, könnte man sagen; finden Sie das nicht auch? So oft musicirt wird, verliert das schöne Kind die Laune; seltsame Antipathie das, die mir bei einer

gegen renitente Zeugen ist bekanntlich in einem Justizministerialrescript von 1837 dem Schuldarrest gleichgestellt und es muß einem solchen Zeugen in jeder Beziehung die mildere Behandlung zu Theil werden, welche für Schuldgefangene vorgeschrieben ist. (Pr. Litth. Z.)

Deutschland.

Kassel, 13. Jan. [Die heutige Sitzung der Ständeversammlung] war in mehrfacher Beziehung von allgemeinem Interesse. Zunächst erstattete der Herr Präsident Nebelthau Bericht über eine Unterredung seinerseits mit dem Hof- und Garnison-Prediger Reimann dahier; dieser hatte am vergangenen Sonntag in einer vor dem Hofe und einem zahlreichen Publikum gehaltenem Predigt von Ständeversammlungen gesprochen, die sich der Lüge, dem Meineide rc. überlassen, was den Herrn Präsidenten Nebelthau veranlaßt hatte, gestern dem ehrenwerthen Manne Gelegenheit zur Beseitigung von etwaigen Mißverständnissen zu geben. Ich mag die Einzelnheiten hier nicht wiederholen, nur das mag bemerkt sein, daß Herr Reimann erklärt hat, er habe die kurhessische Ständeversammlung nicht gemeint, und daß ihm vermuthlich für alle Zukunft die Lust vergehen wird, sich in Dinge zu mischen, die seinem geistlichen Amte fern liegen. — Sodann begründete der Abgeordnete Oetker II. in ausführlicher Rede seine Interpellation zu Gunsten der in 1850 entlassenen Offiziere und Civilstaatsdiener, indem er in kurzen Zügen jene schmachvollen Vorgänge in das Gedächtniß der Versammlung zurückrief und in kräftigen Worten die heilige Pflicht des Landes und der Ständeversammlung begründete, jenen Ehrenmännern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die nur für das Recht des Landes in die Schranken getreten seien. Mit Recht machte der Redner zum Schluß darauf aufmerksam, daß sich wohl Niemand in der Versammlung finden werde, der geneigt sei, den zahlreich proponirten Gehalts-Erhöhungen seine Zustimmung zu geben, bevor jenen Männern Gerechtigkeit zu Theil geworden sei. Die Antwort verschanzte sich hinter Formen und war sachlich nichtssagender Natur, weshalb Interpellant einen selbstständigen Antrag in Aussicht stellte. — Hierauf stellte und begründete der Abgeordnete Wippermann folgenden Antrag: „die hohe Ständeversammlung wolle die hohe Staatsregierung mit der Erklärung, daß sie jede Mitwirkung zur Herbeiführung einer Versammlung von Delegirten der deutschen Landtage versagen werde, ersuchen, allen deshalbigen Anträgen und Bestrebungen entgegenzutreten." Der Antrag wurde einstimmig in Erwägung gezogen und dem Verfassungs-Ausschusse überwiesen. — Schließlich fragte derselbe Abgeordnete die Landtags-Commission, wo der verantwortliche Vorstand der beiden Ministerien der Finanzen und des Aeußeren sei. Die Antwort ergab, daß Geh. Ober-Finanzrath Schnackenberg den Auftrag zur Versehung des Finanzministeriums erhalten habe, das Ministerium des Auswärtigen aber ohne verantwortlichen Vorstand sei. Frage und Antwort wurden wegen des vorliegenden verfassungswidrigen Zustandes dem Verfassungs-Ausschusse zur schleunigen Berichterstattung überwiesen. (N. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 14. Jan. [Der wiener Landtag. — Oesterreichisches „Germanisiren". — Ein Stück Gesinnungstüchtigkeit.] Minister Schmerling giebt sich, wie ich höre, die größte Mühe, unseren Landtag bei rosenfarbener Laune zu erhalten; er ist in den Abtheilungen sehr thätig und wird dabei durch den Cardinal Rauscher wacker unterstützt, was nach dessen regierungs- und verfassungsfreundlicher Rede in der Bankfrage im Herrenhause kaum mehr auffallen kann. Seinen Sitz im prager Landtage wird der Staatsminister wahrscheinlich erst Ende dieses Monats auf längere Zeit einnehmen. Die Art, wie er die Bitte des wiener Gemeinderathes um Aufhebung der gegen die Wählerversammlungen erlassenen Polizeiverordnung so gut wie abgelehnt, hat ihm in den Augen der Liberalen eine Scharte versetzt, die er alle Mühe haben wird, durch ein freisinnigeres Benehmen in den Landtagen wieder auszuwetzen. Andererseits verlangt freilich die Gerechtigkeit auch das Bekenntniß, daß Schmerling bei allen solchen Incidenzfällen einer klar bewußten Theorie folgt, gegen die sich freilich vieles einwenden läßt, die aber kein Kenner unserer Zustände kurzweg verwerfen wird, dem Grundsatze nämlich, daß es sich zunächst nur darum handelt, überhaupt das parlamentarische Leben bei uns Wurzel fassen zu lassen und alles zu vermeiden, was geeignet sein könnte, den Geschmack daran jenen Kreisen, bei denen doch vor der Hand noch allein die Macht steht, gründlich zu verleiden. An Anträgen, die dem Ministerium nicht allzugelegen kommen werden, wird es übrigens auch im niederösterreichischen Landtage nicht fehlen, der doch sonst zu den zahmsten zählen dürfte. Insbesondere will die Linke den Vorschlag machen, den sechsjährigen Wahlturnus durch einen dreijährigen zu ersetzen, so daß sämmtliche Landtage und mit ihnen das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes jedes dritte Jahr erneuert werden müßten. Außerdem wird eine Petition an den Reichsrath wegen schleunigster Revision des eben erlassenen Gebührengesetzes ergehen, welches theils durch seine verworrene Fassung, theils durch die schwierige Handhabung dem Handelsstande die ernstesten Verlegenheiten bereitet. — So eben lese ich in pesther Blättern die Notiz, daß Dawison, der gegenwärtig auf dem deutschen Theater in Pesth gastirt, aus Gefälligkeit auch auf dem ungarischen Nationaltheater einmal zu Gunsten des Schauspieler-Pensionirungsfonds auftreten und sich bei dieser Gelegenheit, da er nicht ungarisch kann, der polnischen Sprache bedienen wird. Es ruft mir dies eine der schwersten Sünden der Bach'schen Zeit ins Gedächtniß zurück; Dawison darf nämlich in jenen heiligen Hallen nicht deutsch reden; denn ein Paragraph der Statuten besagt, daß „Gäste an diesem Theater sich jeder Sprache bedienen dürfen, nur nicht der deutschen". Diese freche Beleidigung, einer ganzen Nationalität hingeworfen in einer Stadt, die bei 130,000 Einwohnern noch keine 13,000 Magyaren und nahezu 100,000 Deutsche zählt, überlebte den Belagerungszustand und das absolute Regiment; dabei aber finden sich im Inlande Heuchler, welche eine solche Regierung des „Germanisirens" anklagen, und im lieben deutschen Reiche Gimpel, die das nachbeten. Es war das Regiment einer bestimmten politisch-religiösen Coterie, welche ihre Werkzeuge gerade so gut unter den Magyaren, Welschen und Slaven wie unter den Deutschen fand; welche den Ultramontanen, und wenn er hundertmal ein Stockczeche oder Stock-Ungar war, stets dem freisinnigen Germanen vorzog; aber da von „Germanisiren" zu reden, ist für einen Ungarn Heuchelei, für einen Deutschen Schwachköpfigkeit. Dann ist es vielleicht auch „germanisirt", daß Haynau seiner Zeit einem Sänger des Nationaltheaters, zur Ermöglichung eines Gastspieles, den Edgar am deutschen Theater deutsch zu singen befahl, und auf die Einwendungen des Nationaltheater-Comite's dem Betreffenden, Hrn. Steeger, zwischen Gehorsam oder 25 Stockstreichen und Schließung des ungarischen Theaters die Wahl ließ, den im Laufe der Verhandlungen citirten Paragraphen der Statuten aber, als seiner Aufmerksamkeit unwürdig, unangefochten stehen ließ?! — Im „Wd." lesen wir heut: „vom Ministerium ist die Bewilligung zur Errichtung einer protestantischen Pastorei in Meran herabgelangt. (!!) — Man ist auf die Aufnahme begierig, welche die Bewilligung im Burggrafenamte erfahren wird! Machen sich die Ausrufungszeichen und der gesperrte Druck nicht schön in den Spalten eines Blattes, das ein Mitglied der preußischen „Kreuzzeitungs"-Partei seinen Chef-Redacteur nennt? Der Herr würde in Berlin ein eben so salbungsvoller Protestant sein, wie er hier bigotter Katholik ist — und hat doch die Stirn, so oft über die „Juden" die Nase zu rümpfen, „die für Geld Alles thun!"

Italien.

Turin, 9. Jan. [Die Bildung eines Nationalfonds] zur Entschädigung für diejenigen, die durch das bourbonische Banditenwesen in Unteritalien gelitten haben, hat mehr und mehr einen glänzenden Erfolg. Anfangs wurde die Sache meist nur als ein Akt der Wohlthätigkeit aufgefaßt. Seitdem aber der Gedanke durchgedrungen ist, daß es sich vielmehr um eine unionistische Kundgebung handelt und daß der Erfolg des Unternehmens als Maßstab für die Stärke des einheitlichen Gedankens betrachtet werden wird, hat die Sache einen neuen Aufschwung genommen. Die „Opinione" zeigt an, daß die Subscription zum Nationalfonds auch beim venetianischen Centralcomite für die Bewohner der von Oesterreich beherrschten italienischen Provinzen eröffnet sei.

[Zwei Antworten Garibaldi's.] Es ist schon erwähnt, daß Garibaldi das ihm angebotene Präsidium des neuen Actions-Comite's, das sich in Rom gebildet hat, angenommen hat. Er hat auf das Anerbieten des römischen Comite's unter dem 17. Dezember von Pisa aus mit folgendem Schreiben geantwortet:

Der furchtsame und feige Rath corrumpirender Menschen macht den Geist matt, noch matter das Herz, und das Thun des Lebens erbärmlich und werthlos. Hört sie nicht länger mehr an. Es gilt eure Ehre und die Existenz der ganzen Nation. So lange ihr nicht im Stande seid, euch Respect zu verschaffen, glaubt es mir, wird die Diplomatie euch verachten. Verachtet doch selbst zuerst ihre eiteln Lockspeisen. Wisset, sie sind geboren von der Lüge und genährt vom Verrath! Männer, von euch, von euch allein verlangt eure Freiheit, und ihr werdet sie erhalten! Waget, handelt und habt Vertrauen. Lasset uns zusammen wirken, wie rastlose Forscher des Innern der Erde. Heute haben sie Felsen und taubes Gestein, morgen blinkt ihnen das Erz! Heute die Arbeit der Vorbereitung, morgen offener Kampf und Sieg! — Wenn der Muth euch fehlt, so geht zu euren Ruinen, zu euren Kirchhöfen, zu euren Todten, dort werdet ihr ihn finden. Berührt den Staub des Spartacus, des Brutus und all' der Anderen, die eure Geschichte verherrlicht haben. Befraget die Vergangenheit — zwei Civilisationen werden euch antworten — vertraut auf die Gegenwart. Zweiundzwanzig Millionen Brüder sind verpflichtet, euch beizustehen, und sie werden euch beistehen. Ich werde bei euch sein, wie in den glorreichen Tagen von 1849. Ja — glorreich; wir waren alle Italiener, die wir da gegen die Invasion der Fremden unseren Herd vertheidigten, unser Land, unser Gesetz und — ich sage es mit Stolz und mit dem Bewußtsein, nicht zu lügen — die italienische Ehre, die ohne Flecken aus dem Kampfe hervorgegangen. Euer Garibaldi.

Auf eine Adresse der in Florenz lebenden polnischen Emigrirten hat Garibaldi die folgende Antwort gegeben:

Caprera, 29. Dezember 1862. Ich danke Euch herzlich für die freundlichen Worte, die Ihr an mich gerichtet. Eure Wünsche sind auch die meinigen. Das polnische Volk wird einst frei sein und das Joch der Unterdrückung wird es nur kräftigen. Kein Volk hat im Unglück so viel Würde gezeigt als das Eure. Die Italiener werden sich am Tage der Prüfung erinnern, daß alle Völker Brüder sind, und wie viele Söhne Polens ihr Blut für die heilige Sache Italiens vergossen. Nehmt meinen Handschlag und seid gewiß, daß ich lebenslang sein werde Euer G. Garibaldi.

[Der Herzog von Modena.] In Venedig wird der Herzog von Modena erwartet, um sich von seinen treuen Truppen zu verabschieden, da die Auflösung der Estensischen Brigade im Laufe des nächsten Monats erfolgen wird. Ungefähr drei Fünftheile der Mannschaft werden in österreichische Kriegsdienste treten, über ein Fünftel, mit Urlaubsscheinen bis zur Einberufung oder eventueller Entlassung versehen, ohne Militärdienste zu nehmen, in Oesterreich verbleiben, und ein Fünftel, von der Amnestie Gebrauch machend, in ihr Vaterland zurückkehren. Von den Offizieren dürfte ein Drittheil in österreichische Dienste aufgenommen, ein Drittheil anderwärts untergebracht, und ein Drittheil theils in die herzogliche Leibgarde eingetheilt, theils mit Pension in Disponibilität versetzt werden.

[Die bourbonischen Comite's.] Der „Piccolo Corriere d'Italia" will genauere Nachrichten haben über die bourbonischen Comite's in den südlichen Provinzen, die organisirt worden sind durch einige Mitglieder der neapolitanischen Aristokratie unter der Protection Franz II., seines Bruders des Herzogs von Trani und des Prinzen Bisignano, Herzogs von Chiaramonte; er hofft nächstens den Wortlaut des vom Exkönig gebilligten Reglements geben zu können.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. [Die Eröffnung der Session für 1863] erfolgte heute mit dem bei derartigen Veranlassungen üblichen Ceremoniel. Das diplomatische Corps war beinahe vollständig anwesend. Der Kaiser erschien diesesmal gleichzeitig mit der Kaiserin, die mit dem kaiserlichen Prinzen auf der Thron-Estrade rechts vom Kaiser Platz nahm. Prinz und Prinzessin Napoleon, so wie die anderen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt befanden sich rechts und links zu Seiten des kaiserlichen Paares. Die Kaiserin zeichnete sich durch eine prunkhafte Toilette und einen goldgestickten Shawl aus. Ihr zur Seite erschien der kaiserliche Prinz, der lebhaft begrüßt wurde. Um 1¾ Uhr kehrten die Majestäten nach den Tuilerien zurück. Das Wetter war ausgezeichnet schön.

[Die Ernennung des Bischofs von Nancy, Msgr. Darboy], für den erzbischöflichen Stuhl in Paris an des verstorbenen Cardinals Morlot Stelle steht heute im „Moniteur." Msgr. Darboy ist von dem aufgeklärteren Theile des pariser Clerus sehr geschätzt, das ultramontane Lager dagegen hat dem Vernehmen nach gegen diese Wahl eifrig, doch erfolglos zu wirken versucht. Msgr. Darboy ist am 16. Jan. 1813 zu Fayl-Billot (Departement der Haut-Marne) geboren. Er absolvirte mit großer Auszeichnung seine Studien im Seminar von Langres, wurde 1836 zum Priester geweiht und zum Vicar in St. Dizier bei Vassy ernannt. Drei Jahre später wurde ihm der Lehrstuhl der Philosophie und 1841 der der Dogmatik im großen Seminar von Langres übertragen. Als Msgr. Parisis 1846 sein Seminar einem religiösen Orden übertrug, verließ Abbe Darboy die Diöcese und kam nach Paris, wo ihn Msgr. Affre zum Religionslehrer des Collegs Henry IV., dann zum Honorar-Canonicus von Notre-Dame machte. Msgr. Sibour beauftragte ihn mit der Redaction des „Moniteur Catholique", die er jedoch bald abgab, und ernannte

---

Dame noch nicht vorgekommen ist. Unter unserm bärtigen Geschlecht finden sich freilich zuweilen Barbaren, die der divina musica nicht huldigen, ich habe selbst einmal Einen allen Ernstes behaupten hören, Musik mache ihm denselben Eindruck wie jedes andere Geräusch, etwa wie das Rollen eines Wagens, das Klappern einer Mühle u. s. w."

Indessen hatte sich Mengersdorf Clara genähert, die seine Anrede heiter erwiederte. Benutzen wir den Augenblick, einen forschenden Blick auf sie zu werfen, denn wir finden sie in mancher Weise verändert. Das interessante Gesicht hat den kindlichen Ausdruck verloren, der uns bei der ersten Begegnung mit ihr so anmuthig erschien. Stirn und Augen sind so hell und klar wie damals, aber um den Mund hat sich ein Zug gelegt, der früher nicht da war. Selbst die Wangengrübchen, die sich zeigen, sobald sie spricht, und dem leisesten Lächeln einen erhöhten Ausdruck geben, vermögen diesen Zug nicht zu verdecken, er verschwindet nicht einmal, wenn sie lacht. Auch trägt sie jetzt das reiche Haar nicht mehr aus der Stirn zurückgestrichen wie damals, sondern es legt sich in zwei schweren Flechten um die leicht gerötheten Wangen, was zu dem etwas dunklen Ton ihrer Hautfarbe und zu der prächtigen Gestalt harmonischer stimmt. Der Blick, mit dem sie jetzt ihrem Begleiter zuhörte, war mit sanfter Freude erfüllt. Sie gab sich heute wieder so einfach, folgte dem Gespräche mit so warmer Theilnahme, daß oft gehegte Hoffnungen stärker in ihm aufwallten als je. Sein anfangs scherzender Ton war unmerklich wärmer, in seinem Auge stieg ein Leuchten auf, in dem unbedeutendsten Worte, das er an sie richtete, lag eine zarte Empfindung. Was die Beiden sprachen, konnte Jeder hören, vielleicht war es dem Inhalte nach unbedeutend genug, aber der Strom von Sympathie, der jede Sylbe durchdrang, war ihnen so fühlbar, daß er sie kaum störte, als der Regierungsrath Arnim sich zu ihnen gesellte. Wie hold ist das bloße Beisammensein für unausgesprochene Liebe! Gewiß gehört es zu den Freuden, die uns eine Vorstellung von der Seligkeit körperloser Geister geben können. Noch glaubt das hoffende Herz an unwandelbare Sympathie, an die Möglichkeit, sich dem geliebten Wesen mit ganzer, tiefster Seele zu eigen geben zu können. Sobald einmal diese Empfindung in Worte gefaßt wird, sind schon die Augenblicke nahe, in denen jeder Einzelne sich nicht mehr verstanden fühlt; so lange aber nur die Seelen in geheimnißvoller Beziehung zu einander stehen, wird jede sturmwindschnelle Regung, die uns überkommt, dem Andern enthüllt wie durch Hellseherei. Keine Sprache vermag die Beredtsamkeit zu erreichen, die in dem Blicke liegt, der zu einer Seele spricht, welche begreift.

Die Grotte, welche unmittelbar vor der Sophienhöhle liegt, war erreicht. Dort ruhten die Spaziergänger vor dem Eintritt in die kalten Gewölbe, um sich durch wärmere Hüllen und Ueberschuhe dazu auszurüsten, während der schon vorher benachrichtigte Aufseher der Höhle die Beleuchtung derselben bewerkstelligte. Das erwartete Zeichen, daß Alles bereit sei, erfolgte bald, und der Führer erschien am Eingange mit einer brennenden Holzfackel; auch die Eseltreiber wurden mit Fackeln versehen und angewiesen, den Herrschaften damit zur Seite zu bleiben. Jeder der Herren reichte einer Dame den Arm, um sie auf dem schlüpfrigen Pfade zu unterstützen, und paarweise verschwanden die hellbeleuchteten Gestalten in der geöffneten abwärts führenden Felsspalte.

Der erste Anblick der weiten, tief dunkeln Gewölbe, die sich im zitternden Dämmerschein der Fackeln enthüllten, wahr mehr dazu geschaffen, leise Schauer als Bewunderung zu wecken. So verschwenderisch auch die Beleuchtung allerwärts vertheilt war, genügten diese flackernden Lichter nicht, die Räume ganz zu erhellen; nur einzelne Punkte traten in fahlgelbem Schimmer hervor, während die tiefen Schatten umher durch den Gegensatz noch merklicher erschienen. Wie riesenhafte Spukgestalten hoben sich die weißen Tropfsteingebilde, die sich allerwärts von dem ungeheuren Dolomitgewölbe herabsenkten, aus dem Dunkel im Wiederschein des schwankenden Fackelglanzes und weckten das unbestimmte Bangen vor dem Unheimlichen, das Wenige eingestehen mögen, während es doch so tief mit menschlichem Sein und Fühlen zusammenhängt. Nach und nach gewöhnte sich indessen das Auge an das sternengleiche Dämmerlicht, das die Grotten überzitterte, und die seltsamen Gestaltungen, die das langsam herabsickernde Wasser in unablässiger Thätigkeit schuf, traten immer deutlicher hervor. Die ganze weit ausgedehnte Wölbung der Höhle enthüllte sich nun dem freier gewordenen Blick. Weiß schimmernd wie die Massen eines winterlichen Eisganges auf monderhelltem Strom erglänzte er riesige tausendgestaltige Stalaktit, in schweren Massen vom Gewölbe niederhängend, während sich auch auf der Erde ähnliche Massen angesammelt und aufgethürmt hatten, bis mitunter riesenhafte Säulen entstanden waren.

Die Damen bedurften hier allerdings eines unterstützenden Armes, denn der Boden war durch die stets aus dem Kalkstein sich lösenden Tropfen sehr schlüfrig. Bei jedem Schritte vorwärts mehrte sich die Zahl und die Wunder der köstlichen phantastischen Tropfsteingebilde, die häufig sowohl Werke der Schöpfung als der Menschenhand nachahmten. Gleich Orgelpfeifen ragten dort die schneeweißen Gebilde auf, wie ein imposanter Wasserfall stürzten sie hier abwärts über die terrassenförmig vorspringenden Felszacken. Dort in der Tiefe hatte sich ein wellenschlagender See gebildet, dessen starre, wie durchsichtiger Krystall schimmernde Wogen in reicher Beleuchtung einen herrlichen Effect machten. Die seltsam geschäftige Natur hatte das Archiv vergangener Jahrhunderte, ja wohl Jahrtausende, das sie sich hier schuf sogar möblirt; eigenthümlich gestaltende blitzende Kronleuchter hingen von der Decke herab, schwere Gardinen in breitem Faltenwurf drapirten sich an den Felswänden entlang. (Forts. folgt.)

G. **Aus der Literatur.** Meine Kriegs-Erlebnisse während des Siebenjährigen Krieges 1757—1763. Wortgetreuer Abdruck aus dem Tagebuche des Kgl. Preuß. General-Quartiermeister-Lieutenants C. F. R. von Barsewisch. Berlin, 1863. Verlag von L. von Warnsdorff.

Der Verfasser ist am 11. October 1737 auf seinem väterlichen Gute Vielbaum in der Altmark geboren, wurde 1750 in das adelige Kadettenhaus zu Berlin aufgenommen und 1756 dem Meyering'schen Infant.-Regiment als Frei-Corporal beigegeben. Von der Schlacht bei Roßbach an wohnte er den Haupt-Actionen des siebenjährigen Krieges bei und schildert seine Erlebnisse in ungeschminkter Weise begeistert für den Ruhm Preußens und für seinen großen König. Mit Blut erkaufte er sich sein Avancement und zeichnete sich überall durch seine Tapferkeit und durch sein Geschick für Arbeiten aus, die eigentlich den Ingenieurs oblagen. Besonders meisterhaft schildert er die Schlacht bei Leuthen, den Ueberfall bei Hochkirch, die Schlacht bei Liegnitz. Natürlich gab es schon damals bei der Armee Junker, die sich ebensowenig muthig erwiesen wie später die Junker bei Jena. Der Verfasser erzählt, wie nach dem Ueberfall bei Hochkirch um 11 Uhr die Sache gar schlecht stand. „Unsere Soldaten schrien zum zweiten mahl nach Patronen, doch war der Vorrath alle, es waren die Kräfte auf das Höchste in Anspruch genommen. Da wollte ein Frey-Corporal von einer bekannten Familie, so ich nicht nennen werde, mit der Fahne zuerst die Flucht ergreifen; ich ward Ihm gewahr und brachte Ihn mit einigen Fuchteln wiederum auf seinen Platz." Schon früher hatte der Prinz Soubise bei der Flucht von Roßbach dergleichen besehn. Ein pommerscher Dragoner verfolgte ihn und da er „seinen vornehmen Gefangenen gerne lebendig und gesund überlieffern wollte, so bemühet er sich den Printzen dem Zügel des Pferdes abzugewinnen, und da sein Pferd von der Action müde und nicht so guth wie deß Printzen seins ausdauern kann, so hat Er dem Printzen mit der flachen Klinge des Pallasches dermaßen blau geschlagen, daß der Printz nachdem der Dragoner mit seinem Pferde nicht mehr hat folgen können: Sich bei seiner Ankunft in Freyburg, seinen Rücken, so gantz blau gewesen mit glüendem Wein hat waschen lassen, so wir in Freyburg von dem dortigen Wirth, wo die Waschung geschehen selber in Erfahrung gebracht."

** Im Verlage von Otto Janke ist soeben der dritte und letzte Band des bekannten Werkes: Vom verlassenen Bruderstamm oder das dänische Regiment in Schleswig-Holstein erschienen. Ueber den Inhalt dieses dritten Bandes, der dem Präsidenten des deutschen National-Vereins, Herrn von Bennigsen, gewidmet ist, sagt der Verfasser in der Vorrede:

Der dritte Band meiner Leidensgeschichte Schleswig-Holsteins unter dänischer Herrschaft schildert die neuesten Ereignisse dieser in einem deutschen Lande unerhörten Tyrannei. Die „Danisirung der Taubstummen-Anstalt" ist ein Gegenstück der fanatischen und an Wahnsinn streifenden Danisirung des Irrenhauses; die „Danisirung einer Gelehrtenschule" ist ein Bild aus diesem Sumpf von Bornirtheit und Unterdrückung geistigen

ihn zum ersten Religionslehrer des Collegs Henry IV. und zum Honorar-General-Vicar mit dem Auftrage, den Religions-Unterricht in den Lyceen der Diöcese zu beaufsichtigen. 1854 begleitete er Msgr. Sibour nach Rom, wurde daselbst dem Papste vorgestellt und erhielt von diesem den Titel eines apostolischen Protonotarius. Ende 1855 wurde er Titular-General-Vicar der Metropole und 1861, nach Ableben des Msgr. Menjaud, Bischof von Nancy.

[Eine Erkärung L. Blancs.] Das Nefftzer'sche Blatt veröffentlicht folgende Zuschrift des Herrn Louis Blanc aus London vom 10. Januar:

Herr Redacteur! Ich bin über eine Sache betroffen. Die Subscription zu Gunsten dieser unglücklichen Arbeiter von Rouen geht nicht oder fast nicht vorwärts. Es ist dies ein schmerzliches Resultat, welches jene, die bereits unterzeichneten, nicht erwarten konnten. Hätten sie es vorbergesehen, so würden sie vielleicht mehr gegeben und bis an die äußerste Grenze der möglichen Opfer gegangen sein. Ich bin in diesem Falle. Deshalb bitte ich Sie, mich ein zweitesmal für 50 Fr. einzuschreiben. Liegt hierin nicht eine gute Idee? Nichts darf vernachlässigt werden, was die Last einer Krise erleichtern kann, worunter ein Theil unserer Mitbürger so grausam leidet, und um die Bemühungen Ihres edlen Journals fruchttragender zu machen.

Ihr Louis Blanc.

[König Radama von Madagaskar.] Der „Moniteur de la Flotte" enthält den Text des in aller Form beglaubigten Dekretes des Königs Radama von Madagaskar, wodurch derselbe dem Franzosen Lambert, seinem vertrauten Freunde und Rathgeber, die Concession zur Ausbeutung der Bergwerke, Wälder und noch herrenlosen Grundstücke an den Küsten und im Innern von Madagaskar verleiht. Die Gesellschaft, welche auf Grund dieser Concession sich bildet, hat für die gewonnenen Erze oder die daraus gefertigten Waaren keine Abgaben zu zahlen, besitzt das Recht der ungehinderten, steuerfreien Ausfuhr, bezahlt für den Eingang aller für den Gesellschaftsdienst erforderlichen Gegenstände keine Abgaben, und es kann ihr Grundbesitz mit keiner Steuer belegt werden. Dagegen verpflichtet sich die Gesellschaft, dem Könige nach Kräften in seinen Verbesserungs- und Civilisations-Planen behilflich zu sein und an Radama II. und seine Nachkommen 10 Procent des Reingewinnstes abzugeben. In einer Urkunde, datirt Antananariwa, 30 Septbr. 1862, erklärt Radama II., daß er keiner anderen Gesellschaft, als der, welche Hr. Lambert bilden wird, die allgemeine Exploitation der Insel Madagaskar zugestanden habe.

Großbritannien.

E. C. **London**, 12. Jan. [Die Dinge in Preußen.] Gleich der „Post", die wir schon früher citirt haben, sieht auch die „Times" die Dinge in Preußen mit hoffnungsvolleren Augen an. Die Erwiderung des Königs von Preußen — sagt sie — auf die Adresse des berliner Magistrates, hat unsere Aufmerksamkeit wieder auf die politischen Angelegenheiten Preußens gelenkt. In den letzten zwei oder drei Monaten ist der König sich bewußt geworden, welch ein bedeutungsvoller Streit es ist, der zwischen ihm und seinen Unterthanen begonnen hat, und der nicht anders beigelegt werden kann, als durch Nachgiebigkeit gegen die gesetzlichen Bestimmungen. Die Sprache der retrograden Adressen, die geringe Zahl ihrer Unterschriften, unter denen überdies die Namen vorherrschen, die gewissen engern Klassen angehören, zeigen wohl, daß die große Masse der Nation sich diesen Kundgebungen fern hält und an den Prinzipien der liberalen Opposition fest hält. In wenigen Tagen nun wird sich der Kampf der vorigen Session erneuen. Die Abgeordneten sind noch in derselben Gemüthsverfassung, wie vor 3 Monaten, als sie auseinandergingen, und eben so fest entschlossen, den numerischen Stand der Armee und die Macht der Krone über die Verwaltung und Verwendung des Heerwesens zu beschränken. Sie gehen sogar in ihrer Eifersucht und Sparsamkeit weiter, als ein britisches Haus der Gemeinen ihnen wahrscheinlich folgen würde. Die Kammer will nichts begünstigen, was dem König eine reguläre stehende Armee in die Hand geben kann (das ist eine ganz falsche Ansicht. D. Red.), und sie hält an dem Prinzip fest, daß jeder Preuße die Pflicht habe, Waffen zu tragen und im Gebrauch derselben unterrichtet werden müsse, als ob die Landwehr die Hauptstütze der Verfassung wäre. So scheint denn keine Aussicht auf eine baldige Aussöhnung der beiden Theile vorhanden zu sein. Eher werden sie sich jetzt feindlicher begegnen, als sie im Oktober geschieden sind. — Indeß legt die „Times" der Adresse selbst ein großes Gewicht bei, und deutet an, daß die moralische Macht der liberalen Partei dadurch einen vielversprechenden Zuwachs erhalten habe. Die Gerüchte von einem ernsten Zwiespalt zwischen den zwei deutschen Großmächten beurtheilt die „Times" so ziemlich in derselben Weise wie die „Post", indem sie meint: Wären die Kammer und der König mit einander im Frieden, so könnte die Nebenbuhlerei Preußens und Oesterreichs möglicher Weise politische Folgen haben. Aber bei der gegenwärtigen Lage der innern Politik wird das muthvolle Auftreten des Herrn v. Bismarck als ein Kunstgriff angesehn, um die Aufmerksamkeit von den Zwistigkeiten zwischen dem König und den Gemeinen abzulenken. Zu jeder andern Zeit wäre der herausfordernde Ton des Hrn. v. Bismarck vom größern Theil des preußischen Volkes beifällig aufgenommen worden. Aber jetzt wird er wahrscheinlich nur in den höhern Kreisen der Armee, wo die Eintönigkeit des preußischen Militärlebens jede Veränderung wünschenswerth erscheinen läßt, Anklang finden. Es ist uns wenig bange davor, daß Deutschland seine Interessen durch einen Bürgerkrieg gefährden wird. König Wilhelm und sein Minister werden dieses Jahr vollauf mit den Schwierigkeiten ihrer innern Politik zu thun haben.

E. C. **London**, 12. Jan. [Keine Vermittelung in Amerika.] Der „Observer" sagt: Seit einigen Tagen geht wieder das Gerücht, daß der Kaiser der Franzosen seinen Vorschlag zu einer gemeinsamen Vermittelung zwischen den Kriegführenden in Amerika erneuert habe. Wir haben Grund zu glauben, daß Ihrer Majestät Regierung kein Vorschlag der Art gemacht worden ist, und ferner, daß der Kaiser den amerikanischen Gesandten in Paris, Mr. Dayton, ausdrücklich bedeutet hat, daß er nicht die Absicht habe, irgend einen Vorschlag zur Beilegung des Streites zwischen dem Norden und dem Süden zu machen.

[Die Absetzung des Generals Butler in New-Orleans.] Die „Post" widmet dem von New-Orleans abberufenen General Butler einen nichts weniger als schmeichelhaften Nachruf, ohne der washingtoner Regierung aus seiner so spät erfolgten Absetzung ein Verdienst zu machen. Sie sagt: Die föderalistische Regierung will damit der civilisirten Welt zu verstehen geben, daß sie den Krieg künftig in einem Geiste zu führen denkt, der, wenn nicht durch seine Mäßigung bemerkbar, wenigstens sich durch Verachtung aller Prinzipien der Redlichkeit, Ritterlichkeit und Religion nicht im höchsten Grade auszeichnen soll. General Butler wurde nicht eher entfernt, als bis sich herausstellte, daß seine Tyrannei, vom commerziellen Gesichtspunkt angesehen, sich nicht rentirte, und daß seine zügellose Anmaßung unangenehme Verwickelungen mit dem Auslande herbeizuführen drohte. Der Befehl, der den General Butler absetzt, war nichts als ein Akt politischer Nothwendigkeit. Die föderalistische Besetzung von New-Orleans wird den schwarzesten Fleck in der Geschichte des amerikanischen Krieges bilden. Butler ist von New-Orleans fort, hat aber einen Namen zurückgelassen, der unsterblich sein wird. Zwischen der nördlichen und der südlichen Republik können in Zukunft Verträge und Allianzen geschlossen werden, aber zwischen den respectiven Bevölkerungen hat General Butler eine Kluft geschaffen, die noch nach Jahrhunderten (!) offen bleiben und ihre Wiederverschmelzung zu einer Nation ewig verhindern wird. — Dann sollten ihm gewisse Klassen in England ein Denkmal setzen.

[Ueber den Nothstand in Lancashire] bemerkt die „Times": Es hat anfangs ziemlich schwer gehalten, das Volk zum Glauben an den Umfang und die Schwere der Trübsal in Lancashire zu bringen, und jetzt, wo dieser Glaube sich endlich ganz festgesetzt hat, scheint es in ähnlicher Weise schwer, dem Factum Anerkennung zu verschaffen, daß das schlimmste Stadium der schrecklichen Krisis auf Nimmerwiederkehr vorüber ist. Manche behaupten, es sei keine Hoffnung, daß das Schlimmste überstanden ist, und leugnen, daß die Beschäftigung zugenommen habe. Aber wir sind glücklicherweise im Besitz von Daten, die keinen unparteiischen Leser in Zweifel darüber lassen werden, daß der Druck des Elends nachzulassen anfängt. Ein intelligenter Correspondent schreibt uns, daß es in Manchester kaum eine Esse giebt, die nicht ihre Wolke schwarzen Rauches speit. In den von Arbeitern bewohnten Straßen betrat er manche Wohnung und sah darin kein Zeichen jener Entblößung, noch eine jener abgezehrten Schattengestalten, mit denen seine Phantasie die Straßen von Manchester bevölkert hatte. Er sah einige hagere Gesichter, aber nicht mehr als man täglich in London sehen kann. Die Kinder sind fett und stark aussehend, die Zahl der versuchten Betrügereien war sehr groß, und ungeachtet der äußersten Wachsamkeit hat man berechnet, daß 25 Prozent der Unterstützung Erhaltenden kein Almosen verdienen. Das Theater war gut besucht, namentlich waren die gewöhnlich von Arbeitern besetzten Plätze voll. Manchester hat ohne Zweifel weniger als die meisten anderen Fabrikstädte gelitten, aber selbst nach Abrechnung dieses Umstandes ist die uns zugegangene Schilderung sehr ermuthigend.

Die Irländer in Victoria haben bis jetzt schon 7000 Pfd. St. für die Nothleidenden in Lancashire übersandt.

[Die vier schuldig gesprochenen Banknoten-Fälscher] haben am Sonnabend ihr Urtheil erhalten. Griffiths, der Schuldigste, ist zu lebenslänglicher, Buncher zu 25jähriger, Burnett zu 20jähriger und Williams zu 4jähriger Zwangsarbeit (penal servitude) verurtheilt.

Amerika.

Die „Times" bringt von ihrem Correspondenten im Roche's-Point folgende telegraphische Nachrichten: (pr. Scotia) Newyork, 31. Dez. General Banks Expedition ist am 14. in New-Orleans angekommen. Am 16. erließ Banks eine Proclamation des Inhaltes, daß er, zufolge dem Befehle des Präsidenten, das Commando des Golfdepartements übernommen und an General Butler's Stelle getreten sei. Ein Detachement seiner Truppen, unterstützt durch eine Kanonenbootflotille, hat Baton Rouge, ohne Widerstand zu finden, besetzt. Banks soll mit der Expedition von Cairo zusammenwirken um den Mississippi zu erschließen. — Nach Memphis ist berichtet worden, daß eine föd. Streitmacht den Fluß hinauf von New-Orleans marschirt ist, unter dem Commando des Admirals Farragut, und Port Hudson genommen hat. — Die Nachrichten aus dem S. W. sind der Sache der Union ungünstig. — General Grant ist auf das nördliche Ufer des Tallahotbie zurückgegangen. Man erwartet, daß er die Eisenbahn von Memphis und Charleston bis zu Grand Junction wiederherstellen und Memphis zur Basis seiner Proviantirung machen wird. — Die Conföderirten sind bei einem Angriff auf Davis Mills am Mississippi zurückgeschlagen worden. — Die Conföderirten sind noch im Besitze der Straße zwischen Columbus und Jackson, — New-Madrid wurde von den Föderirten am 28. geräumt und das Magazin und die Baraken zerstört. — Morgan's Scharen in Kentucky haben einen Theil der Louisville- und Nashville-Eisenbahn vernichtet und Elizabethtown erobert und 600 Föderirte gefangen genommen. General Herron, mit 2600 Mann föder. Reiterei und Artillerie, nahm die Stadt Van Buren in Arkansas am 28. mit 100 Gefangenen und einer Menge Kriegsmaterials. — General van Dorn besetzte am 21. Corinth in Mississippi. — Die Potomac-Armee bleibt zwischen Falmouth und Acquia. Eine Schaar conföd. Reiterei unter General Stuart führte einen erfolgreichen Streifzug gegen Dumfries, Pohick Church, Occoquan und Accotinek am 27. aus, zerstreute die föd. Cavallerie und nahm 25 Waggons und 40 Gefangene. — Der Präsident hat den Mitgliedern des Cabinets zwei separate Fragen vorgelegt: 1) ob die vorgeschlagene Akte betreffs der Zulassung von Westvirginien als besonderem Staate constitutionell sei; 2) ob sie von Nutzen sei. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Bill verneint werden wird. — Secretär Chase soll in die Emittirung von 200,000,000 D. Schatzscheinen gewilligt haben. — Der conföderirte Dampfer Alabama nahm am 9. den Dampfer Ariel von der californischen Linie auf seiner Fahrt, mit Capitän Sartori, Major Garland und 160 Schiffssoldaten der föderalistischen Marine und 9500 Dollars. In Betracht der vielen Weiber und Kinder unter den Passagieren, ließ Capitän Semmes das Schiff nach drei Tagen frei, statt es zu zerstören. Er ließ sich Lösegeld-Verschreibungen für 228,000 Dollars geben, zahlbar einen Monat nach der Anerkennung der Conföderation. Das Privat-Eigenthum der Passagiere wurde verschont. Die föderalistischen Offiziere und Schiffs-Soldaten wurden gegen Parole entlassen. Da er eine Wiederholung der Wegnahme auf seiner Rückfahrt fürchtete, so ließ der Capt. des „Ariel", Jones, seine Goldladung in Aspinwall zurück. Der conföd. Dampfer „Oreto", mit einer Mannschaft von 100 Mann, ist mit vollständiger Ausrüstung nach Mobile entkommen. — Die See-Assekuranzen in New-York haben in Folge dieser Vorfälle ihre Sätze um 2 pCt. erhöht. — Der föder. Kriegsdampfer „Connecticut" ist nach Aspinwall beordert worden, um die Goldladung zu escortiren. — In dem gestrigen Meeting der Union Democratic Association wurde die bevorstehende Emancipations-Proclamation des Präsidenten als die Constitution umstürzend und als eine directe Provocation eines Sklavenkrieges bezeichnet. Mit Einstimmigkeit gingen Resolutionen durch, nach welchen New-Jersey aufgefordert werden sollte, in dem Streben, den Krieg aufzuhalten, die Leitung zu übernehmen, indem es die loyalen Staaten auf den nächsten Februar zu einer allgemeinen Zusammenkunft in Louisville, Kentucky, einladen solle.

Außer den vorstehenden telegraphischen Nachrichten der „Times" sind noch folgende Depeschen eingelaufen: New-York, 31. Dezbr. Das Blatt „The Washington Republican" berichtet, daß auswärtige Vermittelung nahe bevorstehe, und fügt hinzu, daß sie vielleicht in Uebereinstimmung mit der föderalistischen Regierung angeboten werde. — Ein unbestätigter Bericht meldet, General Stonewall Jackson habe General Sigel's Corps in der Nähe von Stafford Court House angegriffen, sei zurückgeschlagen worden und habe dann einen Theil von Sigel's Truppen in einen Hinterhalt gelockt und viele Gefangene gemacht. — In New-Orleans hat General Banks die Verkäufe von Eigenthum für Rechnung der Regierung suspendirt. — General Butler ist nach Washington befohlen worden. Man vermuthet, daß ihm ein wichtiges Commando im Felde anvertraut werden wird. — Die Vergeltungs-Proclamation des Präsidenten Davis erklärt, daß gemeine Soldaten als willenlos parolirt werden sollen. — General Rosenkranz hat die Conföderirten nach Murfreesborough in Tennessee zurückgeschlagen. Es scheint eine Schlacht daselbst bevorstehend. — Der Guerilla-General Morgan soll in einem Scharmützel bei Bardstown in Kentucky geschlagen worden und ostwärts marschirt sein. — Die französische Corvette Milan, mit dem französischen Consul an Bord, kam am 4. Dez. in Charleston an. — Die „New-York Times" behauptet, die Unions-Regierung sei entschlossen, den Austausch von Offizieren mit den Conföderirten zu suspendiren, bis Präsident Davis

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lebens und wissenschaftlicher Bildung, in den die dänische Regierung nach und nach das ganze Land verwandelt hat, um die Kinder zu würdigen Söhnen „des großen Dänemark" zu erziehen; die Schilderung des „Verbrechens der Mißlichkeit" bildet ein Blatt in dieser zehnjährigen Geschichte von Beamtenwillkühr, von Verweigerung der Justiz, von polizeilicher Brutalität und wilder Gesetzlosigkeit, welche der Regierung des Königs Bomba in Neapel würdig an die Seite gestellt werden kann; „der Akt dänischer Wahlfreiheit" und „der Beitrag zur Geschichte der Presse" führt den Beweis, daß Wahlfreiheit und Preßfreiheit im Lande jenseits der Eider nur leere Namen geworden sind, und das Kapitel „Bargum, Bürgermeister von Kiel" zeigt, in wie frecher Weise die dänische Regierung auch bereits in Holstein der Wahrheit, der Ehre und der Moralität in's Gesicht schlägt. Auch in diesem Bande habe ich die Wahrheit meiner Schilderungen, weil ich weiß, mit welch einem heimtückischen, boshaften, kleinlichen und lügenhaften Feinde ich zu kämpfen habe, überall mit amtlichen Beweisstücken belegt. Der Brief des ehemaligen Kriegsministers Obersten Tscherning, die Schilderungen des dänischen geheimen Conferenzraths von Scheele, das Gutachten des dänischen Beamten, der eine der ersten Stellen in Schleswig bekleidet, der Bericht des früheren Irrenarztes an der Irren-Anstalt in Schleswig, die Aktenstücke, welche ich über die berüchtigten Prozesse wider Berkhan, wider den Advokaten Lehmann, wider Dr. Wallichs, wider den Buchhändler Herzbruch und wider die rendsburger Bürger Köster und Menthen beigebracht habe, können selbst von meinem lügenhaften und streitsüchtigen Feinde nicht angegriffen werden. Ein größeres Kapitel habe ich der Widerlegung der neuesten Schmähschrift gegen Preußen gewidmet, welche die dänische Regierung heimlich an die europäischen Kabinette gesandt hat.

[Eine Duellscene.] Man schreibt aus Wien: Es giebt ein in seiner Gräßlichkeit wunderbar anziehendes französisches Bild: eine Duellscene im schneebedeckten Garten unmittelbar während eines Maskenballes. Ein Pierrot hat sich mit einem andern als Bajazzo maskirten Herrn auf Degen geschlagen und eine tödtliche Wunde mitten in der Brust erhalten. Der sterbende Mann im Gewande lustiger Narrheit, die brechenden Augen in der burlesken Larve Pierrots, der entsetzte Freund, die flüchtenden Gegner, die seltsame Beleuchtung der Schneenacht bilden ein unheimliches Ensemble, das man mit dem grauenhaften Interesse betrachtet, es könnte diesem Genrebild ein wirklicher Vorfall zu Grunde liegen. Ist doch das Leben an derlei krassen Gegensätzen reich und prangen doch soeben hier in Wien die Riesenplakate der Maskenbälle an den Straßenecken, während der Leichenzug eines im Duell Gefallenen im militärischen Takt über das Pflaster zieht. Die Veranlassung dieser traurigen Affaire ist abermals eine solche, daß ein Mensch von gesunden Sinnen nicht begreift, wie es unter Freunden so weit kommen kann; denn Freunde waren die beiden Männer, die sich mit der Todeswaffe in der Faust einander gegenüberstanden. Wenigstens waren sie es noch vor 3 Jahren, da sie zusammen in einer kleinen böhmischen Stadt in Garnison lagen. So lustige Freunde und Kameraden waren sie, daß der Eine, der mit andern Offizieren einmal in später Abendstunde ein Kaffeehaus besuchen wollte, dies nicht ohne den Freund thun zu können glaubte und mit andern Kameraden zur Wohnung des Abwesenden eilte, um ihn abzuholen. Er schlief bereits, alles Pochen war vergebens. Endlich trommelte der Freund ans Fenster, eine Scheibe geht klirrend in Trümmer, der Freund erwacht, sieht die lustigen, lachenden Kameraden und lustig lachend wie sie, springt er aus dem Bett, kleidet sich an und eilt mit den Freunden zur dampfenden Punschbowle. Dies das heitere Vorspiel des Dramas mit dem traurigen Ausgange. Der aus dem Bett Geholte hatte auf seinem Schreibtische 600 Gulden Dienstgelder liegen. Während er mit den Kameraden beim Glase saß, mochte ein Dieb das zerbrochene Fenster erspäht haben, ins Zimmer gestiegen sein und das Geld genommen haben. Als der Heimgekehrte am nächsten Tage den Verlust bemerkte, ersetzte er, ein Sohn aus reichem Hause, die Summe sogleich, konnte sich jedoch nicht enthalten, beim nächsten Zusammentreffen mit dem Freunde den Vorfall zu erzählen und ihm scherzend den Vorwurf zu machen, daß sein neulicher Einbruch in seine Wohnung ihm 600 Fl. gekostet habe. Dieser nimmt es übel, will den Schaden ersetzen, was der Andere natürlich verweigert und so bildet sich eine Spannung zwischen Beiden, welche fortdauert, nachdem sie zu verschiedenen Regimentern versetzt sind. Nach drei Jahren, als sie wieder zusammentreffen, bläst ein unbedacht gesprochenes Wort die Lohe in helle Flammen an. Ein blutiger Zusammenstoß erfolgt, er raubt der Braut den Bräutigam, dem greißen Vater einen hoffnungsvollen Sohn und der Armee einen braven Offizier. Der ehemalige Freund trägt im Gesicht eine Wunde davon, die allerdings heilbar ist, aber zugleich eine Wunde im Herzen, die nie heilen wird.

[Ein Act unerhörter Härte] wird aus Eckernförde berichtet. Wir drucken denselben hier ab, wie er von dem Betheiligten in der „Eckernförder Ztg." vom 3. Januar d. J. selbst erzählt wird: „Der Herr Baron v. Plessen ritt vor einigen Tagen auf der Straße am Jungfernstieg, wo eine Menge Kinder mit Spielen sich unterhielten, spazieren. Ob nun aus Unvorsichtigkeit oder vorsätzlich, kann ich nicht bestimmen, wirft mein Sohn mit einem abgefallenen Zweige, trifft den Hrn. Baron am Arm und sein Pferd wird dadurch etwas scheu. Zur Ehre der Wahrheit muß ich auch noch bemerken, daß es seinem Reitknecht, der mitunter das Pferd daselbst führt, auf ähnliche Weise passirt ist, ob es durch meinen Sohn geschehen, ist nicht erwiesen. Daß ich das Verhalten meines Sohnes sehr tadelnswerth finden mußte, ist sehr natürlich, und ging ich deshalb auch gleich zum Hrn. Baron, ihn um Entschuldigung zu bitten, und ihm die Versicherung zu geben, daß ich mein Kind ernstlich bestrafen würde. Dieser Ehrenmann verzieh nun nicht allein die That, sondern bat noch, ich sollte nicht so strenge verfahren, um dem Kinde nicht die gehabten Freuden des Festes zu verbittern. Im frohen Gefühl, die Sache sei nun abgemacht, kehre ich in mein Haus zurück, halte dem Jungen seine Unart nochmals vor, und züchtige ihn, zur Warnung für die Zukunft. Bald darauf werde ich von der Polizei vorgeladen. Dem Befehle gehorchend, betrete ich das Polizei-Comptoir, wo mir dann der Herr Justizrath Leisner ankündigt, daß mein Kind, welches zart gebaut, etwas schwächlich und erst 9 Jahre alt ist, auf dem Rathhause ausgepeitscht werden soll. Wie sehr mein väterliches Herz durch diese Ankündigung erregt, ja erbittert wurde, ist begreiflich, und ich legte dem Herrn Justizrath meinen Schmerz und Kummer sehr dringend an's Herz, bat und flehte, er möge das harte Urtheil zurücknehmen, aber vergebens. In meinem Jammer wandte ich mich noch einmal an den Herrn Baron, um bei ihm Hilfe zu suchen, und mit der größten Bereitwilligkeit eilte er zum Justizrath, um die Strafe zu hintertreiben, kam aber, ohne daß seine Fürsprache Erfolg gehabt, zurück, und sagte mir, man habe auf dem Polizei-Comptoir erklärt, mein Sohn sei das ungezogenste unter allen Kindern der Stadt. Daß er vielleicht manchen muthwilligen Streich ausübt, kann gern möglich sein, doch möchte ich bezweifeln, daß etwas Bösartiges in seinem Charakter liegt, und erlaube ich mir, um einen ziemlich sicheren Beweis zu liefern, ein Zeugniß seines Lehrers hierbei abdrucken zu lassen, damit die Leser selbst sich ein ungefähres Urtheil über denselben bilden können. — So viel indessen hatte des Herrn Barons Verwendung genützt, daß mein Sohn, der mit mir beim Hrn. Justizrath war, der vor dem Herrn Justizrath gekniet, geweint und gefleht hatte, und von demselben in Haft zurück gehalten wurde, so daß ich allein fortgehen mußte, freigegeben wurde und später nach Hause kam. Nachmittags 1½ Uhr kamen nun bei mir an: der Herr Justizrath, der Herr Physikus Dr. v. Wasmer, der Herr Oberpolizeidiener Kolb und die Wächter Reimers und Rhode, letzterer mit einem Bündel Ruthen, um den 9jährigen Knaben auszupeitschen. Da ich wußte, daß meine Bitten nichts helfen würden, entfernte ich mich, um das Jammern meines Kindes nicht zu hören und zu einer unüberlegten Handlung mich hinreißen zu lassen. Als ich wieder zurückkehrte, war die Exekution vorüber, und die Inquisition entfernte sich mit der Warnung: in Folge meinen Sohn besser zu hüten. Der Knabe lag mit zerschlagenem Rücken und Leibe und hat das Bett noch nicht wieder verlassen. Die allgemeine Theilnahme meiner Mitbürger für meinen Sohn, die allgemeine, und ich glaube mich nicht unrichtig auszudrücken, gerechte Entrüstung in der ganzen Stadt, erkenne ich dankbar an, so wie ich mich stets dem Herrn Baron v. Plessen für seine Humanität und Freundlichkeit zu Dank verpflichtet fühlen werde. Eckernförde, 31. Dez. 1862. Carl Büschel, Schlachtermstr."
— „Auf Wunsch des Herrn Schlachter Büschel hierselbst ertheile ich ihm hiermit eine Abschrift des Censur-Protokolls, seinen Sohn Carl betreffend:

	Fleiß	Betragen	Fortschritt.
Michaelis 1860:	sehr gut —	sehr gut —	sehr gut.
Ostern 1861:	recht gut —	sehr gut —	sehr gut.
Michaelis 1861:	recht gut —	sehr gut —	sehr gut.
Ostern 1862:	sehr gut —	sehr gut —	sehr gut.
Michaelis 1862:	sehr gut —	sehr gut —	sehr gut.

Eckernförde, den 30. Dezbr. 1862. A. Jensen, Elementar-Lehrer."
(Solche offenbare Niederträchtigkeiten sind allerdings in einem auf Civilisation Anspruch machenden Staate unerhört!!)

⊙ Wie wir hören, wird demnächst von dem Verfasser der Flugschrift „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung an", eine kurze Broschüre unter dem Titel: „Macht Frieden im Lande", veröffentlicht. Mit gleicher Meisterschaft behandelt dieselbe in populärer, gedrängter Redeweise das augenblicklich vorhandene Zerwürfniß zwischen Volk und Regierung in Preußen, führt aus, wer die Schuld desselben trägt, und spricht in eindringlichen Worten die Mahnung aus, festzuhalten in allen Dingen an Recht und Wahrheit. Einem jeden Verfassungsfreunde sei das Schriftchen zur Verbreitung empfohlen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

sich über die Intentionen seiner Vergeltungs-Proclamation erklärt. — Das Gesetz, nach welchem die Zölle in Metall bezahlt werden müssen, wird keine Veränderung erleiden.

Aus **Mexico** kommen über Newyork vom 30. Dez. folgende Depeschen: Nachrichten aus Vera-Cruz vom 10. d. melden, daß General Forey wichtige Positionen auf dem Wege nach Puebla besetzt habe, und Vorbereitungen zu einem baldigen Vorrücken treffe. Die Einwohner von Matamoras empfingen die Franzosen mit Herzlichkeit. Miramon unterstützte die Franzosen. — Der mexicanische Congreß hat ein Manifest gegen die franz. Invasion erlassen, worin er zum äußersten Widerstande auffordert. In Havannah vernahm man, daß der Schooner „Oreto" mit einer Besatzung von 100 Mann von Mobile entkommen sei.

Provinzial-Zeitung.

§§ **Breslau**, 15. Jan. [Preßprozeß, betreffend den National-Fonds, in zweiter Instanz.] Am 13. Novbr. v. J. waren die Redacteure der vier älteren Zeitungen Breslau's von der Anklage wegen Veröffentlichung des v. Unruh'schen Aufrufs und der Beiträge zum National-Fonds, die Kaufleute Sturm und Laßwitz von der Anklage wegen Annahme von Beiträgen, resp. Anregung einer Beisteuer, durch den Einzelrichter des Stadtgerichts freigesprochen worden. Wie gemeldet, legte die Polizei-Anwaltschaft gegen dieses Erkenntniß Recurs ein, der jedoch vom Criminal-Senat des Appellations-Gerichts nur bezüglich eines Theils der Anklage wider die Zeitungen eingeleitet, bezüglich des andern Theils, namentlich gegen die Kaufleute Sturm und Laßwitz, von vornherein abgelehnt wurde. Heute kam der Prozeß zur zweitinstanzlichen Verhandlung, die von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags währte. Der Gerichtshof bestand aus Herrn Appellations-Gerichts-Rath Bescherer als Vorsitzendem, den Herren Appellations-Gerichts-Räthen v. Prittwitz und Klingberg (Referent); die Ober-Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Schroeter; als Vertheidiger fungirten Herr Rechtsanwalt Korb (für die „Breslauer Ztg." und das „Schles. Morgenblatt"), Herr Rechtsanwalt Petersen (für die „Bresl. Morgenzeitung") und Herr Justizrath Fischer (für die „Schlesische Zeitung"). Von den Angeklagten war nur Herr Redacteur Nowag erschienen.

Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung mit der Bemerkung, daß das Collegium beschlossen habe, die Beweisaufnahme zu reproduciren, weil sie in erster Instanz nicht vollständig geführt sei; dann werde sich das Wesen der Collecte vollständig erkennen lassen. Hierauf gab Hr. Appellationsgerichts-Rath Klingberg sein Referat ab. Er begann mit Verlesung der bezüglichen Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 (über die Sammlung von Beiträgen zu milden Zwecken) sowie mit Anziehung der späteren Polizei- und Regierungs-Verordnungen, wie sie durch das Amtsblatt publicirt sind. Redacteur Dr. Stein sei angeklagt, er habe der Polizei-Verordnung über das Collectenwesen zuwidergehandelt, indem er den v. Unruh'schen Aufruf vom 26. Oktober v. J. in die Bresl. Zeitung aufgenommen, und damit zu Beisteuern für den Nationalfonds aufgefordert. Angeklagter entgegne, der Aufruf sei nur als Zeitungslectüre abgedruckt, und bestreite die ihm imputirte Absicht. Der Aufruf wurde verlesen. Referent wandte sich dann zum „Schl. Morgenbl."; der stellvertretende Redacteur desselben Rohmann, habe außer dem v. Unruh'schen auch den Bodenschen Aufruf an die Bewohner der Rheinprovinz zum Abdruck gebracht und damit der Regierungs-Declaration vom Nov. v. J. zuwider gehandelt. Der stellvertretende Redacteur der Schles. Ztg. Nowag, welchem eine gleiche Uebertretung wie dem Red. der Bresl. Ztg. schuld gegeben sei, bestreite die Legalität der Polizei-Verordnung und glaube, sie beziehe sich nur auf Sammlungen von milden Beiträgen. Dem Redacteur der Bresl. Morgenzeitung Weber wird außer dem Abdruck des v. Unruh'schen Aufrufes die Veröffentlichung von Beiträgen für die graudenzer Collecte zur Last gelegt. Sämmtliche Angeklagte seien vom Vorderrichter freigesprochen; derselbe habe die einschlägigen Stellen der Polizei-Verordnung einer eingehenden Prüfung unterworfen, die Erwägungsgründe enthalten eine Widerlegung der Anklagepunkte; der vorliegenden Angelegenheit sei jedes besondere lokalpolizeiliche Interesse abgesprochen, und die Declaration der Regierung zur Polizei-Verordnung als ohne Zustimmung der Gemeinde-Vertretung erlassen, nicht anwendbar. Der Polizei-Anwalt habe die Ausführungen des Vorderrichters überall angegriffen, das Collectiren werde von der Ober-Staatsanwaltschaft auf Grund der Verordnung vom 23. März 1860 als strafbar bezeichnet; dies stehe weder mit dem Preßgesetz noch mit der Verfassung in Widerspruch. Milde Beiträge seien alle, zu deren Hingabe sich Jemand bereit zeige, ohne daß er dazu rechtlich verpflichtet ist.

Hr. Staatsanwalt Schröter constatirte zunächst, daß die Zeitungen auch außerhalb Breslaus im ganzen Regierungs-Bezirk verbreitet sind, und folgerte daraus die Strafbarkeit der Zuwiderhandlungen gegen die Regierungs-Verordnungen. Es frage sich nun: Sind die betreffenden Verordnungen nach Form und Gegenstand rechtsverbindlich erlassen? und findet der darin vorgesehene Thatbestand gegen die Angeklagten seine Anwendung? Der erste Richter habe dies aus mehreren Gründen verneint, vorzugsweise weil die Polizei-Verordnung mit der Verfassung und dem Preßgesetze im Widerspruch stehe. Die Grenzen der Befugnisse für die Polizei- und Ortsbehörden seien indeß nirgends überschritten; die Ober-Staatsanwaltschaft recurrire auch auf die Regierungs-Verordnungen, die materiell vollkommen gerechtfertigt seien. Auch formell seien gesetzliche Bestimmungen nicht verletzt, und § 23 (betreffend die Aufforderungen zur Aufbringung der wegen eines Preßvergehens oder Verbrechens verwirkten Strafen) sei nur ganz zufällig in das Preßgesetz hineingekommen; er sei einem franz. Gesetze nachgebildet. Der erste Richter erkenne die Befugniß der Ortsbehörden an, das Collectenwesen innerhalb der Gemeinden zu ordnen, aber gerade durch auswärtige Collecten werde das Interesse der Gemeinden am meisten berührt, weil durch jene eine Täuschung weit eher möglich, und auf sie müßten die Verordnungen Anwendung finden, weil sonst keine Polizeibehörde einschreiten könnte. Nach den Motiven habe der Richter die Polizei-Verordnung nicht zu prüfen, sondern nur betreffs der formellen Rechtsverbindlichkeit; die Declaration der Regierung zu der breslauer Polizei-Verordnung bedürfe nicht der Zustimmung der Gemeinde-Vertretung, wenn man jene als eine neue Verordnung ansehe. — Was den Begriff der milden Beiträge anlange, so sei derselbe von der Ober-Staatsanwaltschaft etwas zu weit gefaßt und müsse restringirt werden. Nicht jede freiwillige Gabe sei eine milde, sonst müßten auch die Sammlungen zum Denkmal Friedr. Wilhelm III. in diese Kategorie gehören. Milde Beiträge sind solche, welche zum Zwecke der Unterstützung oder Wohlthätigkeit gespendet werden. Wenn nun für Beamte, denen aus irgend welchen Gründen ihr Einkommen entzogen worde, Collecten veranstaltet werden, so sei dies ein Act der Milde und der Unterstützung; ob politische Motive dafür vorhanden, erscheine für den vorliegenden Fall ganz gleichgiltig. Die Redacteure, welche den v. Unruh'schen Aufruf zur Kenntniß ihrer Leser gebracht, haben also die Aufforderung zu milden Beiträgen verbreitet. § 34 des Str.-Ges.-B., welcher von der Theilnahme an einem Verbrechen oder Vergehen handle, müsse seiner Ansicht nach auf Uebertretungen angewendet werden, wie das sich aus dem Zusammenhange mit anderen Bestimmungen, wie mit denen über Ausschließung der Strafbarkeit ergebe. Redner citirte ein Erkenntniß des Ober-Tribunals, wonach ein Redacteur wegen Veröffentlichung einer Aufforderung zu einem kirchlichen Aufzuge in Posen als Theilnehmer verantwortlich erklärt wurde. Indem die Staatsanwaltschaft die Redactionen für den Inhalt der Zeitungen unter allen Umständen verantwortlich machte, behauptete sie, die Presse habe im vorliegenden Falle bei den Sammlungen des Nationalfonds wissentlich Hilfe geleistet; der Antrag ging dahin, die Redacteure entweder als Ausführende des von Unruhschen Aufrufs oder als Verbreiter desselben der Theilnahme an den Sammlungen des Nationalfonds für schuldig zu erachten; danach seien die Redacteure Dr. Stein und Nowag mit Geldbuße von je 5 Thlrn. oder 2 Tagen Gefängniß, die Redacteure Weber und Rohmann wegen Hinzutritts der Anzeige über die graudenzer Collecte resp. des kölner Aufrufs mit je 7 Thlrn. Geldbuße, event. 3 Tagen Gefängniß zu bestrafen.

Herr Rechtsanwalt Korb äußerte sich, wie folgt: Zunächst schicke ich in thatsächlicher Beziehung voraus, daß die Anklage auch gegen die Herren Sturm, Laßwitz und Dr. Möcke gerichtet, und gegen die freisprechende Entscheidung erster Instanz auch in dieser Beziehung Recurs eingelegt war. Da diese Herren heut nicht anwesend und nicht vertreten sind, darf ich, obgleich mir hiervon keine officielle Mittheilung gemacht worden ist, annehmen, daß der eingelegte Recurs, insoweit er gegen die Freisprechung der Herren Sturm, Laßwitz und Möcke gerichtet war, zurückgewiesen worden ist. Hiernach kann es sich auch in Bezug auf die Herren Dr. Stein und Romann, die ich zu vertheidigen habe, nicht um die Anklage, betreffend die Veröffentlichung der von Herrn Sturm gesammelten Beiträge zum National-Fonds handeln, sondern nur um die Veröffentlichung des v. Unruh'schen Aufrufs und der Aufforderung der Herren Boden und Genossen zu Köln. Demnächst bemerke ich, daß der Herr Staatsanwalt heute mit neuen Anklagen hervorgetreten ist, insofern es sich in erster Instanz nur um eine Uebertretung der breslauer Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 handelte, während jetzt auch eine Uebertretung einer Verordnung der Regierung aus dem Jahre 1861 und des § 37 des Preßgesetzes zum Gegenstande der Verhandlung gemacht wird. Ich halte dies in der Recurs-Instanz für unzuläßig.

Was sodann die Rechtsgiltigkeit der poliz. Verordnung vom 20. Septbr. 1852 betrifft, so halte ich dieselbe nicht für rechtsgiltig und rechtsbeständig, falls ihr eine solche Ausdehnung gegeben wird, daß auch die Beiträge zum Nationalfonds durch diese Verordnung beeinträchtigt und vereitelt werden sollen. Sie wäre unter dieser Voraussetzung ungiltig wegen mangelnder Competenz des Polizei-Präsidii zu dergleichen Verordnungen. Die §§ 5 u. 6 der Verordnung über die Polizei-Verw. v. 11. März 1850 bestimmen genau die Grenzen, innerhalb welcher sich die zum Erlasse solcher poliz. Verordnungen beauftragten Behörden bewegen müssen. Lediglich solche Gegenstände, welche die Interessen der betreffenden Gemeinde und ihrer Angehörigen betreffen, können polizeilich geregelt werden, nicht aber politische Gegenstände, welche den ganzen Staat als solchen betreffen. Wenn der Hr. Staats-Anwalt auf den § 17 des Ges. vom 11. März 1850 verweist, und aus demselben herleiten will, daß die Bestimmung des § 6 der richterlichen Cognition entzogen sei, und der Richter dessen Voraussetzungen nicht prüfen dürfe, so ist dies eine Schmälerung der richterlichen Befugnisse, welche nur dann angenommen werden kann, wenn sie im Gesetze ganz ausdrücklich ausgesprochen ist. Es steht der Ausführung des Herrn Staatsanwalts auch der § 332 des Str.-G.-B. entgegen, wonach der Richter zunächst zu prüfen hat, ob diejenigen Verordnungen, auf Grund deren er eine Strafe verhängen will, gesetzlich erlassen sind; es steht ihr ferner der Umstand entgegen, daß der § 5 des Gesetzes, dessen Voraussetzungen der Richter unzweifelhaft prüfen muß, im innigsten Zusammenhange mit dem § 6 steht, und nicht blos, wie der Herr Staatsanwalt will, formeller Natur ist. Der § 5 erklärt die betreffenden Behörden nur für befugt, ortspolizeiliche Vorschriften zu erlassen; der § 6 aber bezeichnet diejenigen Gegenstände, welche ortspolizeilicher Natur sind. Mit dieser Auslegung hat sich auch der höchste Gerichtshof einverstanden erklärt.

Wenn aber auch die Polizei-Verordnung rechtsbeständig ist, so ist sie auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar. Den Angeklagten kann der Vorwurf nicht gemacht werden, Collecten veranstaltet oder ausgeführt zu haben; sie haben nur den v. Unruh'schen Aufruf in die Spalten der Bresl. Ztg. und des „Schles. Morgenbl." aufgenommen, und es könnte sich daher nur fragen, ob sie in Gemäßheit der §§ 99 und 102 der polizeilichen Verordnung zu milden Beiträgen öffentlich aufgefordert, resp. eine solche Aufforderung verbreitet haben. Es fragt sich demnach zunächst, ob der v. Unruh'sche Aufruf eine Aufforderung zu milden Beiträgen enthält. Der Hr. Staatsanwalt selbst giebt zu, daß von milden Beiträgen nur dann die Rede sein könne, wenn der Beitrag den Zweck hat, einen Bedürftigen zu unterstützen. Diese Voraussetzung trifft nicht zu, wie der Wortlaut und der Sinn des v. Unruh'schen Aufrufes ergiebt. Es handelt sich um einen Kampf zwischen dem Abgeordnetenhause und der Regierung, um die Aufrechterhaltung der Verfassung. Zur Unterstützung dieses Kampfes wird zu Beiträgen aufgefordert; die Unterstützung derjenigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche durch die Regierungsmaßregeln benachtheiligt worden sind, ist nicht Zweck des Aufrufes, sondern nur Mittel zum Zwecke. Die Nation will ein unabhängiges Abgeordnetenhaus erhalten und bewahren; die Regierung hat ihrerseits Maßregeln durch zur Dispositions-Stellung, Versetzung u. Einleitung von Untersuchungen, die Unabhängigkeit der einzelnen Abgeordneten zu beeinträchtigen gesucht. Dieser Einfluß der Regierung soll mit Hilfe der Nation paralysirt werden, in der Besorgniß, daß die Maßregeln in der That die Unabhängigkeit des Abg.-Hauses gefährden könnten. Der Zweck des Aufrufs ist also immer der, die Unabhängigkeit des Abg.-Hauses zu erhalten. Zu diesem Kampfe um die Verfassung werden Beiträge erfordert, und dergleichen Beiträge kann Niemand milde Beiträge nennen; sie verdienten eher den entgegengesetzten Namen. (Heiterkeit.)

Die polizeiliche Verordnung sagt außerdem, daß derjenige strafbar sei, welcher zu milden Beiträgen auffordert oder derartige Aufforderungen verbreitet; nur Letzteres könnte meinen Clienten zur Last gelegt werden. Die Verbreitung setzt aber voraus, daß eine strafbare Aufforderung zu milden Beiträgen vorliegt; denn die Verbreitung ist eine Art der Theilnahme an einem Vergehen oder an einer Uebertretung, und der Theilnehmer kann nur strafbar sein, wenn der Urheber strafbar ist. Nun ist nicht festgestellt, daß v. Unruh u. Gen. sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, weil nicht nachgewiesen ist, daß auch in Berlin eine ähnliche polizeiliche Verordnung existirt wie hier. Zeitungs-Nachrichten sind in dieser Beziehung nicht entscheidend; es hätten vielmehr die betreffenden Amtsblätter der Regierung zu Potsdam beigebracht werden müssen, was nicht geschehen ist, und selbst in diesem Falle hätten meine Clienten nur als Theilnehmer einer Uebertretung der für Berlin erlassenen Pol.-V. unter Anklage gestellt werden können, nicht aber als Uebertreter der für Breslau erlassenen poliz. Verordnung. Ueberdies kennt das Straf-Gesetzbuch eine Theilnahme an einer Uebertretung nicht. Was schließlich den Boden'schen Aufruf aus Köln betrifft, so ist derselbe in Köln verfaßt und richtet sich nur an die Einwohner der Rheinprovinzen; er hat mithin mit der hiesigen poliz. Verordnung gar nichts zu thun, das „Schles. Morgenbl." hat diesen Aufruf ebenso wie den v. Unruh'schen gleich der „Breslauer Zeitung" nur historisch mitgetheilt, und hierin kann irgend eine Uebertretung nicht gefunden werden. Ich beantrage, den eingelegten Recurs zu verwerfen.

Herr Rechtsanwalt Petersen, welcher den Redakteur der „Bresl. Morg. Ztg." vertheidigte, bemerkte in thatsächlicher Beziehung, daß der v. Unruh'sche Aufruf nicht im Hauptblatte, sondern unter den Inseraten jener Zeitung abgedruckt war. Redner schloß sich den Ausführungen des Vorredners an, wonach der Richter die Giltigkeit der Polizei-Verordnungen nach allen Richtungen hin zu prüfen habe, und glaubt, daß die Bereitwilligkeit zur Entgegennahme von Beiträgen nicht mit der Aufforderung zu solchen gleich geachtet werden könne. Uebrigens sei die Redaktion mit der Expedition, welche Beiträge entgegennehme, nicht zu verwechseln. Er bitte um die näheren thatsächlichen Festellungen, und sei der Ansicht, daß sich die Anführungen des Recursgesuchs gegen seinen Clienten als unbegründet erweisen werden.

Die Vertheidigungsrede des Herrn Justizrath Fischer folgt im Mittagblatte.

Nachdem die Redner mit dem Vertreter der Ober-Staatsanwaltschaft mehrfache Repliken ausgetauscht, zog sich der Gerichtshof zurück und publicirte nach längerer Berathung das Urtheil, welches das erste Erkenntniß in Bezug auf die Veröffentlichungen des v. Unruh'schen Aufrufs und der Beiträge zum Nationalfonds lediglich bestätigt, dagegen bezüglich der graudenzer Collecte das Erkenntniß dahin abänderte, daß der Redacteur Weber mit einer Geldbuße von 3 Thlr. ev. 2 Tagen Gefängniß zu belegen sei. Die im Allgemeinen publicirten Erwägungsgründe erkannten sowohl die Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 als die spätere Regierungs-Verordnung als rechtsgiltig an, doch seien dieselben auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar; eben so wenig der § 37 des Preßgesetzes, da derselbe eine Theilnahme an Uebertretungen nicht vorgesehen habe.

Breslau, 15. Januar. [Tagesbericht.]

[Berichtigung und Erklärung.] In Beziehung auf die Correspondenz P. zur Dr. Baltzer'schen Angelegenheit in der Beilage zu Nr. 21 der Breslauer Zeitung diene Folgendes zur Berichtigung und Erklärung:

1) „Domprediger Dr. Künzer hatte am heil. Drei-Königstage die sinnvolle Handlung der Wohnungs-Einsegnung der Friedensverkündigung zu vollziehen" — nicht, sondern er vertrat dabei den, zum Begräbniß verreisten Junior des hochwürdigen Domkapitels und event. den darauf folgenden, aber erkrankten, Canonicus v. Montbach;

2) er hatte ferner in der Curie des Domscholasticus Dr. Baltzer den Frieden nicht zu verkünden, weil Dr. Baltzer weder mit seinem Bischofe noch mit dem Dom-Kapitel in Frieden lebt, sondern in Folge seiner Friedlosigkeit suspendirt ist;

3) Dr. Künzer ging nicht eigenmächtig an der genannten Curie vorüber, sondern er folgte dabei der ausdrücklichen Weisung seitens des hochwürdigen Domkapitels, der er einfach nachzukommen hatte, und die zu vermeiden Domscholasticus Dr. Baltzer schon längst die Gelegenheit hatte, um nicht „Pflicht" zu sagen;

4) die Chorknaben erhielten bereits an der Schwelle der genannten Curie den Wink, weiter zu gehen, was den wenig Vorübergehenden um so weniger auffallen konnte, als absichtlich von dem Unterzeichneten die Curien durchaus nicht der Reihe nach besucht, sondern die eine und die andere übersprungen und später erst nachgeholt wurde.

Breslau, den 15. Januar 1863. Dr. Künzer.

ꝫ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Simon. Nachdem durch Herrn Ober-Bürgermeister Dr. Elwanger die Einführung und Verpflichtung der Herren Bürgermeister Dr. Bartsch, Syndikus Anders und Stadtrath Becker vollzogen, wurden für Bürger-Jubilare einige Ehrengeschenke von je 25 Thlr. votirt und zur Beglückwünschung des Herrn Büttner, welcher am 18. d. Mts. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiert, eine Deputation gewählt.

Ein von mehreren Stadtverordneten gestellter Antrag: eine gemischte Commission zu beschließen, welche in Bezug auf die zu feiernden Gedenktage des 3. Februar und 17. März die nöthigen Vorschläge machen soll — wurde ohne längere Debatte mit großer Majorität genehmigt, und in diese Commission seitens der Versammlung die Herren Burghardt, Stein, Ludewig, Hipauf, Hildebrand und Behrend gewählt. Der Magistrat wird nun ersucht werden, auch seinerseits diese Commission durch Mitglieder zu beschicken. — Bei dieser Gelegenheit wurde die Erklärung abgegeben, daß der hiesige Freiwilligen-Verein den 3. Februar nicht hier, sondern in Berlin feiern werde, und zwar wie gewöhnlich am 2. Mai.

Es wurden nun mehrere Etats erledigt. Zunächst der Armenhaus-Etat pro 1863. Derselbe projektirt bei einer Inquilinenzahl von 250 eine Einnahme von 1840 Thlr. und Ausgabe von 13,980 Thlr.

Der Etat für die Verwaltung des Siechhauses, bei 60 Inquilinen, eine Ausgabe von 3850 Thlr.

Der Etat für die Verwaltung des Arbeitshauses, bei 230 Inquilinen und incl. der Gefangen-Kranken-Anstalt, eine Einnahme von 12,370 Thlr. und Ausgabe von 17,810 Thlr.

Der Etat für die Bau-Verwaltung pro 1863 eine Einnahme von 1315 Thlr. und Ausgabe von 75,621 Thlr. Unter den Ausgaben finden wir 1500 Thlr. für Anlegung und Unterhaltung von Brunnen, 25,000 Thlr. für Umpflasterungen, 10,000 Thlr. für Neupflasterungen, 2500 Thlr. für Unterhaltung der Faschinen-Ufer, 850 Thlr. zur Unterhaltung des Bauhofes ꝛc.

Der extraordinäre Etat für die Bau-Verwaltung von 1863 beansprucht eine Ausgabe von 46,985 Thlr. So z. B. für Anlegung eines Röhrbrunnens vor dem Grundstück Mühlgasse Nr. 25 = 755 Thlr., an der Kürassier-Kaserne = 600 Thlr. Hierzu wurde von einem Vertreter der Odervorstadt der Antrag gestellt, auch auf der Roßgasse einen Quellbrunnen anzulegen, welcher Antrag von der Versammlung angenommeu wurde. — Ferner für Anlegung eines Fußweges vor dem Grundstück Nr. 1 der Kirchstraße, um eine Verbindung zwischen der Albrechtsstraße und der Promenade herzustellen, 420 Thlr.; für Ausführung von Kanälen 24,915 Thlr. ꝛc.

Der Etat für die Verwaltung der Kirche zu St. Barbara nimmt eine Einnahme von 1970 Thlr., Ausgabe: 2265 Thlr., der für St. Christophori 780 Thlr. Einnahme und 985 Thlr. Ausgabe an. — Alle diese Etats wurden ohne wesentliche Veränderungen, nur hie und da mit Beifügung einiger Modificationen und Bemerkungen angenommen.

=bb= [Bürger-Jubilar.] Der Federposen-Fabrikant Carl Friedrich Wilhelm Meyer, Alte Sandstraße Nr. 15, feierte am heutigen Tage sein 50jähriges Jubiläum; derselbe ist am 18. Juli 1790 geboren und war 25 Jahre Premier-Lieutenant der Liebich'schen Bürgerschützen-Compagnie. Die städtischen Behörden bedachten den Jubilar mit einem Ehrengeschenk von 25 Thlr. und derselbe erhielt außerdem durch zwei Stadtverordnete die Glückwünsche des Stadtverordneten-Collegiums.

*** [Zur Säkularfeier des Hubertsburger Frieden!] wird der Magistrat von Berlin einige Tausend Exemplare der Darstellung des siebenjährigen Krieges von Ferd. Schmidt an die Schulen vertheilen. Das genannte Werkchen eignet sich trefflich dazu, auch an andern Orten zur bezeichneten Gedächtnißfeier vertheilt zu werden, worauf wir die städtischen Behörden unserer Provinz aufmerksam machen. (Siehe das Nähere im Inseraten-Theil der Zeitung.)

[Diebstahl.] Auf der Albrechtsstraße wurde bekanntlich vor einigen Wochen ein Faß mit Rohzucker im Gewicht von 10 Ctr. und im Werthe von 100 Thlr. in aller Frühe aus dem Hausflur, wo mehrere dergleichen Fässer aufgestapelt lagen, gestohlen, ohne daß es gelang, die frechen Thäter trotz der umfassendsten Recherchen zu ermitteln. Auch das gestohlene Gut war spurlos verschwunden. Der gute Erfolg dieses Diebstahls hat nun die Thäter sofort zu einer Wiederholung desselben ermuthigt, die ihnen ebenfalls gelungen ist. Heut Früh ist abermals ein Faß Zucker von demselben Gewicht und Werth aus demselben Hausflur gestohlen worden. Ein benachbarter Haushälter hat sogar gesehen, wie die Diebe nicht ohne Mühe das schwere Faß auf einen Handwagen vor dem betreffenden Hause aufgeladen und dann den Weg nach der Bischofsstraße eingeschlagen haben, ahnte indeß nicht, da dies alles mit großer Ruhe und Gemächlichkeit ausgeführt wurde, daß dabei Diebe ihr Wesen treiben könnten, und ließ sie daher ruhig gewähren. Ein dergleichen frecher Diebstahl ist wohl noch kaum auf einer so belebten Straße und in einem so frequentirten Hause dagewesen.

y [Einbruch.] Heute Mittag zwischen 12—1 Uhr wurde bei dem in dem Hause des Herrn Märtin, neue Junkernstraße Nr. 10/11, wohnenden Uhrmacher ein Einbruch in das Uhren-Gewölbe dadurch verübt, daß, nachdem die Diebe jedenfalls durch ein Seitenfenster von der leichten Oeffnungsart der Eingangsthür sich Ueberzeugung verschafft, die nur mit gewöhnlichem Schloß in einer Haspe befestigt war, sie diese Haspe mit Anlehnung ihres Rückens herausgedrückt und mit einem großen Theil der im Schaufenster hängenden neuen Uhren nebst den im Gewölbe liegenden die Taschen vollgesteckt hatten, außer einzelnen Reparatur-Uhren, welche sie zurückließen. Die Aufnahme des Thatbestandes seitens des Sicherheits-Beamten führte natürlich ein zahlreiches Publikum vor das Haus, so daß die Thür geschlossen werden mußte.

Breslau, 15. Januar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Büttner-Straße Nr. 8 drei Oberhemden, eins B. S. und zwei M. S. gezeichnet, ein Frauenhemde, drei Knabenhemden, gezeichnet A. S., drei Kinderhemden, gezeichnet C. S., zwei Handtücher, gezeichnet S. S., zwei Betttücher, eins davon C. S. gezeichnet, und eine weiße gehäkelte Züche; Klosterstraße Nr. 85b ein schwarzseidnes Umschlagetuch mit einer breiten Krause besetzt, ein schwarzseidner Frauenrock mit Sammt eingefaßt, eine neue schwarze Düffel-Jacke mit Sammt eingefaßt, ein grauer Sommermantel mit brauner Seide besetzt, ein grau und braun karrirter Shawl mit lila Punkten, ein dunkelbraunes weißgestreiftes Shawltuch, ein schwarzer Muff mit grüner Seide gefuttert, zwei blau und weiß und zwei braun und weiß gestreifte baumwollene Ueberzüge Züchen, ein roth und weiß gestreifter baumwollner Deckbett-Ueberzug, zwei dergleichen Kopfkissen-Ueberzüge, ein rothes mit Gold gesticktes Sammttäschchen mit unechter gelber Kette und ein grauledernes Portemonnaie; Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59 ein roth und weiß gestreifter Deckbett-Ueberzug, zwei roth und weiß karrirte Kopfkissen-Ueberzüge, ein blau und weißgestreifter Deckbett-Ueberzug und ein mit breiten weißen Spitzen besetztes Betttuch; neue Schweidnitzer-Straße Nr. 4 ein grünseidner Regenschirm, ein schwarzer Holzstock mit gelbem gebogenen Griff und ein Rohrstock mit langgebogenem Elfenbeingriff und zerbrochener Zwinge; Gartenstraße Nr. 23c ein brauner Düffelrock mit geripptem Sammtkragen, ein wollnes weiß und schwarzkarrirtes Shawltuch, ein Paar graue Bukskin-Handschuhe, eine Meerschaum-Cigarrenspitze und eine braune Brieftasche, in welcher sich 40 Stück Karten zum Kellnerballe befanden.

In der Nacht vom 12. bis 13. d. Mts. außerhalb Breslau mittelst gewaltsamen Einbruchs, ein schwarzer Düffelmantel mit Seide und Perlen besetzt, ein schwarzseidener mit Perlen besetzter Mantel, eine braungraue Düffeljacke mit grauem Plüschbesatz, eine graue und eine schwarze wollene Jacke mit schwarzem Bande besetzt, ein schwarzgraues Düffeltuch, ein roth und

grün geblumtes schwarzwollenes Sommertuch, ein rothgestreiftes Lamatuch, ein graues wollenes Kleid mit lila Blumen, ein steingraues wollenes Kleid mit grauem Bande besetzt, ein dunkelblaues wollenes Kleid, ein grüngestreiftes wollenes Kleid, ein stahlgrünes wollenes Kleid mit schwarzem Sammet besetzt, ein weißer Unterrock mit Spitzen-Einsatz, ein weißer ausgebogter Unterrock, ein weißer Roßhaar-Unterrock, ein weißer Streifrock, eine schwarzseidene und eine braungestreifte habseidene Schürze, ein Paar schwarze Sammet-Gamaschenschuhe und eine kleine Reisetasche von Plüsch, ferner ein neuer schwarzer Düffelüberzieher mit Sammetkragen, ein stahlgrüner Tuchrock, ein Paar schwarze Tuchhosen, ein Paar genärbte schwarze Sommerbukskinhosen, zwei Oberbetten mit blaugestreiften leinenen Inletten und roth- und blaucarrirten Züchen, ein Unterbett mit roth- und blaugestreiftem Inlett, drei Kopfkissen mit dergleichen Inletten und roth- und blaucarrirten Züchen, ein leinenes Betttuch, eine feine weißleinene Bettdecke mit Spitzen besetzt und mehrere blaugedruckte Tischtücher.

Verloren wurde: ein carmoisinrothes Taschentuch mit weißen Punkten.

Gefunden wurden: eine Kassenanweisung über 1 Thaler, ein Packet kleine Schrauben, ein Hausschlüssel, zwei Theelöffel, ein Stubenschlüssel. (P.-Bl.)

*** **Liegnitz,** 14. Jan. [Unser nächstes Thierschaufest] soll außer zu einer Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände auch zu einer Industrie-Ausstellung im Kleinen benutzt werden. Der Magistrat läßt sich die Sache angelegen sein und hat auch den Handwerker-Verein zur Betheiligung aufgefordert. Dieser hat nun in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich daran zu betheiligen. Der Vorstand des Vereins, der die Angelegenheit in die Hand genommen, wird die auszustellenden Gegenstände prüfen, für die Verwerthung Sorge tragen und einen angemessenen Raum beanspruchen, der die Firma „Handwerker-Verein" trägt, und in dem selbstverständlich eben nur Vereinsmitglieder Gegenstände auszustellen das Recht haben. Herr Silberwaaren-Fabrikant Köhler nimmt die Anmeldungen entgegen. Da nun der Handwerker-Verein die größte Corporation hier ist, in dem die ganze Skala von der niedrigsten Handarbeit bis zur höchsten Kunstfertigkeit anklingt, da außerdem Köhler die nöthige Umsicht und Energie besitzt, so steht zu erwarten, daß die Ausstellung, falls sie überhaupt zu Stande kommt, ein nach Kräften günstiges Resultat liefern wird. In dem Handwerker-Verein hat Herr Dr. Greiner eine Reihe von Vorlesungen über die Geschichte der Arbeit eröffnet, die mit großem Interesse aufgenommen werden. Demnächst wird Literat C. Nissel über Lessing und Uhland Vorträge halten.

W. **Oels,** 14. Jan. [Entdecktes Diebesnest.] Durch den unlängst in einer Nacht beim Brauer zu Polnischhammer, Kreis Trebnitz, verübten gewaltsamen bedeutenden Diebstahl, ist man sauberen Gesellen auf die Spur gekommen, von denen zwei nebst einer Frauensperson, sämmtliche in höchst anständiger Kleidung, nach Oels in sicheren Gewahrsam gebracht worden sind. Ein voller Wagen Sachen, höchst muthmaßlich gestohlene, folgte ihnen; darunter sollen sich einige 20 goldeue Ringe, mehrere mit Diamanten, goldene Halsketten, Ohrgehänge, sehr viel baares Geld, mehrere Schock Leinwand u. s. w. befunden haben. Als man den Spießgesellen nahe auf der Fährte war und sie sich entdeckt glaubten, suchten sie durch ein auf dem Herde unterhaltenes Feuer, in ihrem erst in der Neuzeit im hiesigen Kreise erworbenen Grundstück, viele der gestohlenen Sachen zu vernichten. Bei diesem Geschäft ergriff sie der Arm der Gerechtigkeit.

p. **Landeshut,** 14. Jan. [Zur Tageschronik.] Die musikalische Abendunterhaltung, welche der unter der Leitung des hiesigen, für die Sache sehr thätigen katholischen Rektors Gellrich stehende Gesangverein des hiesigen Schützen-Sängerchors mit Unterstützung von katholischen und evangelischen Lehrern am 5ten dieses zum Besten der katholischen und evangelischen Schullehrer-Wittwen- und Waisenkassen in dankenswerther Weise veranstaltete, ergab den Reinertrag von 14 Thlr. 10 Sgr., welcher genannten Kassen zu gleichen Theilen überwiesen worden ist. — Die hiesige Realschule wird sich kommende Ostern wieder um ein Bedeutendes heben; von der Commune, welche seit Jahren fortgehends große Opfer gebracht hat, werden nämlich wieder noch andere neue Geldmittel bewilligt. Wird nur erst nämlich eine Realschule erster Ordnung ermöglicht, so werden sich sofort die ersprießlichsten und reich rentirenden Folgen daran knüpfen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der Nacht zum 14. d. M. starb hierselbst der Geh. Justizrath rc. König. Derselbe feierte am Tage vorher seinen 76. Geburtstag. — Am 14. d. M. ist der Kommunal-Landtag der preuß. Ober-Lausitz geschlossen worden.

+ Glogau. Der Hr. Landrath v. Selchow bringt folgenden Erlaß zur allgemeinen Kenntniß: Nach einer Mittheilung des Hrn. Kriegs-Ministers haben des Königs Majestät mittelst allerhöchster Ordre vom 23. Oktbr. d. J. zu bestimmen geruht, daß im Januar oder Februar k. J. diejenigen Landwehrmannschaften des 3., 4., 5., 6. und 7. Jahrganges 1. Aufgebots, welche den Sommer-Uebungen nicht beiwohnen werden, zu 14tägigen Uebungen heranzuziehen sind. Diese Uebungen, zu welchen nur Infanterie-Mannschaften heranzuziehen sind, werden bei den Provinzial-Landwehr-Bataillons-Stämmen in den Landwehr-Bataillons-Stabsquartieren stattfinden.

Berlin, den 24. Dezember 1862.

Der Minister des Innern. Im Auftrage: (gez.) Sulzer.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 15. Januar. [Schwurgericht.] 8. Sitzung. Vertheidiger Herr Assessor Friedländer. — Todtschlag. — Am 18. Okt. v. J. waren der gräflich reichenbachsche (Goschütz) Waldheger Friedrich Menzel, so wie die beider Einlieger Blase und Jäckel über den Abend im Kretscham zu Gr.-Gahle, Kreis Wartenberg. Als der Wirth um 10 Uhr Feierabend gebot und den Gästen nichts mehr einschenken wollte, machte Menzel seinen beiden Gesellschaftern den Vorschlag, ihn in seine Wohnung zu begleiten, um sich dort weiter zu amüsiren. Beide folgten ihm auch, und wurden aufs Beste mit Brodt, Wurst und Branntwein bewirthet. Im Laufe der harmlosen und freundschaftlichen Unterhaltung kam auch zufällig die Rede auf Holzdiebstähle, und Blase, der in dieser Beziehung kein gutes Gewissen hatte, auch von Menzel kürzlich ertappt worden war, bat letzteren, er möchte ihn doch nicht deswegen anzeigen. Menzel auf seine Beamteneigenschaft verweisend, schlug es ab, und da Blase immer zudringlicher bat, geriethen beide in Streit, der mit jedem Augenblicke heftiger wurde, und sehr bald ein trauriges Ende nehmen sollte. Als beide nämlich Redensarten satt hatten, wurden sie handgemein, Menzel stieß Blase vor die Brust und von sich weg. Blase nicht faul, erwiderte den Stoß und zwar so kräftig, daß Menzel einige Schritte weit bis ans Fensterbrett stürzte. Hier richtete er sich wieder auf, ergriff mit den Worten: „ich nehm die Bütse und schieß dich todt", ein neben dem Fenster hängendes, von einer kürzlichen Jagd her noch mit einer Kugel geladenes Gewehr, und hielt es wagerecht an seine rechte Hüfte angelegt gegen Blase. Dies thun und Blitz und Knall waren eins. Blase, der etwa drei Schritte von ihm gestanden hatte und nach der Büchse zur Abwehr greifen wollte, brach im Feuer zusammen. Die Kugel hatte ihn tödtlich in den Unterleib getroffen und den andern Tag Mittags starb er. Seine Leiche ist am 21. Oktober durch den königl. Kreisphysikus Dr. Altmann und dem Dr. Bittner aus Wartenberg secirt worden. Es ergab sich, daß die Kugel das rechte Hüftbein und die entsprechenden Theile des Unterleibes durchbohrt und den Darmkanal an mehreren Stellen zerrissen hatte, und daß Blase allein an diesen Verletzungen, welche absolut den Tod herbeiführen mußten, gestorben war. Noch vor seinem Tode war er durch den Orts-Polizeiverwalter, in Gegenwart des Schulzen, vernommen worden, und seine Angaben über den Hergang der Sache wurden nicht nur durch den Augenzeugen Jäckel, sondern durch Menzel selber bestätigt, welcher deswegen heute unter der Anklage des Todtschlages steht. — Er behauptet aber damals im Stande der Nothwehr gegenüber einem notorischen Holzdiebe gewesen zu sein und außerdem nicht den Hahn gespannt und losgedrückt zu haben; wie der Schuß losgegangen, wisse er überhaupt nicht. — Erwiesen ist zudem noch, daß das Gewehrschloß nicht im besten Stande war, so daß selbst die Annahme nicht glattweg von der Hand zu weisen ist, der Hahn habe sich bei dem plötzlichen Ergreifen des Gewehres selber aufgespannt, resp. gehoben, sei wieder herabgeschnellt und habe so die Entladung des Gewehres verursacht.

Diese Momente zusammengehalten, werden von der Vertheidigung so geschickt benutzt, daß Menzel von der Anklage des Todtschlages freigesprochen wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Jan. [Auszug aus den Protocollen der Handelskammer. I. Plenarsitzung.] In heutiger Sitzung hatte sich außer den Mitgliedern der Handelskammer der Geh. Reg.-Rath Ober-Bürgermeister Herr Elwanger eingefunden und wohnte derselben bis zum Schlusse bei. Zunächst führte derselbe im Auftrage der königl. Regierung die ausgeschiedenen und wiedergewählten Mitglieder, so wie das neugewählte Mitglied Herrn Bülow ein. Hierauf fand die Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters statt, und es wurden die bisherigen, Herr Commerzienrath Franck mit 14 Stimmen gegen eine zum Vorsitzenden, Herr Schlarbaum zu dessen Stellvertreter mit gleicher Stimmenzahl wiedergewählt. Die neu-constituirte Handelskammer besteht somit aus folgenden Mitgliedern: Präsident Herr Commerzienrath Franck; dessen Stellvertreter Herr Schlarbaum; Mitglieder die Herren Commerzienrath Molinari, Landsberg, Liebich, Dr. Friedenthal, J. Friedenthal, Commerzienrath Heimann, Geh. Commerzienrath v. Löbbecke, Werther, Sturm, Eppenstein, Hammer, Fromberg, Schweitzer; Stellvertreter die Herren Haase, Caro, Schöller, Kauffmann, Reder, Lode, Berthold, Saloschin, Bülow.

Bei der demnächst erfolgten Neuwahl der Börsen-Commission wurden an Stelle der ausgeschiedenen Commissarien Herren Bülow und Conrad die Herren M. Schiff und Heilberg gewählt und außerdem alle bisherigen Börsen-Commissarien wiedergewählt.

In Beziehung auf den Erlaß des Staatsministerii vom 13ten Dezember v. J., nach welchem gerichtliche Bekanntmachungen fortan nur in dem Staats-Anzeiger, den Regierungs-Amtsblättern und den amtlichen Kreisblättern inserirt werden sollen, wurde einstimmig beschlossen, das königliche Stadtgericht in einer motivirten Eingabe zu ersuchen, daß es auf eine Zurücknahme dieser den gesammten Handelsstand mit den größten Nachtheilen bedrohenden Verordnung nach Kräften hinwirke.

Es wurde ferner von dem Vorsitzenden die bereits früher mehrfach ventilirte Frage der Bildung einer Actiengesellschaft behufs der Erbauung eines Börsengebäudes von Neuem in Anregung gebracht. Zur näheren Berathung und Vorbereitung dieses Projectes, dessen Ausführung allerseits als ein dringendes Bedürfniß anerkannt wird, wurde sofort eine Commission, bestehend aus den Herren: C.-R. Franck, C.-R. Heimann, Schlarbaum, Schöller, Caro als Mitgliedern, Liebich und Lode als Stellvertretern, zu denen außerdem noch 2 von der Börsencommission abzuordnende Deputirte hinzutreten werden, ernannt.

Auf das Gesuch der hiesigen Schifferältesten hatte die Handelskammer Anfang Dezember v. J. bei der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. den Antrag gestellt, die Polizeiverordnung vom 13. September v. J., nach welcher den Schiffern bei dem Passiren der Oderbrücke bei Tschicherzig 12 Ruthen oberhalb und ebensoweit unterhalb das Ankerwerfen und Ankerschleppen bei Strafe untersagt wird, entweder aufzuheben, oder wenigstens so lange zu suspendiren, bis für die Sicherheit der Schifffahrt anderweitig ausreichend gesorgt sein werde. Es wurde das Rescript der gedachten Regierung vom 24. v. Mts. mitgetheilt, wonach zur Sicherheit der Schifffahrt die Aufstellung eines sogenannten Feierpfahles angeordnet worden ist, und, wenn sich ein Bedürfniß hierzu für die Folge herausstellen sollte, eine weitere Ausdehnung dieser Sicherheitsmaßregel in Aussicht gestellt wird.

Nachträglich genehmigt wurden:

1) eine Eingabe der Handelskammer an die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, betreffend die Tarifermäßigung für Kaffee, Rosinen und Mandeln;
2) ein Bericht an die königl. Regierung, betreffend die im Jahre 1864 in Breslan abzuhaltenden Woll- und Flachsmärkte;
3) der allgemeine Bericht an die königl. Regierung über Handel und Gewerbe während der Monate November und Dezember v. J.

Einige andere Gegenstände befinden sich noch in vorbereitenden Stadien und sind daher vor der Hand zur Mittheilung nicht geeignet.

** **Der Handelsvertrag und das französische Fremdenrecht.**

Das Schriftchen des Herrn Stadtrichter Primker **„Der Handelsvertrag vom 2. August 1862 und das französische Fremdenrecht"** *) wird für den Juristen Interesse haben; ein weit höheres aber hat es für den Handelsstand. Wir begrüßen es mit Freuden, daß eine juristische Feder, ohne sich von dem wissenschaftlichen Wege zu entfernen, in der Art der Zusammenstellung des zur Frage gehörigen Materials, in Stil und Behandlung, es jedem Kaufmann möglich gemacht hat, die Gefahren, welche ihm aus dem französischen Fremdenrechte erwachsen, nicht blos zu erkennen, sondern auch zu vermeiden. Wir wissen daraus, daß der Gesetzes-Schutz, welcher bei uns jedem Ausländer in Handelssachen gewährt wird, für unseren Handelsstand in Frankreich nicht zu erwarten, indem es allein von der schwankenden Praxis der dortigen Gerichte abhängt, ob deutsche Kaufleute, welche mit ihren in Frankreich angesiedelten Landsleuten Geschäfte machen, bei den französischen Gerichten in allen Handelssachen zur Klage zugelassen werden, indem der Fremde in Frankreich meist nur eine „residence", aber kein „domicile" erwirbt. Dagegen kann jeder, selbst der im Auslande residirende Franzose einen im Auslande wohnenden Fremden vor die französischen Gerichte ziehen, wo er vielleicht verurtheilt wird, ohne überhaupt nur die Klage empfangen zu haben, und sich bei einem zufälligen Aufenthalte in Frankreich zum Personal-Arreste gebracht sehen kann, während die französischen Gerichte unsere Executions-Erkenntnisse nur nach Belieben respectiren. Sonderbarerweise wird dies aus dem Grunde hergeleitet, daß der französische Richter sich ausschließlich um die Interessen seiner Nationalen zu kümmern habe, und daß demselben nicht die Kenntniß fremder Gesetzgebungen zugemuthet werden könne und ferner aus dem Rechtsgrundsatze, daß die Execution eine Emanation der Souveränetät sei, also ein fremder Souverän nicht beanspruchen könne, Akte öffentlicher Macht außerhalb seines Territoriums auszuüben.

Einer der wichtigsten Momente bleibt, daß trotz des Handels-Vertrages unseren Aktiengesellschaften aller und jeder Handel nach Frankreich abgeschnitten, und jede Rechtsfähigkeit versagt ist, wenn dieselbe nicht durch besondere Gesetze ausdrücklich garantirt ist, wie dies Belgien gegenüber geschehen, für uns aber nur in Aussicht steht.

Wir gehen in unsern Auszügen nicht weiter, weil sie doch dem Handelsstande das Durchlesen der Schrift selbst nicht ersetzen können. Mit gutem Fug wird übrigens das Retorsions-Recht, welches unser Obertribunal geübt, indem es dem Urtheile französischer Gerichte gegen preußische Unterthanen die Vollstreckbarkeit versagt, als höchst ungenügender Rechtsschutz bezeichnet. Es ist das unserer Ansicht nach nicht ein Gewähren von Recht, sondern ein Versagen desselben, was nur beiderseitig das Vertrauen der Geschäfte-Contrahirenden schmälern muß. Beistimmen indeß können wir dem Herrn Verfasser nicht, wenn er bemerkt: die Chikanen der Werthzölle und die Chikanen der französischen Gesetzgebung verträgt der deutsche Handel kaum. Das heißt den süddeutschen Gegnern des Handelsvertrages die Waffen tragen. Anders als auf dem Principe der Werthzölle konnte die französische Regierung überhaupt nicht verhandeln, und daß dabei Unverträglichkeiten mit dem bei uns festgehaltenen Grundsatze der Gewichtszölle vorkommen, versteht sich von selbst. Gerade darin aber hat unser Handelsministerium Bedeutendes geleistet, daß bei fast allen denjenigen Artikeln, welche für unsere Ausfuhr Bedeutung haben, diese Werthzölle von Seiten Frankreichs in ihrer Höhe für uns möglichst unschädlich gemacht werden. Gegen wirkliche Chikanen von Seiten der Douanen hift am besten die Oeffentlichkeit, und ein Mittel gegen wirklich falsche Werthsangaben mußte die französische Douane in der Hand behalten, indem sie solche Waaren mit einem Aufschlage von 5 pCt. über den deklarirten Werthe für sich ankaufen kann.

Nothwendig bleibt nur ein Jurisdictions-Vertrag, der vor den beiderseitigen Gerichten gleiche Klage-Befugniß und gleiches Recht sichert, und kann dabei nicht auf eine gleiche Ordnung der Jurisdictionsverhältnisse innerhalb ganz Deutschlands gewartet werden. Wir dürfen nicht vergessen, wann der code civil entstand. Damals war der ganze Continent unterworfen; Alles war gewissermaßen zur Provinz Frankreichs geworden. Man betrachtete alle andern Volker als Barbaren, und gewährte ihnen nur das Recht, welches das alte Rom seinen Provinzen bewilligte. Die Eigenschaft des Franzosen, wie einst die des Römer's, galt als die einzig wirklich vollberechtigte. Heute hat Frankreich, indem es den Handelsvertrag mit England abgeschlossen, sich selbst dagegen als barbarische Nation bezeichnet, denn nur mit solchen schließt England Handelsverträge ab. Allen Anderen gegenüber übt es weder das Recht der Retorsion noch irgend einer Reciprocität; es läßt sie Alle die Wohlthat seiner eigenen Handelsfreiheit und seines Rechtes genießen, weil es die Freiheit als die höchste Errungenschaft der Civilisation betrachtet, und damit wahrhaft an der Spitze ber Civilisation einherschreitet, während Frankreich sich dessen nur rühmt. Keineswegs aber dürfen wir gestatten, uns Frankreich gegenüber, weil wir Fremde sind, auch als Barbaren behandelt zu sehen. Ein Jurisdictionsvertrag zwischen dem Zollvereine und Frankreich ist wichtiger, als einige von den Würzburgern erstrebte Zollmodifikationen.

Der Handelsstand, der sich, wie wir glauben, schon vor 1865 auf eine Ratification des Handelsvertrages von Seiten des Zollvereines gefaßt machen kann, und danach sich über den Geschäftsbetrieb vorher unterrichten muß, wird das Durchlesen einer so bedeutenden Schrift nicht übersehen dürfen.

*** **Breslau,** 15. Jan. [Zuckerbericht.] Seit letzter Woche gewann Zucker auf allen Hauptmärkten größeres Vertrauen, und fanden in Folge dessen ziemlich bedeutende Umsätze statt, die in allen Gattungen sich wohl auf 6—8000 Ctr. belaufen dürften. Wenn dem ungeachtet bis heute keine Preiserhöhung eingetreten, so hat dies seinen Grund darin, daß einzelne Fabriken immer noch mit dringenden Angeboten an den Markt kommen.

Bei der ziemlich allgemeinen Klage über starke Fäulniß der Rüben, welche einen nicht unbedeutenden Ausfall gegen das erwartete Productions-Quantum von Zucker ergeben dürfte, ist eine Besserung der Preise wohl mit Sicherheit zu erwarten.

Notiren können wir heute Raffinade $16\frac{3}{4}$—$17\frac{1}{6}$ Thlr., Melis $15\frac{2}{3}$ bis $16\frac{1}{2}$ Thlr., weißen Farin $14\frac{2}{3}$—$15\frac{1}{3}$ Thlr., gelben $11\frac{2}{3}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr. und braunen $9\frac{1}{2}$—11 Thlr. pr. Ctr.

Von Rohzucker wurden in vergangener Woche ca. 6000 Ctr. umgesetzt, und gingen auf's Neue bedeutende Kaufordres ein, die aber wegen Mangel an Abgebern schwer auszuführen sein werden.

† **Breslau,** 15. Jan. [Börse.] Bei fester Stimmung und lebhaftem Geschäft waren die Course etwas höher. Banknoten $88\frac{1}{4}$, National-Anleihe 72 Geld, Credit 100—$100\frac{3}{8}$. Von Eisenbahn-Aktien waren Oberschlesische $163\frac{3}{4}$—164, Freiburger $136\frac{2}{3}$ Geld, Neisser $83\frac{3}{4}$, Tarnowitzer $62\frac{1}{2}$ bezahlt und Geld, Koseler $64\frac{3}{4}$ bezahlt und Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 15. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe wenig verändert, ordinäre $8\frac{2}{3}$—$9\frac{2}{3}$ Thlr., mittle $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{3}{4}$ Thlr., feine 14—15 Thlr., hochfeine $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{4}$ Thlr. Kleesaat, weiße behauptet, ordinäre $7\frac{1}{2}$—9 Thlr., mittle $10\frac{1}{2}$—13 Thlr., feine 15 bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert; gekünd. — Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar $42\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Februar-März und März-April $42\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $42\frac{3}{4}$ Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 43 Thlr. Br.

Hafer pr. Januar $20\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; gek. — Ctr.; loco $14\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar $14\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar $14\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $14\frac{7}{12}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $14\frac{11}{24}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus flau; gek. 9000 Quart; loco $13\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Januar und Januar-Februar $13\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Februar-März $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br, März-April 14 Thlr. Br., April-Mai $14\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $14\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli $14\frac{3}{4}$—$\frac{17}{24}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August $15\frac{1}{6}$—15 Thlr. bezahlt.

Zink W. H. 5 Thlr. 11 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Briefkasten der Redaktion.

Die „Provinzial-Zeitung f. Schlesien" (Nr. 6) und die „Schlesische Zeitung" (Nr. 11) brachten am 8. Januar eine Aufforderung des Regier.-Bezirks-Kommissars des Nationaldankes zu Sammlungen von milden Beiträgen für die hilfsbedürftigen Veteranen. Auch wir hatten die Aufforderung gleichzeitig erhalten, unterließen aber den Abdruck, da die polizeiliche Genehmigung zu diesen Sammlungen nicht beigebracht worden war. Dieselbe ging uns erst später zu, worauf wir sofort die Aufforderung durch den Druck veröffentlichten. — Wir müssen hiernach voraussetzen, daß den Redaktionen der obengenannten Zeitungen erst gleichzeitig, wie uns, die polizeiliche Genehmigung — also nachträglich — zugegangen ist und somit die Publikation der Aufforderung ohne polizeiliche Genehmigung erfolgt sei. Wir mußten ferner in Consequenz früherer Vorfälle annehmen, daß unter diesen Umständen die Confiscation der Blätter hätte erfolgen müssen und sprachen diese Meinung aus. — Die „Provinzial-Zeitung" sucht nun bereits in zwei Nummern uns dadurch zu einer Berichtigung dieser Aussprache zu bewegen, daß sie behauptet, sie sei im Besitz der fraglichen polizeilichen Genehmigung, vergißt aber immer die Hauptsache, nämlich das **Datum** und den **Wortlaut** des polizeilichen Rescripts, anzuführen. Wir sind auch im Besitz der polizeilichen Genehmigung, diese aber datirt vom 9. Januar und jene Aufforderung stand, wie oben bemerkt, in der „Provinzial- und Schlesischen Zeitung" am 8. Januar!

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 15. Jan. Ein Artikel im nichtamtlichen Theile des „Staatsanzeigers" rügt hart die gestrige Eröffnungsrede Grabow's, hält es für befremdlich, daß Grabow sich dazu berufen fühlte, ehe er faktisch das Präsidium angetreten, bedauert, daß die Regierung ohne Benachrichtigung über die stattfindende Sitzung geblieben sei, wo dann ihre Vertreter sicher nicht unterlassen hätten, Verwahrung gegen das Auftreten des Präsidenten einzulegen. Indem die Regierung sich versichert hält, daß Alle, welche Verständigung anstreben, die Aeußerungen Grabow's beklagen, wird sie sich in dem in der Thronrede kundgegebenen Bestreben nicht irre machen lassen.

Die „National-Zeitung" schreibt: In der Nachwahl zu Elbing wurde Unruh mit 195 Stimmen gegen Plehn, welcher 185 Stimmen erhielt, gewählt.

[Angek. 8 Uhr 35 Min.] (Wolff's T. B.)

Triest, 15. Jan. Aus Athen wird vom 10. d. Mts. gemeldet: Die Unordnung nimmt überhand, in den Provinzen stockt Handel und Gewerbe. Die Steuern gehen nicht ein. Die Besorgniß vor einem Ausbruch des Bürgerkriegs hat sich gelegt. Aus Konstantinopel vom 10. d. M.: Omer Pascha gab seine Entlassung als Oberbefehlshaber der rumelischen Armee. Die Antwort des Sultans wird noch erwartet.

[Angek. 8 Uhr 35 Min.] (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 15. Jan. In der heutigen Sitzung des Bundestages giebt Baden eine Erklärung in der Delegirtenfrage ab, verwirft die Anträge der Ausschußmehrheit, lehnt seine Mitwirkung ab, ist aber bereit, mit Einstimmigkeit der Bundesversammlung und Zustimmung der Landesvertretungen einer Delegirtenversammlung das Recht der Beschlußnahme in Bundesfinanzfragen und Erhöhung des Contingentssatzes einzuräumen. Von Niemandem zum Antrage erhoben geht der Vorschlag zu Protokoll.

[Angekommen 8 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's. T. B.)

Paris, 15. Jan. Wie die „France" meldet, hat der Herzog von Koburg die griechische Candidatur abgelehnt. — Nachrichten aus Konstantinopel zufolge scheint die Pforte, von England gedrängt, sich auf einen Krieg vorzubereiten, indem Rußland die Türkei beschuldigt, die Agitation in Circassien zu ermuthigen und Unterstützungen dahin zu senden.

[Angekommen 10 Uhr 25 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Paris, 14. Jan. Dem auf den 28. Januar einberufenen italienischen Parlament wird gleich nach Zusammentritt eine Regierungs-Vorlage wegen Aufnahme einer neuen Anleihe gemacht werden. — Die „France" veröffentlicht eine Sammlung diplomatischer Actenstücke, die bis auf die neueste Zeit reichen. Es geht daraus unter Anderem hervor, daß Lord Cowley dem Ritter Nigra eine formelle Mittheilung über eine Forderung Englands wegen Begrenzung der französischen Besatzung Roms gemacht, daß aber Drouyn de Lhuys sich geweigert hat, eine Abschrift dieses Actenstücks entgegenzunehmen.

Paris, 14. Jan. Die „Patrie" enthält eine, vom gestrigen Tage datirende telegraphische Depesche aus Bukarest, wonach die für Serbien bestimmten Waffen über die Grenze der Donaufürstenthümer hinweggeschafft sind. — Das „Pays" sagt, es sei ungenau, daß der Prinz Napoleon nach Egypten gehen werde; derselbe werde einen Ausflug zur See machen, aber erst im nächsten Herbst. (B. B.-Z.)

Marseille, 13. Januar. Man berichtet aus Neapel, daß der Deputirte Ricciardi eine Petition circuliren läßt, nach welcher Neapel provisorisch zur Hauptstadt Italiens ernannt wird. Sie erhält viele Unterschriften. Der Bischof Sola und drei Priester sind verhaftet, einer Verschwörung angeklagt; die Prälaten Ricciardi und Trama sind in die Provinz verbannt. Der Pater Borghi ist frei, hat aber einen Paß ins Ausland erhalten.

Nachrichten aus **Rom** vom 10. melden, daß die Königin von Neapel Ende d. Mts. erwartet wird.

*) Das Schriftchen ist im Verlage von Eduard Trewendt erschienen und für 6 Sgr zu beziehen.

Inserate.

[Die Gorkauer Societäts-Brauerei.] Der uns vorliegende Geschäftsbericht über die 2. Betriebsperiode der Gorkauer Societäts-Brauerei erfüllt eine traurige Pflicht der Geschäftsinhaber, wie dieselben Eingangs ihrer Berichterstattung bemerken, den Aktionären gewährt dieselbe jedoch ein trauriges Bild der Geschäftslage. Es grenzt fast ans Wunderbare, von Jedermann, der die Einrichtungen der Brauerei näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, dieselben höchst vortheilhaft beurtheilen zu hören und dem gegenüber tritt immer wieder das trübselige Brauresultat als feindliches Gespenst entgegen. Die vorjährige Betriebsperiode erforderte ein Opfer von 994 Tonnen Bier, die als verdorben weggegossen werden mußten, und gegenwärtig sind es 2130 Tonnen, die demselben Schicksal entgegen sehen, daß unter solchen Verhältnissen das Geschäftsresultat kein nutzenbringendes ist, bedarf wohl keiner Erwähnung und sind nach dem Rechnungs-Abschluß vom 30. September 1862 wiederum 3856 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf., die dem Gewinn als Verlust-Conto debitirt wurden, ohne daß für die vorerwähnten 2130 Tonnen, also für ca. 10,000 Thlr. in demselben ein Conto pro dubiosa aufgeführt wird. Wir finden überhaupt die Aufstellung des Rechnungsabschlusses zu bemängeln, unter der Aktivis werden die Anschaffungen der liegenden Gründe, Baulichkeiten, Utensilien, Maschinen und Anlagen als Kosten aufgeführt, soll damit deren zweifelhafter Werth angedeutet werden, so haben wir nichts dagegen, sodann bietet jedoch die Zusammenstellung der Aktivis überhaupt ein ominöses Bild.

Diese Anschaffungskosten betrugen 272,346 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf., eine Abschreibung auf Abnutzung ist nicht ersichtlich, also muß alles Vorhandene noch gegenwärtig den Anschaffungspreis werth sein, obwohl hierin die Geschäfts-, Gründungs- und Anschaffungskosten und die während der Bauzeit gezahlten Zinsen der eingezahlten Antheilsscheine eingeschlossen sind. Der Werth des Brauereibetriebs-Conto betrug am 30. September v. J. 37,601 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., was mag aber heut derselbe sein, da in diesem Betrage das vorhandene Bier, einschließlich der vorerwähnten 2130 Tonnen als Kapital aufgenommen ist. Diesen dubiösen Summen treten die Positionen 7, 8, 10 und 12, bestehend aus Kassenbeständen, Kautionen und Depositen, allein als unbestreitbares Werthobjekt mit 7,401 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. entgegen, eine Summe, die sich zu den Gesammt-Passivis von 322,252 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. als sehr winzig klein verhält, und dem ungeachtet schließt der Abschluß mit den Worten: welche Summen vollständig balanciren und übereinstimmen. Aber wie? müßten wir hierbei fragen.

Nach Darlegung dieses Rechnungsverhältnisses ist aus dem Bericht ersichtlich, daß der Bierabsatz zu der Biererzeugung, außer allem Verhältniß blieb, obwohl nur 4700 Tonnen 97½ Qu. Lagerbier, der Etat spricht von einem Brauereibetriebe von 15,000 Tonnen, gebraut wurden, wurden von diesem Drittel jedoch, zu einem um 20 Sgr. per Tonne ermäßigten Preise, nur 2824 Tonnen 61½ Qu. Lagerbier verkauft, also noch nicht einmal ein Fünftel des projectirten Etatssatzes. Diesen Thatsachen gegenüber sagt das Gutachten des Geh. Regierungs-Rath Professor Dr. Löwig, daß das beste Bier nur eine bestimmte Dauer hat, während welcher es getrunken werden muß und daß jedes Bier, wenn es über diesen Zeitpunkt hinaus lagert, verderben muß.

Hierin scheint uns für das Unternehmen der Schwerpunkt zu liegen, im Vergleich zum Verbrauch wurde in Gorkau zuviel Bier gebraut, der Verbrauch war aber gering, weil die anfänglich gute Nachfrage nicht durch entsprechend gutes Bier befriedigt wurde. Wie weit dessen Herstellung durch die vorhandenen oder gelieferten Materialien beeinträchtigt worden, ist ungeachtet der zahlreich in dem Bericht enthaltenen Gutachten von Sachverständigen aller Art, nicht ersichtlich, und wir sind daher weit entfernt hierüber ein Urtheil fällen zu wollen, mögen die Herrn Geschäftsinhaber, möge der Brauermeister Linz vor der Generalversammlung der Aktionäre, die am 16. Januar in Breslau zusammentritt, sich rechtfertigen, an mehr oder minder berechtigten Anschuldigungen wird es daselbst wohl nicht fehlen. Der Generalversammlung werden außerdem folgende Anträge zur Beschlußfassung vorliegen:

1) daß hinfüro nur ein Geschäfts-Inhaber, anstatt zweier Geschäfts-Inhaber bestellt werden möge, daß dem Geschäfts-Inhaber die Befugniß beigelegt werde, einen Beamten behufs Assistenz bei dem Geschäfte, insbesondere für den kaufmännischen Verkehr und zur eventuellen Stellvertretung des Geschäfts-Inhabers mit Genehmigung des Verwaltungsrathes zu engagiren,

2) daß jeder stimmberechtigte Commanditist Mitglied des Verwaltungsrathes werden kann und daß derselbe nur eine Caution von 500 Thlr. in Antheilsscheinen niederzulegen hat,

3) daß ein Mitglied des Verwaltungsrathes mit Genehmigung der ordentlichen General-Versammlung auch ohne vorherige 3 monatliche Kündigung ausscheiden kann.

Wir werden in einem folgenden Artikel über die desfalsigen Beschlüsse und den Verlauf der General-Versammlung Bericht erstattet. [509]

—* [Schwurgericht.] Freitag den 16. Januar kommen zur Verhandlung die Anklagen: wider den Arbeiter Albert Faltin aus Kobylagora, Kreis Schildberg, wegen schweren und einfachen Diebstahls im ersten Rückfalle; wider den Tagearbeiter Ernst Wilh. Langner aus Oels wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; wider den Tagearbeiter Karl Gottl. Runschke, den Viehschneider Joh. Karl Joseph Tscherner und den Handelsmann Robert Adolph Heinelt, sämmtlich aus Breslau, wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und Hehlerei. [527]

Königs- und Verfassungstreuer Verein.

Versammlung Freitag den 16. Januar c. Abends 7 Uhr im König von Ungarn. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. [431] **Der Vereins-Vorstand.**

!Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [512]

Schles. Landw. Zeitung, IV. Jahrg., Nr. 3.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Die schlesische Drainage-Gesellschaft und der schlesische Provinzial-Landtag. Von Howorra. — Die Bearbeitung des Kulturlandes. Von v. Rosenberg-Lipinsky. — Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung. — Contra J. H. über den Wollhandel. Von M. Elsner von Gronow. — Obstbau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Wochenzettel für Haus und Feld. — Schlesischer Thierzucht-Verein. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 3.** Inhalt: Markt-Ordnung für den in Breslau am 4. Mai 1863 abzuhaltenden Rind-Zuchtvieh-Markt. — Sitzung des Central-Collegiums der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine am 8. Januar 1863. — Hohe Erträge. Von Wentz. — Rindviehzucht-Ertrag. — Kulturversuch mit verschiedenen Runkelrübensorten. Von Pinckert. — Ueber den norwegischen Fisch-Guano. — Bericht. Peiskretscham. — Entgegnung. Von Alb. Herrmann. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Freund, Ratibor.
Adolph Brinnitzer, Breslau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Friederike Prager.
Ludwig Hirschfeld.
Görlitz. Verlobte. Berlin.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Ottilie** mit dem Lehrer Herrn **Ernst Leisner** zu Waldenburg zeige ich hiermit ergebenst an. Schweidnitz, den 10. Januar 1863.
[493] verwittwete Pastor **Karisch.**

Die heut stattgefundene Verlobung meiner ältesten Tochter **Ottilie** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Jacobi** aus Bromberg beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 15. Januar 1863.
verw. **Henriette Rinkel,** geb. **Oelsner.**

Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie, geb. Rauer,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Bad Landeck, den 14. Januar 1863.
Dr. **Langner,**
[683] königlicher Sanitätsrath.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 11 Uhr starb unsere geliebte Schwester und Schwägerin **Beate Rietsche.** Allen Verwandten und Bekannten dies zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Die Beerdigung findet den 18. dies. Mts., Nachmittags um 3 Uhr bei 11,000 Jungfrauen statt. [701]
Breslau, den 15. Januar 1863.
Branntweinbrenner **G. Kirsch**
und Frau,
Mathiasstraße Nr. 91.

(Verspätet.)
Am 11. dies. Mts. verschied nach schweren Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Groß- u. Schwiegermutter **Cäcilie Berliner,** geb. **Riesenfels,** im Alter von 55 Jahren. [690]
Tiefbetrübt zeigen wir diese Nachricht Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.
Zülz, den 14. Januar 1863.
Die Hinterbliebenen.

Heute, am 14. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, ward unsere treue liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die verwittwete Frau Senior **Auguste Marbach,** geb. **Ludovici,** in Schmiedeberg, im Alter von 79 Jahren 26 Tagen nach schweren Leiden zu ihrer himmlischen Heimath berufen. Lieben Verwandten und Freunden machen wir diese Anzeige in tiefster Betrübniß über den Verlust der theueren Vollendeten.
[528] **Die Hinterbliebenen.**

Theater-Repertoire.
Freitag, den 16. Jan. Gastspiel des Herrn **Alexander Liebe.** 1) **„Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet."** Schwank in 1 Akt von Feodor Wehl. (Georg Holly, Hr. A. Liebe.) 2) Zum 2. Male: **„Im Wartesalon erster Klasse."** Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller. 3) Zum zweiten Male: **„Er weiß nicht, was er will."** Lustspiel in 1 Akt von B. A. Herrmann. (Bornheim, Hr. Alex. Liebe.) 4) **„Der Unsichtbare."** Komische Operette in 1 Akt von Costenoble. Musik von Eule.
Sonnabend, den 17. Jan. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Uriel Acosta."** Trauerspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow. (Uriel Acosta, Herr A. Liebe.)

☛ Sonnabend den 31. Januar findet die diesjährige große **Theater-Redoute** als maskirter und unmaskirter Ball mit Verloosung von 100 Geschenken statt.

Meine Frau **Anna,** geb. **Hentrich,** hat mich abermals verlassen und kontrahirt auf meinen Namen Schulden. Ich warne einen Jeden, ihr etwas zu borgen, da ich nur für die von mir persönlich kontrahirten Schulden aufkomme. [501]
Tarnowitz, den 14. Januar 1863.
Justin Spachowsky,
Wurst-Fabrikant.

Geehrtester Herr! [704]
Bedaure von Herzen, daß Dinstag Nachm. 3 Uhr, Nr. 3, 4 Treppen, nur ein Mißverständniß war, bitte daher jeden beliebigen Tag den Gang zu wiederholen, da es seine Richtigkeit hatte. Herzlichen Gruß von Sonntag Abend. [704]

Circus Suhr & Hüttemann.

Heute Freitag, den 16. Januar:
Zum zweitenmale: [514]

Großes Germania's Wappenfest.

Großes heroisches mittelalterliches Ritterspiel mit Aufzügen, Manöver, Contretanz, Carrousel, Kopf- und Ringstechen und großartigem Schlußtableau, ausgeführt von sämmtlichen Herren der Gesellschaft. 1. Aufzüge von den Wappenherolden. 2. Manöver, geritten von 12 Herren. 3. Carrousel, Kopf- und Ringstechen. 4. Contretanz. 5. Großartiges Schlußtableaux bei bengalischer Beleuchtung. Dazu:

Große Vorstellung
der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik. — Näheres die Tageszettel.
Anfang 7 Uhr, Ende um 9¼ Uhr Abends.

Montag den 19. Januar, Abends 7 Uhr,
im Springer'schen Concertsaale:

Hercules.

Grosses Oratorium in 3 Abtheilungen
von **G. F. Händel,**
ausgeführt von der
Breslauer Singacademie
und der
verstärkten Springerschen Kapelle,
unter Mitwirkung des königl. Domsängers
Herrn **E. Sabbath**
und der
Frau Dr. **Mampé-Babnigg.**

Preise der Plätze:

Ganze Logen, à 10 Personen,	5 Thlr.
Balcon	1 Thlr.
Numerirte Saalplätze........	20 Sgr.
Unnumerirte Saalplätze......	15 Sgr.

Billets zu diesen Plätzen sind **nur** in der Musikalienhandlung von **F. E. C. Leukkart,** Kupferschmiedestr. 13, zu haben.
Die bereits im October v. J. gelösten Billets behalten ihre Gültigkeit. [394]

Weißgarten.

Heute Freitag den 16. Januar: [682]

15. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle
unter Direktion des königl. Musikdirektors
Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie Nr. 4 (Es-dur) von Joseph Haydn.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Seiffert's Hôtel,

21. Alte-Taschenstraße 21.
[524] Heute Freitag, den 16. Januar:

Großes Concert

von der Kapelle des 3. Garde-Gren.-Regts.
unter Mitwirkung des Gesangskomikers
Herrn **Bernegger** aus Hamburg.
Anfang 6½ Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Meine Wohnung befindet sich: [683]
Weidenstraße Nr. 3, par terre,
Edmund Adam,
Buchbinder, Galanterie- und Lederwaaren-Verfertiger.

Gutsverkauf.

Ein rittermäßiges Freigut, 2¾ M. von Breslau, nicht weit von der Eisenbahn, ist zu verkaufen. Dasselbe enthält ca. 500 Morgen besten Raps und Weizenboden, massive Baulichkeiten, schönen Viehstand, completes Inventarium, incl. einer probaten Dreschmaschine. Fester Preis 54 Mille, Anzahlung mindestens 20 Mille. Der Stand der Winterung läßt nichts zu wünschen übrig. — Nur Selbstkäufer werden gebeten, ihre Briefe sub T. B. 15. in der Expedition der Bresl. Ztg. fr. niederzulegen. [633]

Ein Cigarren-Geschäft
mit guter Lage ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Näheres sub G C. 12. poste restante franco Breslau. [648]

Zur Säkularfeier des Hubertsburger Friedens

hat der Magistrat von Berlin die von dem Volksschriftsteller **Ferd. Schmidt** verfaßte Darstellung des siebenjährigen Krieges ausgewählt, um sie am 15. Februar in mehreren tausend Exemplaren als Festgabe in den Schulen Berlins vertheilen zu lassen. Die ganz vortreffliche, mit 13 kostbaren Burgerschen Zeichnungen geschmückte Schrift umfaßt 96 S. in elegantem großen Quartformat. Es ist Veranstaltung getroffen, daß auch nach auswärts zur geschenkweisen Austheilung an Schulen, sofern seitens der Magistrate, Schulbehörden oder Schulvorsteher vor Schluß des Januar Auftrag erfolgt, Partien gegen lediglich Erstattung der Kosten (pro 100 Exemplare 25 Thaler) abgelassen werden können. Richtung und Darstellungsweise ist aus des Verfassers schönem Werk „Preußens Geschichte in Wort und Bild" bekannt. Aufträge schleunigst franco zu richten an: **Franz Lobeck,** Wilhelmsstraße 83, Berlin. [492]



Avis für Oekonomen.

Das in unserem Blatte oft erwähnte Korneuburger Viehpulver, dessen Vortheile mit Recht stets neue Anerkennung finden, hat in den nachstehend dargestellten Fällen abermals seine vortrefflichen Wirkungen bewiesen:

Herrn Friedrich Eitel, Apotheker in Bukarest.

Ihrer Aufforderung, Ihnen über die Resultate des in Ihrer Apotheke bezogenen „Korneuburger Vieh-Nähr- und Heilpulvers" Näheres zu berichten, komme ich mit Vergnügen nach, und kann Ihnen meine vollkommenste Zufriedenheit über die günstigen Erfolge durch die Anwendung desselben sowohl beim Hornviehe, als auch bei Pferden aussprechen; besonders hervorheben muß ich einen Fall bei einer Kuh, welche in gesundem Zustande 5 Maß der besten Milch täglich gab, plötzlich aber alle Freßluft verlor und das Ergebniß der Milch kaum 1 Maß betrug. Nach erfolgloser Verabreichung verschiedener anderer Mittel ließ ich besagtes Viehpulver anwenden, worauf selbe rasch gesund wurde, und nun eben so viel Milch giebt, wie früher. — Zwei junge, starke Pferde waren an Drüsen erkrankt und wurden von diesem Uebel nach kurzer Anwendung desselben Pulvers gänzlich befreit. — Sie können demnach mit Recht dasselbe zur geeigneten Verwendung für Pferde sowohl als für Hornvieh den Herren Oekonomen anempfehlen. **Josef Günther,**
Fabrikbesitzer in Bukarest.

Die Echtheit obiger eigenhändiger Fertigung des k. k. österr. Unterhans Josef Günther wird hiermit amtlich bestätigt.
Bukarest, den 21. Juli 1862.
(L. S.) **Vom k. k. General-Consulate.**

Echt zu beziehen: in **Breslau** bei Herrn **C. Unger,** Apotheker, und bei Herrn **L. Ledermann,** Apotheker,

in **Beuthen, H. B. Seybold,** Apotheker,	in **Lissa, R. Rauchfuß,** Apotheker,
in **Carlsruhe, Kühn,** herzgl. Hof-Apoth.,	in **Lähn, E. Hoffmann,** Apotheker,
in **Carthaus, J. Benkendorf,** Apotheker,	in **Neumarkt, A. Kny,** Apotheker,
in **Danzig, Körner,** Apotheker,	in **Niesky, G. Fasold,** Apotheker,
in **Frankenstein, F. Rüdiger,**	in **Priebus, Loew,** Apotheker,
in **Friedeberg, W. Mühe,** Apotheker,	in **Rawicz, H. Schumann,** Apotheker,
in **Görlitz, E. Staberow,** Apotheker,	in **Rosenberg, Louis Krug,** Apotheker,
in **Grünberg, Bruno Hirsch,** Apotheker,	in **Sagan, Pelldram,** Apotheker,
in **Habelschwerdt, R. Musenberg,** Apoth.	in **Schweidnitz, E. Sommerbrodt,**
in **Julinsburg, Thieling,** Apotheker,	in **Steinau, E. Pfeiffer,** Apotheker,
in **Kreuzburg, A. Müller,**	in **Warmbrunn, Ernst Thomas,** Apotheker.
in **Krotoschin, E. Sartori,** Apotheker,	in **Wartha, Drewitz,** Apotheker.
in **Liegnitz, R. Hertel,** Apotheker,	

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das „Korneuburger Viehpulver" vermittelt mit Vergnügen an Herrn **Kwizda** in Korneuburg, Herr **Moritz Krauske** in Breslau. [282]

Warnung. Die lebhafte Anwendung, welche das Korneuburger Viehpulver findet, hat einige Industrielle veranlaßt, dasselbe nachzumachen: nachdem diese Falsifikate in der Zusammensetzung mit dem echten Korneuburger Viehpulver gar nichts gemein haben, demselben demnach auch in der Wirkung weit zurückstehen, so erlauben wir uns, die Herren Oekonomen darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Packet zum Zeichen der Echtheit die obigen 3 Medaillen und die Firma der Kreisapotheke zu Korneuburg auf der Vignette trägt.



Reitbahn in Hirschberg.

Complett gerittene, militärfromme Pferde, stehen jederzeit zu verkaufen, auch werden stets junge Pferde zur Dressur angenommen. [496] **R. Conrad.**

☛ **Gesundheitsbier.** ☚

Johann Hoff'scher Malz-Extract.

Diätetisches Hilfs- und Stärkungsmittel, bei **Brust-, Magen-, Hämorrhoidal-Leiden, geschwächter Verdauung** und allgemeiner **Körperschwäche,** so wie bei **Husten und Heiserkeit.** [510]

☛ Empfohlen von den größten Autoritäten der Medizin. ☚

Eine Probeflasche 7½ Sgr., 6 Flaschen 1 Thlr. 10 Sgr.
Kraftbrustmalz, für Kinder und Erwachsene, die Schachtel 5 und 10 Sgr.
Aromatisches Bädermalz, für Kranke jeden Alters, die Büchse 7 und 12 Sgr.
General-Niederlage für Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Verkauf einer Papierfabrik.

Eine an der österr.-schl. Grenze, 3 Stunden von der Eisenbahn, erst vor einigen Jahren neu erbaute Maschinen-Papierfabrik, in guter Haderlage, bei aushaltender Wasserkraft, ist Familienverhältnisse halber, baldigst billig zu verkaufen. Offerten werden unter der Adresse F. W. 100. poste restante Habelschwerdt franco erbeten.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,

Breslau, **Hummerei 17,** empfiehlt englische und deutsche Instrumente.

Amtliche Anzeigen.

[126] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1283 die Firma **S. Zwettels** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegmund Zwettels** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 9. Januar 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[125] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist heute zu Nr. 185 eingetragen worden, daß der Inhaber der Firma **Itzig W. M. Cohn** hier, Kaufmann **Itzig Wolf Michel Cohn** hier in Thorn eine Zweigniederlassung errichtet hat.
Breslau, den 9. Januar 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[119] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 43 die Firma **E. Lauterbach** zu Heidewilxen mit einer Zweigniederlassung zu Breslau, und als deren Inhaber der Rittergutsbesitzer und Holzhändler **Ernst Lauterbach** zu Heidewilxen am 13. Januar 1863 eingetragen worden.
Trebnitz, den 13. Januar 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister sind heut folgende Eintragungen erfolgt:
1) unter Nr. 214. Firmeninhaber Kaufmann **Simon Gallewski** zu Glaz, Ort der Niederlassung Glaz, mit einer Zweigniederlassung zu Habelschwerdt, Bezeichnung der Firma: **S. Gallewski.**
2) unter Nr. 215, Firmeninhaber: Bauergutsbesitzer **Franz Pelzel** zu Kunzendorf bei Neurode, Ort der Niederlassung Kunzendorf, Kreis Neurode, Bezeichnung der Firma: **Franz Pelzel.**
Glaz, den 9. Januar 1863. [123]
Königl. Kreis-Gericht I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Das den Kaufmann **Wolff** und **Rosalie Perls**schen Eheleuten gehörige, unter Hypotheken-Nr. 15 zu Tarnowitz belegene Haus, abgeschätzt auf 8741 Thlr. 3 Sgr. 4½ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Büreau II. einzusehenden Taxe, soll **am 14. April 1863,** von Vormittag 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Zu diesem Termine werden die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Personen, die Frau Güttel, verwittwete Kaufmann Bloch, geb. Ratiborer, modo deren Erben, die Erben des verstorbenen Kaufmann Jacob Mannheimer aus Beuthen OS. und die Erben des Kaufmann Wolff Perls aus Tarnowitz öffentlich vorgeladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Tarnowitz, den 8. September 1862. [122]
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Holzlicitation
für das kgl. Forstrevier Kuhbrück
Donnerstag, 22. Januar d. J.,
Vormittags 9 Uhr
im Gasthause des Herrn Feige zu Maßlisch-Hammer. Es werden zum Verkauf gestellt:
1) aus den Schutzbezirken Polnisch-Mühle und Grochowe 250 Stück Kiefern-Nutzholz und 60 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz; [121]
2) aus dem Schutzbezirk Kuhbrück 20 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz;
3) aus dem Schutzbezirk Kl.-Graben 300 St. Kiefern-Nutzholz, 50 Kl. Kiefern-Scheit- und Knüppelholz;
4) aus dem Schutzbezirk Frauenwaldau ca. 70 Stück Kiefern-Nutzholz, ca. 60 Klaftern dgl. Scheit- und Knüppelholz und 50 Sch. weiches Abraumreisig;
5) aus dem Schutzbezirk Burdey 50 Stück Buchen und 12 Klaftern dgl. Nutzholz, 50 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz, 20 Klaftern Aspen-Anbruch und ca. 280 Klaftern theils gemischtes, theils weiches Durchforstungsreisig.
Kuhbrück, den 11. Januar 1863.
Der königl. Oberförster **Prasse.**

1000 Thlr. u. 500 Thlr. gegen **erste Hypothek,** letztere auf's Land, werden gesucht Kupferschmiedestr. 39, par terre links.

Zum Verkauf von ca. 1200 Stück Bauholz verschiedener Dimensionen und ca. 1000 Klft. Brennholz aus dem Einschlage pro 1862.63 der Oberförsterei Budkowitz steht

Mittwoch, den 21. d. Mts.

Früh 10 Uhr im Gasthofe hierselbst ein Termin an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken daß die näheren Bedingungen im Termin selbst bekannt gemacht werden. [124]

Creuzburgerhütte, den 21. Januar 1863.

Der Oberförster **Nath.**

Lieferung von Gasleitungsröhren.

Zu dem mit kommendem Frühjahre hier in Angriff zu nehmenden Bau einer **städtischen Gasanstalt** sind ca. 23,000 laufende Fuß **Gasleitungsröhren** aus bestem Material, von 6 bis 1⅓ Zoll lichter Weite, zu liefern. Offerten mit Preisangabe pro Fuß in jeder Stärke erbitten wir uns baldigst. [120]

Torgau, den 12. Januar 1863.

Der Magistrat.

Zwei edle 4jährige Stuten 5' 3" u. 5' 4" groß, lichtbraun mit kleinem Stern, zusammen eingefahren, ein 4jähriger edler schwarzbrauner Wallach 5' 2" groß, ein 3jähriger edler 5' 7" großer Wallach, dunkelbraun mit Bläffe, sowie drei sprungfähige Shorthornhalbblutbullen stehen zum Verkauf. Bestellungen auf die vorzüglich schöne und schwere Kalina-Saatgerste, der Scheffel 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz franco Gogolin werden angenommen hier wie von dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir und nach dem Eingange, soweit der Vorrath reicht, effektuirt.

Kalinowitz bei Gogolin. [306]

Das Wirthschafts-Amt.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen israelitischen Gemeindeschule, welche mit 400 Thlr. dotirt ist, wird zum 1. April d. J. vacant. Bewerber, welche das Examen pro facultate zurückgelegt haben, wollen ihre desfallsigen Zeugnisse nebst curric. vit. bis zum 15. Februar d. J. franco an den Unterzeichneten einsenden. Gleiwitz, den 2. Januar 1863.

Der Vorstand d. Synagogen-Gemeinde.
Abtheilung für Schulwesen.
[146] **Moritz Silbergleit.**

Die **Oeconomie der Ressource zu Görlitz** ist vom 1. Juli d. J. an erledigt. Zur Uebernahme derselben ist eine baare Caution von 200 Thlrn. und das zum Anschaffen der Wirthschafts-Utensilien nöthige Capital erforderlich. — Die darauf Reflectirenden haben sich schriftlich und demnächst persönlich bis zum 15. März d. J. bei dem unterzeichneten Directorio zu melden und von den speciellen Contract-Verhältnissen Kenntniß zu nehmen. [500]

Görlitz, den 12. Januar 1863.

Das Directorium der Ressource zu Görlitz.

Brennerei-Inspector-Stelle vacant.

Zur **selbstständigen Leitung** einer großen Branntweinbrennerei wird ein **durchaus tüchtiger Fachmann** gesucht. — Die Stellung ist eine dauernde mit mindestens 800 Thalern Jahreseinkommen (bei freier Wohnung) verbunden. — Näheres ertheilt bereitwilligst **J. Holz** in Berlin, Fischerstr. 24. [503]

Hausverkauf.

In einem Fabrik- und Badeorte in Schlesien ist ein **Haus**, worin seit vielen Jahren ein **Handels-Geschäft** und eine große **Bäckerei** betrieben wird, für 7000 Thaler, bei geringer Anzahlung bald zu verkaufen. Frankirte Adresse unter B. B. 16 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [699]

Indem wir wiederholt unsere [507]

Platinaräucherlampen,

mit den dazu nöthigen Essenzen empfehlend in Erinnerung bringen, thun wir dies gleichfalls nochmals mit den einzig bei uns vorräthigen

Räuchervasen,

die im Verein mit einem lange reichenden Paquet Räucherpapier 20 Sgr. kosten und an Einfachheit und Zweckmäßigkeit alles Andere übertreffen.

Ein Stückchen dieses Papieres von der Größe eines Silberthalers glimmend in quäst. Vase gelegt, parfümirt selbst größere Lokale kräftig und angenehm und bedarf dazu eben Nichts als des Anzündens, im Gegensatz zu dem längst bekannten Räucherpapier.

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.** Ohlauerstr. Nr. 14.

Echt englisch

Scotch-Ale

von **Campell & Co. in Edinburg,**

Porter
Double-Brown-Stout

von **Barclay, Perkins & Co. in London,** in ½ org. Flaschen empfingen und empfehlen: [513]

Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

יין כשר על פסח

Vorzüglich guten Aepfel- und Landwein empfehle ich zu enorm billigen Preisen. Auch werden während der Messe in Frankfurt a/O. (Richtstraße) in der Restauration von Hirsch, Bestellungen entgegengenommen und ausgeführt. [702] **S. Simon** in Guben.

Ein Paar elegante **ostpreußische Wagenpferde**, 5 und 6 Zoll groß, 4 und 5 Jahr alt, sind durch mich zu verkaufen.

A. Wartenberger,
[657] Pferdemäkler, Tauenzienstraße 22.

Ein Paar **Juckerpferde** zu großen Touren, 5 und 6 Jahr alt, sind durch mich zu verkaufen. [658]

A. Wartenberger,
Pferdemäkler, Tauenzienstraße 22.

Verloren

ein Granaten-Armband mit goldenem Schloß und drei Schnüren in der Mittwoch-Ressource bei Liebich. — Finder erhält eine angemessene Belohnung in **Louis Stangen's Annoncen-Büreau**, Karlsstraße 42. [525]

Für **einen Thaler 20 Stück**
Neue süße **Messinaer Aepfelsinen,**
Große **vollsaftige Citronen,**
12 Stück für 9 Sgr.,
beste **Kranzfeigen** 4 Sgr. das Pfd.,
runde **Lamberts-Nüsse,**
das Pfd. 4½ Sgr., den Ctnr. für 13 Thlr.,
Große **franz. Wall-Nüsse** und neue große **ung. Wallnüsse,**
empfiehlt: **Gotthold Eliason,**
[515] Reuschestr. 63.

Grassamen,

1862er Ernte, zu Park- und Wiesen-Anlagen, zu Weiden, wie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen, offerirt: [498]

Das königl. Niederländische Wirthschafts-Amt zu Heinrichau.

Zu unseren bekannten Sorten Abfallseifen haben wir, wie schon einmal angezeigt,

Glycerin-Abfallseife

gesellt — sie ist die beste Gesichts- und Hautseife und wird trotz dessen nicht höher als 6¼ Sgr. das Pfd. von uns verkauft; 10 Pfd. erlassen wir mit 2 Thlr. [508]

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.** Ohlauerstr. Nr. 14.



So eben empfing wieder [526]

frische Schellfische,

Seezander, empfehle dieselben nebst **Brat-Heringe** und sonstige feine Fischwaare.

G. Donner, Stockg. 29, Breslau.

Frische Hasen

gespickt à Stück 14 bis 15 Sgr., Rehwild, Fasane und Rebhühner zum billigsten Preise empfiehlt **Adler,** Oderstr. 36, nahe am Ringe.

Frische Hasen,

gespickt à Stück 16 Sgr., so wie Rehwild, Schwarzwild, Fasanen, Rebhühner empfiehlt: [684] Wildhändler **R. Koch**, Ring Nr. 7.

Frische starke Hasen,

gespickt das Stück 14 und 15 Sgr., empfiehlt Wildhändler **Valentin** am Neumarkt Nr. 5.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.**
[51]

Mein **Hôtel I. Cl.,** genannt: **„Der Preußische Hof"**, in **Hirschberg in Schlesien**, enth.: **20 comfortabel eingerichtete Fremden-Zimmer, elegante Weinstube und Speisesaal nebst allen sonst noch nöthigen Lokalitäten und Gärten,** an der **Promenade,** bin ich Willens an einen **gewandten, soliden und cautionsfähigen Pächter** zu verpachten, auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auf frankirte Offerten ertheile ich Auskunft. [359]

David Cassel,
Hotelbesitzer in Hirschberg in Schl.

Eine Kartoffelstärke-Fabrik

neuester Construction soll wegen Umzug mit allem Inventar sofort billig verkauft werden. Die Fabrik ist fast neu und sind in derselben bisher täglich ca. 100 Sack Kartoffeln verarbeitet worden. — Näheres durch **Gustav Liebig** in Liegnitz.

Viertausend Thaler

werden zu 5 % unmittelbar hinter Mündelgeldern gesucht, durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße Nr 79. [521]

---

[511] **Schwedische**

Jagdstiefelschmiere

für Oberleder und Sohlen.

Durch den Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk vollkommen wasserdicht und vor Bruch geschützt. In Büchsen zu 18, 10 und 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

---

130 Stück mit Körnern gemästete

Hammel

stehen zum baldigen Verkauf bei dem Dominio Brunzelwaldau, Kreis Freistadt, in Nieder-Schlesien. [499]

Apfelwein-, {à Fl. 2½ sgr., 14 Fl. 1 thlr., Ank. v. 30 Qrt., 2⅚ thlr. exc.
Borsdorfer-, {ganz vorzügl. à Fl. 3½ sg., 10 Fl. 1 thl., Ank. 4 thl., exc.

Aufträge gegen Baarsendung od. Nachnahme.
Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz 7.

Vorzüglich gute

türkische geb. Pflaumen

empfing ich einen großen Transport, und offerire solche in Original-Wein-Gebinden, sowie auch einzeln, die 5 Pfund für 12 Sgr., den Ctr. zu 6⅔ Thlr. der Beachtung werth. [516]

Gotthold Eliason,
Reuschestr. 63.

1500 Sack Zwiebel-Kartoffeln offerirt zum Verkauf das Dom. **Klein-Masselwitz,** Kreis Breslau.

Cotillon-Orden für Herren

100 Stück 25 Sgr., und kleine, äußerst nette Geschenke für Damen zu 1 bis 10 Sgr. d. St. in Bouquets, feinen Papp- und vergoldeten Porzellanwaaren bestehend, empfehlen:

Hübner u. Sohn, [463]
Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre.

Turner-Ball-Orden

mit den Turner-Zeichen, sowie die neuesten Ball-Sachen für Damen zum Verloosen ꝛc. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre. [464]

Ein **londoner Commissionshaus,** das hauptsächlich in Thee, Zucker und Gewürzen arbeitet, sucht einen gewandten, thätigen **Agenten.** Hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre Bewerbung schriftlich — unter Angabe ihrer Adresse, ihrer bisherigen Beschäftigung und ihrer Referenzen — in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre A. B. C. abzugeben. [700]

Ein **Forstmann,** 33 Jahr alt, dem die besten Empfehlungen von seinen zwei Herrschaften, wo er das 13. Jahr dient, zur Seite stehen, und der mit jedem Zweige des Faches vollständig vertraut ist, vorzüglich auch mit der Zucht der Fasanerie, sucht eine anderweitige Stellung. — Das Nähere auf frankirte Adressen unter E. G. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [497]

In meinem Pensionat für israelitische Knaben können zu Ostern d. J. noch **zwei** Zöglinge Aufnahme finden. [517]

Schweidnitz, den 13. Januar 1863.

Abr. Seeligsohn, isr. Prediger.

Von einem **Guts- und Fabrikbesitzer** wird ein unverheiratheter **Inspector** unter vortheilhaften Bedingungen verlangt. Ferner können mehrere **Oeconomie-Verwalter,** auch **Brennerei-Vorsteher, Gärtner, Ziegelmeister, Schäfer** und **Revierförster**, so wie mehrere **Landwirthschafterinnen** gute Stellen erhalten durch das landwirthschaftliche Comtoir von [268]

Joh. Aug. Goetsch, Berlin,
Jerusalemerstrasse 63.

In meinem **Modewaaren-** und **Herren-Garderobe-Geschäft** findet ein **gewandter Verkäufer** ein Unterkommen. [345]

F. V. Grünfeld, in Landeshut i. Schl.

Ein Mann in den mittleren Jahren, mit Buchhaltung und Correspondenz vertraut, im Zeichnen geübt, seit mehreren Jahren bei der Verwaltung des technischen Betriebes einer der größeren Manufakturen Schlesiens angestellt, sucht ein Engagement in einer der genannten Branchen. Näheres in der Weinhandlung des Herrn **Simchen,** Ohlauerstraße 79. [696]

Für unser **Speditions-Geschäft** suchen wir einen **Lehrling.** [702]

W. A. Goldschmidt Söhne, Karlsstr. 45.

Eine ganz tüchtige **Wirthschafterin** wird für ein sehr großes jüdisches Haus sofort mit gutem Gehalte zu engagiren gesucht durch [694] **A. Drugulin,** Agnesstr. 4 a.

Compagnon-Gesuch.

Zum größern Betrieb einer, im besten Verkehr stehenden Glacé-Handschuh-Fabrik, wird ein thätiger Theilnehmer, mit einer Einlage von circa 5000 Thlr. gesucht. Wäre derselbe Mann von Fach, so, daß er die Leitung des technischen Betriebs übernehmen könne, würde auch etwas weniger Capital genügen. Offerten gelangen unter Chiffre F. S. L. 1. restante Bernburg, fr., an den Suchenden. [494]

---

10 Wirthschafterinnen

mit der feinen Küche, der Milchwirthschaft ꝛc. vollständig vertraut, mit guten Zeugnissen versehen, suchen Stellen durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße 79. [510]

Eine musikal. Gouvernante,

welche der poln. Sprache mächtig ist, und **eine deutsche Bonne,** die musikal. ist, und etwas polnisch oder franz. spricht, werden mit 200 und 100 Thlr. Gehalt zum baldigen Antritt gesucht, durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße Nr. 79. [520]

Als Correspondent

oder Buchhalter sucht ein wissenschaftlich gebildeter junger Kaufmann, welcher mit der engl. und französ. Sprache und allen Kaufmannswissenschaften vertraut ist, bereits als Procurist in Brüssel und anderen Handelsplätzen (in Zuckerfabriken, Grubenverwaltungen ꝛc.) fungirte, eine anderweitige Stelle durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße 79. [522]

Als Hauslehrer

suchen ein **kath. Theologe,** ein **evangel. Philologe** und **ein Seminarist,** welcher gut musikalisch und der franz. Sprache mächtig ist, Stellen durch **F. Behrend,** Tauenzienstraße Nr. 79. [523]

Für einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen **Wirthschafts-Schreiber** ist auf dem Dom. **Proschlitz** eine Stelle offen; auch findet daselbst ein gebildeter junger Mann gegen Pensionszahlung Aufnahme als Eleve. Meldungen beim Wirthschaftsinspector **Anger** in Proschlitz bei Pitschen OS. [495]

Eine mit Viehzucht, Melkerei und Wirthschaft vertraute und erfahrene weibliche Person — keine Dame — findet zu Ostern gute Stellung auf dem Dominium Schoenwalde bei Silberberg. Bewerbungen franco mit Einsendung der Atteste. [630]

Nr. 27. Stockgasse Nr. 27.

Die höchsten Preise für Federn, Betten, Möbel, Roßhaare ꝛc. werden gezahlt bei **M. Silberstein** in den 3 Kibitzen. Bestellungen pr. Post werden franco erbeten.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romane u. Novellen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 13ter bis 15ter Band:

Afraja.

Ein Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Eleg. broschirt. Preis 1½ Thlr.

Vorher erschienen:
1ter bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [455]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Holtei's Schlesische Gedichte.

7te, verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Min.-Format. 22 Bog. Eleg. in engl. Leinwand gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung. Preis 1¼ Thlr.

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich **Holtei** ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser neuen Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?"** — **„De ehrlichen Diebe"** — **„Kummen Se hübsch wieder"** — **„Der Hyppuchunder"** — **„Patschkauer Dohlen"** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit Holtei's in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat. [258]

Das trefflichste Geschenk für Familie und Haus!

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. J. Löschke, Zu Herzensfreude und Seelenfrieden. Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. 625 S. Taschenformat. 2 Thlr. brosch., fein in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt, gebdn. 2 Thlr. 10 Sgr.

Nur Klänge aus Dichterwerken der Neuzeit sind hier vereint. Mehr als 200 Dichternamen begrüßen den Leser. Geistliches und Weltliches, Frohsinn und Ernst erscheint in lieblichem Verein; zart und innig, nirgends Reinheit und Sitte gefährdend, erklingen die Lieder dieser mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführten Sammlung, welche bereits durch mehr als

25 beifällige Recensionen

in Blättern der verschiedensten Richtung eine gerechte Würdigung erfahren hat. [169]

Bestellungen auf

besten amerik. Riesen-Pferdezahn-Mais

1862er Erndte

nehmen wieder entgegen und offeriren ferner billigst: [422]

Ia Stassfurter Kalisalz, **Ia echten Chili-Salpeter,**
Ia echten Peru-Guano, **Ia Knochenmehl** etc. etc.

Paul Riemann & Co., Albrechtsstrasse 7.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von **Karl Uschner.**

Min.-Fom. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [529]

Breitestr. 46 ist ein Gewölbe, nahe am Neumarkt, zu Ostern zu beziehen. [698]

---

[689] **Eine Wohnung,**

bestehend aus 3 Stuben, Kabinet und Küche, ist für ruhige Miether zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Zu erfragen in den Nachmittagsstunden Katharinenstraße Nr. 11, erste Etage rechts.

Von Ostern d. J. ab ist ein **großes Geschäftslokal** am Ringe, in erster Etage, zu vermiethen. Näheres bei **Korte u. Co.,** Schweidnitzerstraße Nr. 5, eine Treppe.

Ein offener Verkaufskeller

ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Katharinenstraße Nr. 11 im Laden.

Wegen Todesfalls ist [685]

Tauenzienstraße Nr. 24

der **erste Stock** zu Ostern zu vermiethen.

Preußische **Lotterie-Loose** versendet **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11 in Berlin.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstraße 37 in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [670]

König's Hôtel,

33 Albrechtsstraße Nr. 33, empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 15. Januar 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79—82	77	71—74	Sgr.
dito gelber	76—78	75	69—73	"
Roggen	53—54	52	50—51	"
Gerste	40—42	39	36—7	"
Hafer	26—27	25	22—24	"
Erbsen	50—53	48	44—46	"
Raps	262	252	230	Sgr.
Winterrübsen	252	228	218	"
Sommerrübsen	222	210	196	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13½ Thlr. bz. G.

14. u. 15. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''83	336'''61	337'''44
Luftwärme	— 0,2	— 3,2	— 0,1
Thaupunkt	— 1,4	— 4,4	— 1,4
Dunstsättigung	89 pCt.	89 pCt.	88 pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	trübe	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 15. Januar 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		89 11/12 G.
Oester. Währg.		88½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99 5/12 B.
dito 1852	4	99 5/12 B.
dito 1854 1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	107¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 1/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4½	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	98 1/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95 5/12 B.
dito Lit. A.	4	101¾ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¾ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	101½ B.
dito dito B.	4	102¼ B.
Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	99½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¾ G.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	71¾ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	83 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	67¾ 68¾
Mainz-Ludwgh.	—	[bz. B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	136 5/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	97½ G.
dito Litt. D.	4½	101¾ B.
dito Litt. E.	4½	101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94½ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	83½ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	164⅝ B.
dito Lit. B.	3½	143¼ G.
dito Lit. C.	3½	164⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ G.
dito dito Lit. F.	4½	101 7/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	64½ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	62¼ G.
Minerva	5	37½, ⅔ b.
Schles. Bank	4	101½ B.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		[bz. G.
Oesterr. Credit		100 100⅜
dito Loose 1860		81⅝ b. G.
Posen. Prov.-B.		—
Schl. Zinkh.-A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau